

DIE INTERNATIONALE

ORGAN DER INTERNATIONALEN ARBEITER-ASSOZIATION • BERLIN



1. JAHRG.

MÄRZ 1924

NR. 1

Inhaltsverzeichnis

1. Allgemeiner Teil

Rückblick und Ausblick. Von Alexander Schapiro	2
Ein Rückblick auf die internationale Idee in der Arbeiterbewegung. Von Max Nettelau	5
Fernand Pelloutier. Von Armando Borghi	9

2. Der Syndikalismus in der Internationale

Fünzig Jahre Klassenkampf in Italien. Von A. Giovannetti	12
Die Lage in Spanien. Von E. Carbo .	18
Die gewerkschaftliche Lage in Frankreich. Von Pierre Beßnard	27
Die syndikalistische Bewegung in Norwegen. Von O. Tangen	31
Die Spaltung der revolutionären Gewerkschaftsbewegung in Holland. Von B. Lansink jun.	35
Anarchismus, Syndikalismus und Antimilitarismus in Oesterreich. Von Pierre Ramus .	38
Die Lage in Mexiko. Von Valades	43

3. Anhang

Mitteilungen und Tätigkeit des Sekretariats	46
---	----

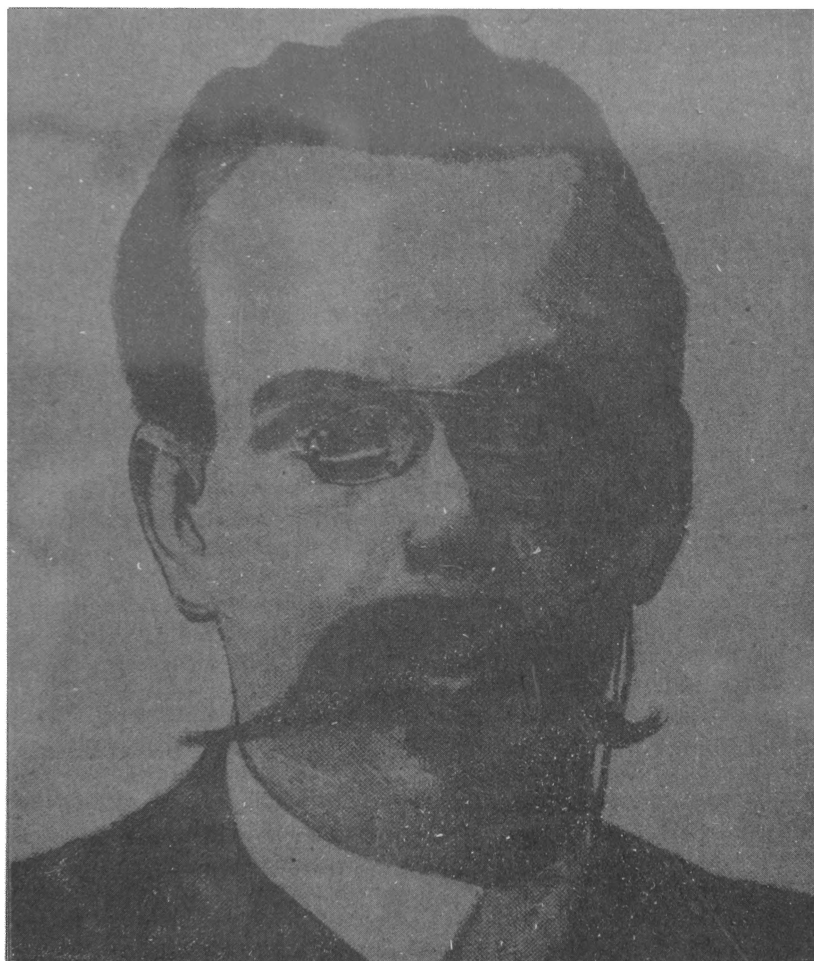
DIE INTERNATIONALE

ORGAN DER INTERNATIONALEN ARBEITER-ASSOZIATION · BERLIN
DEUTSCHE AUSGABE / HERAUSGEGEBEN VOM SEKRETARIAT DER I. A. A.

1. JAHRG.

MÄRZ 1924

NR. 1



Fernand Pelloutier

Rückblick und Ausblick.

Von A. Schapiro.

Ein Jahr ist verflossen seit der Gründung der Internationalen Arbeiter-Assoziation, die eine Fortsetzung der föderalistischen und antistaatlichen Traditionen der I. Internationale ist, welche von den Ideengängen Bakunins beeinflusst war.

Es ist deshalb angebracht, die Gründe ins Gedächtnis zurückzurufen, durch welche die revolutionären Syndikalisten aller Länder bewogen wurden, sich zu organisieren und die Arbeit im Sinne dieser neuen Internationale durchzuführen.

Man hört es oft wiederholen, daß die I.A.A. zustande kam auf Grund der Politik der Roten Gewerkschafts-Internationale! Daß auf Grund von Moskau Berlin besteht! Gewiß liegt ein Teil Wahrheit in dieser Paradoxie. Es braucht nicht erwähnt zu werden, daß die marxistische und diktatorische Hartköpfigkeit der R.G.I. von ihrem ersten konstituierenden Kongreß an eine Arbeitsgemeinschaft zwischen Syndikalisten und Kommunisten unmöglich machte, daß sie die ersteren dazu trieb, sich außerhalb der R.G.I. zu vereinigen, da diese hartnäckig daran festhielt, der Arbeiterbewegung aller Länder die Diktatur aufzudrücken. Es darf aber auch nicht vergessen werden, daß die Stellung der R.G.I. nur *ein* Faktor gewesen ist in dem organisatorischen Prozeß der I.A.A. Wenn Moskau nicht existiert hätte, dann hätten die revolutionären Syndikalisten trotzdem ihre revolutionär-syndikalistische Internationale gehabt, dessen Gebäude sie bereits am Vorabend des Weltkrieges zu errichten begannen, und das sie unverzüglich nach dem Kriege wieder aufnahmen.

Der Wirrwarr, der durch den Krieg innerhalb der Arbeiterbewegung geschaffen wurde, hat die Neuorganisierung der syndikalistischen Familie notwendig gemacht. Der zweite noch heillosere Wirrwarr, der durch die Wirkungen und Ergebnisse der russischen Revolution erzeugt worden ist, hat in die Arbeiterklasse eine solche Vielartigkeit der Tendenzen und inneren Kämpfe gebracht, daß es notwendig war, um jeden Preis den syndikalistischen Weg von dem bolschewistischen Schutt freizumachen.

Es war also natürlich, daß die Syndikalisten, sobald der Krieg beendet war, das Werk der Zusammenfassung ihrer weit zerstreuten Kräfte des föderalistischen und antistaatlichen Syndikalismus wieder aufgenommen haben.

Die Versuche, die unsere Kameraden von Deutschland und Holland unternommen hatten, hätten sicher schon vor 1922—23 ein Ergebnis gehabt, wenn die Kommunisten nicht eine solche Kontusion, mit allen Schlichen, deren sie fähig sind, im Schoße der Arbeiterorganisationen aller Länder geschaffen hätten durch die Bildung einer Roten Gewerkschafts-Internationale in Moskau, die von dem Tage ihrer Geburt sich als gehorsame Tochter der Kommunistischen Internationale bekannt hatte. Man kann deshalb mit Recht sagen, wenn nicht die R.G.I. bestanden hätte, dann wäre die Internationale Arbeiter-Assoziation der revolutionären Syndikalisten schon ein Jahr früher ins Leben getreten und hätte nicht solch peinvolle Geburtswehen durchzumachen brauchen.

Diese Neuorganisation wäre sicherlich nicht notwendig gewesen nur allein für die revolutionären Syndikalisten selbst; es wurde immer dringlicher, daß die revolutionäre Arbeiterbewegung aller Länder Fühlung nahm und sich zu einer kompakten Masse vereinigte, die wie ein Mann gegen die steigenden Wogen der Weltreaktion sich auflehnt.

Das war das Hauptziel, das ins Auge gefaßt wurde; das war die unerläßliche Existenzbedingung der Internationalen Arbeiter-Assoziation.

Die I.A.A. hatte aber auch ein zweites Ziel welches, obzwar im Vergleich mit ihrem Hauptziel von sekundärer Bedeutung, doch bedeutend genug war für die normale Entwicklung der syndikalistischen Organisation: dieses bestand darin, einen unübersteigbaren Wall aufzuwerfen zwischen den Diktatoren von Moskau und der Masse der revolutionären Syndikalisten aller Länder. Im Augenblick der Gründung der Kommunistischen Internationale, in der Zeit der Entstehung der R.G.I., sah man in vielen Ländern die revolutionären Syndikalisten diesen Internationalen entgegeneilen, ihnen ihren Willkommensgruß entbieten, sie ihrer moralischen Hilfe versichern. Es erforderte nicht viel Zeit, um unsere begeisterten Kameraden zu überzeugen, daß sie einen falschen Weg eingeschlagen haben. Es war aber mehr als ein Jahr harter Arbeit erforderlich, um den Blindesten zu zeigen, daß die R.G.I. keineswegs der Organismus war, der berufen ist, den Staat zu zerstören und an der Errichtung der freien Gesellschaft teilzunehmen.

Es muß auf das Aktiv-Konto der I.A.A. geschrieben werden, daß sie diese Arbeit unternahm zu einer Zeit, als von ihr nur das provisorische Büro der revolutionären Syndikalisten existierte.

Zurzeit kann die I.A.A. erklären, daß in allen Ländern der Welt, wo eine revolutionär-syndikalistische Bewegung besteht — mit der einzigen Ausnahme von Frankreich — der Bruch zwischen ihnen und den verschiedenen Abzweigungen und Filialen der beiden Moskauer Internationalen vollständig und tief ist. Trotz aller Versuche, unternommen von der R.G.I., sei es, um unsere Kameraden durch aller Art anarchistische Phrasen einzufangen, sei es, um in unsere Reihen das Gift der Spaltung der Uneinigkeit und des Mißtrauens zu säen, sind die revolutionären Syndikalisten unerschütterlich geblieben in ihrem Beschluß, nichts mit der R.G.I. zu tun zu haben, und diese zu verhindern, die revolutionäre Bewegung zu spalten.

Während des ersten Jahres ihrer Existenz verstand die I.A.A., die syndikalistische Familie zu versammeln; es gelang ihr, von der Internationale ein Gebilde zu schaffen, das nicht nur auf dem Papier steht, sondern sie hat dieses internationale Band zu einer vollendeten Tatsache gemacht, sie konnte in der Praxis alle syndikalistischen Landeszentralen, außer Frankreich, vereinigen.

Das war ein großes Werk — unmerklich an der Oberfläche — welches unsere I.A.A. im Laufe von 12 Monaten vollendet hat.

Um aber dieses Werk der Vereinigung vollenden zu können, hat die I.A.A. zahlreiche unvermeidliche Schwierigkeiten zu überwinden, gerade wenn es sich darum handelt, die verschiedenartigen Temperamente und die oft sich widersprechenden Ueberlieferungen an einem Tische und zu einem gemeinsamen Ziele zu vereinen.

So mußte die I.A.A. auf der einen Seite mit dem unverrückbaren Anarchismus der Syndikalisten Süd-Amerikas und auf der anderen Seite mit dem nicht weniger unverrückbaren Syndikalismus der französischen Anarchisten rechnen. Keineswegs dazu ins Leben getreten, um ihre Anschauungen dem einen oder dem anderen zu diktieren, war es die Rolle der I.A.A. vielmehr den Schiedsrichter, den Friedensrichter zu spielen. Es war ihre Pflicht, das Gemeinsame, das alle beherrscht, zu finden, wodurch *alle* Richtungen des revolutionären Syndikalismus sich brüderlich vereinigen und gemeinsam kämpfen konnten im Sinne der antistaatlichen und föderalistischen Grundsätze und der Taktik der direkten Aktion. Dieses alle beherrschende Gemeinsame ist noch nicht vollständig ausgereift, wir sind aber

auf dem besten Wege dahin, denn die Verschiedenartigkeiten der Nuancen haben alle revolutionären Syndikalisten nicht verhindert, sich in der I.A.A. zu vereinigen.

Diese Schwierigkeit ist nicht die einzige, welche die schnelle Entwicklung der I.A.A. erschwert hatte.

Die uns angeschlossenen Landesorganisationen haben sich noch nicht genügend daran gewöhnen können, jede ihrer Aktionen als ein Glied in dem internationalen Kampfe des Proletariats anzusehen. Trotz der Existenz politischer Grenzen hat die Arbeiterklasse aller Länder bereits verstanden, daß sie einzig und unteilbar ist, daß die Niederlage eines ihrer Bataillone sofort zurückwirkt auf den Rest der Armee; daß der Sieg mehr Begeisterung hier, mehr Zugkraft dort bedeutet. Es genügt aber nicht, es nur zu verstehen; man muß es verwirklichen können. Jede der I.A.A. angeschlossene Landesorganisation muß ihren Anschluß nicht als eine Handlung *abstrakter* internationaler Solidarität auffassen, sondern in ihr einen Akt von *praktischer* Bedeutung erblicken, durch welchen sie stets bereit ist, ohne erst die Befehle von irgendwo abzuwarten, durch ihre geistige und materielle Hilfe bei jedem Kampfe, bei jeder Handlung, bei jedem Proteste irgendeines Teiles der proletarischen Familie teilnehmen. Dadurch wird sie auch in einer Periode der Krise, in die sie selbst kommt, bei Kämpfen in ihren eigenen Reihen von den übrigen Teilen des organisierten Proletariats verteidigt werden.

Die I.A.A. erteilt keine Befehle. Ihre Aufgabe besteht darin, die zerstreuten Aktivitäten einzuordnen, um die vereinzeltten Kräfte zu verbünden, um den revolutionären Syndikalismus der ganzen Welt als schöpferische Kraft zusammenzuballen. Es muß deshalb größter Nachdruck gelegt werden darauf, daß die uns anhaftenden Differenzen nicht nur als nationale Einheiten betrachtet werden, sondern auch als aktive Teile der großen internationalen Familie.

Wenn die Frage eines Boykotts aufgeworfen wird, der sich als notwendig erweist, um irgendeine Regierung zu zwingen, dann genügt es nicht, daß jede Landesorganisation in ihrem Organe den Appell der I.A.A. veröffentlicht, in dem zu irgendeiner Aktion aufgerufen wird. Es ist notwendig, daß die Landesorganisation *sich praktisch damit beschäftigt*. Es darf nicht vergessen werden, daß die I.A.A. nur dann eine internationale Bedeutung haben wird, wenn sie die Resultate der Tätigkeiten ihrer Sektionen in den einzelnen Ländern sein wird. Je größere Initiative die letzteren entfalten, je mächtiger sie sich zeigen, desto stärker und größer wird die Internationale werden.

Die Schwäche der I.A.A. von heute kommt von dem Mangel an Zusammengehörigkeit der einzelnen Sektionen. Die Landesorganisationen sollten von nun an einen größeren Anteil nehmen an dem Kampfe der Arbeiterklasse außerhalb der Grenzen ihres eigenen Landes; die I.A.A. wird auf dem richtigen Wege sein an dem Tage, wenn jeder Aufruf ihres Verwaltungsorganes sofort gehört und befolgt wird von ihrer Peripherie; oder wenn ein Appell der Peripherie sofort von der Internationale beantwortet wird.

Diese organisatorische Schwäche des Internationalen Bandes zwischen den revolutionären Syndikalisten macht sich auch fühlbar in kleinen Dingen — regelmäßige Bezahlung der Beiträge, periodische Einsendung von Berichten, sofortige Beantwortung von Briefen und Rundschreiben des Sekretariats usw. Kleine Bäche bilden den großen Fluß. Die Regelung der Kleinigkeiten wird die Arbeit der I.A.A. und ihrer Sektionen bedeutend erleichtern.

Eine Periode innerer Organisation darf nicht allzu lange dauern. Das verflossene Jahr kann genannt werden das Jahr der Vorbereitung der I.A.A. Die Landesorganisationen haben den Wert des Anschlusses an die I.A.A. reichlich überlegt. Diese Ueberlegung schloß mit dem Anschlusse. Gegenwärtig muß ein Maximum geleistet werden. Wir befinden uns am Eingang des zweiten Jahres, welches die Periode der Zusammenfassung sein soll. Wenn die Anschlüsse bisher mehr oder weniger platonischer Natur waren, so müssen sie nun einen Kampfes-

charakter annehmen, einen Charakter der Verteidigung und des Angriffes. In dieser Periode soll die I.A.A. das so seltene Talent des Gleichgewichts entwickeln. Das Hin und Her der Fraktionen innerhalb der I.A.A. sollte einer gegenseitigen Duldung Platz machen, trotz einiger bestehenden Meinungsverschiedenheiten. Trotz der verschiedenen Größen und ungleichen Machtpositionen sollten die Glieder, aus denen die I.A.A. sich zusammensetzt, das internationale Gleichgewicht des revolutionären Syndikalismus bewahren.

Die I.A.A. sollte aber mehr tun. Sie müßte die Mittel finden, ihre moralische und oft materielle Hilfe unseren durch die grausame Reaktion geschwächten Landesorganisationen zu bringen, wie z. B. in Italien, in Spanien. Sie sollte die I.W.W. Amerikas für sich gewinnen — in dieser Richtung wäre eine fruchtbare Arbeit zu verrichten, um so mehr, da die Sympathien auf unserer Seite sind. Sie sollte die Aufmerksamkeit nach dem Osten richten: nach Japan, wo die syndikalistische Bewegung an Boden gewinnt; nach China, wo die revolutionäre Propaganda stets von einem föderalistischen Geiste getragen war; nach Indien, wo die Arbeiterbewegung die tiefsten Wurzeln schlägt. Auch die Balkanländer dürfen nicht aus dem Auge verloren werden, da die I.A.A. dort noch gänzlich unbekannt ist.

Mit einem Worte, die I.A.A. sollte nun auf der einen Seite die bereits angeschlossenen Organisationen enger zusammenführen, sie voll zu verstehen versuchen und sie auf ihre internationalen Verpflichtungen aufmerksam machen; auf der anderen Seite das Werk der Sammlung fortsetzen und keinen Teil der Erde von unserer Propaganda unberührt lassen.

Wir müssen dahin kommen, daß der revolutionäre Syndikalismus in der ganzen Welt eine solide und unzerstörbare Kette bildet, deren einzelne Glieder sich frei und automatisch bewegen, und in der I.A.A. ihren natürlichen Regulator und ihre Wegrichtung finden. Diese Periode der Verschmelzung wird länger dauern als die Periode der Vorbereitung. Sie ist um so schwieriger, da die Weltreaktion niemals so mächtig gewesen ist. Aber gerade weil die Reaktion nicht eine dauernde ist, erheischt die Pflicht, daß die I.A.A. sich jetzt vorbereitet und ihre Kräfte zusammenschweißt, damit sie auftreten kann an dem Tage, an dem diese Reaktion gebrochen sein wird. Dann wird die dritte Periode in der Existenz der I.A.A. einsetzen, die Periode der Aktion.

Ein Rückblick auf die internationale Idee in der Arbeiterbewegung.

Von Max Nettlau.

Wenn der Syndikalismus die Zusammenfassung der Kräfte der Arbeiter bedeutet, um denselben unter dem sie erdrückenden heutigen System die besten erreichbaren Arbeits- und Lebensbedingungen zu erringen und sie zu dem kommenden großen Kampf gegen ihre Ausbeuter geistig, moralisch und physisch vorzubereiten und zu befähigen, so erfordert dies intensive Tätigkeit nach zwei Hauptrichtungen hin: lokale Propaganda und Organisation, die in jede Arbeiterschicht eindringt und nationale und internationale Föderation aller Gruppen auf die den gegebenen Situationen entsprechendste und zugleich für die Zukunft die erfolgreichste, also freieste und solidarischste Betätigung ermöglichende Weise.

Eine solche Einsicht hatten mehr oder weniger alle Organisationsbestrebungen der Arbeiter seit den ältesten Zeiten. Während die Besitzenden sesshaft waren, sich eng lokal und national entwickelten und mit ihrem Kapital oder ihren Handelsartikeln nach auswärts hin operierend nur Konkurrenten, also Feinde kannten oder selbst Eroberer von Märkten, Tyrannen auf ökonomischem Gebiet wurden und dadurch die staatlichen und nationalen Feindschaften, die heute die Welt zerrütten,

zu schüren halfen, waren die besitzlosen Arbeiter beweglich, kamen durch die Wanderschaft überall hin und wurden so unwillkürlich Beförderer des Sich-Kennen-Lernens der Gegenden und Völker und ein moralisches Gegengewicht gegen die von der Konkurrenz der Besitzenden geschaffenen Feindschaften. Ebenso wurde den Arbeitern der internationale Charakter der Ausbeutung bewußt und fast jede ihrer ersten Bewegungen verbreitete sich über ihr ganzes Sprachgebiet und oft auch die benachbarten Länder.

Daher konzentrierte sich zwar stets die Hauptanstrengung auf den Ausbau nationaler Organisationen, aber die Wichtigkeit internationaler Solidarität, die ja auch in allerlei andern internationalen Organisationen früherer Jahrhunderte Vorbilder fand, ebenso in dem durch die internationale Untrennbarkeit von Kunst und Wissenschaft allmählich entstehenden kosmopolitischen geistigen Milieu, — die Wichtigkeit internationaler Arbeitersolidarität wurde ebenfalls früh erkannt, wenn auch die Versuche, sie zu verwirklichen, längere Zeit brauchten, bis sie endlich eine tatkräftige Durchführung erlangten; dies geschah durch die *Internationale Arbeiter-Assoziation* (28. September 1864).

Zur Zeit ihrer Gründung war es in der sozialistischen Welt eigentlich sehr still, indem von den vielen seit mehr als vierzig Jahren rivalisierenden sozialistischen Richtungen keine allgemein durchgedrungen war und die meisten sich eigentlich in resigniertem halb schlummerndem Zustand nach so vielen Kämpfen befanden. Die glänzende Idee der Internationale hatte zunächst freies Feld. Da aber ihre praktische Begründung in verschiedenen Ländern mit dem Wiedererwachen des Sozialismus zusammenfiel und die älteren Sozialisten aller Schulen und die ersten und einflußreichsten Internationalisten oft dieselben Personen waren, so wurde die Internationale immer mehr der unmittelbare Schauplatz theoretisch-sozialistischer Auseinandersetzungen und vielfacher Differenzen und die dem Syndikalismus voll-entsprechende internationale Zusammenfassung großer organisierter und kampffroher Arbeitermassen, die auch dem kriegesischen Ehrgeiz der Staaten ein donnerndes Halt geboten hätten, trat leider in den Hintergrund.

Bakunin sprach oft die wahre Idee der Internationale in voller Klarheit aus. Einige seiner Worte sind:

„Was ist notwendig, damit die Stunde der endgültigen Befreiung der Arbeit schlägt? Zwei Dinge, zwei untrennbare Voraussetzungen. Die erste ist die *wirkliche und praktische Solidarität* der Arbeiter aller Länder. Welche Macht der Welt könnte dieser furchtbaren Kraft widerstehen? Man muß sie also verwirklichen. Alle unterdrückten und ausgebeuteten Arbeiter der Erde, sich über die Grenzen der politischen Staaten die Hand reichend und dadurch selbst die Grenzen zerstörend, müssen sich zum gemeinsamen Werk in einem einzigen Gedanken der Gerechtigkeit und durch die Solidarität der Interessen vereinigen: *Alle für einen und jeder für alle*. Ein letztes Mal muß sich die Welt in zwei verschiedene Lager, zwei Parteien teilen: auf der einen Seite die Arbeit unter gleichen Bedingungen für alle, die Freiheit eines jeden durch die Gleichheit aller, die Gerechtigkeit, die siegende Menschlichkeit — die Revolution; auf der andern das Privileg, das Monopol, die Herrschaft, Bedrückung und ewige Ausbeutung. Sobald aber alle Arbeiter Europas und Amerikas vereinigt sein werden, wird der Kampf selbst unnütz sein: die feindliche Partei wird von selbst verschwinden . . .“ (Die andere Bedingung ist die Wissenschaft, nicht die offizielle, sondern die wahre menschliche . . . Dezember 1868) . . .

. . . „die Erwägungsgründe (der Statuten, 1864) fügen diese weitere Erklärung hinzu, *die Emanzipation der Arbeiter sei nicht ein einfach lokales oder nationales*, sie sei ein in eminentem Grade *internationales Problem*; woraus folgt, daß die ganze Politik der Assoziation nur eine *internationale Politik* sein kann, die absolut alle patriotischen und immer selbstsüchtigen Eitelkeiten der Bourgeois, alle exklusiv nationale Politik ausschließt. Das Vaterland des Arbeiters, der Mitglied der Inter-

nationale ist, ist von jetzt ab die große Föderation der Arbeiter der ganzen Welt, die sich im Kampf gegen das Bourgeoiskapital befindet. Für den Arbeiter kann es von jetzt ab keine anderen Landsleute und Brüder geben als die Arbeiter, welches immer ihr Land sei, keine andern Fremden als die Bourgeois, es sei denn, daß diese Bourgeois, jede Solidarität mit der bürgerlichen Welt brechend, offen die Sache der Arbeit gegen das Kapital zur ihren machen wollen.“

„Das ist das Programm der internationalen Arbeiterassoziation. Die *Gleichheit* ist Ziel; die *Organisation der Arbeiterkräfte*, die Vereinigung des Proletariats auf der ganzen Erde, über die Grenzen der Staaten hinweg und auf den Ruinen aller patriotischen und nationalen Beengtheiten, dies ist seine Waffe, seine große, seine einzige Politik mit Ausschluß jeder andern“ (Juli 1869).

. . . . „Die Gründer der internationalen Arbeiterassoziation handelten mit um so größerer Weisheit, als sie vermieden, politische und philosophische Prinzipien dieser Assoziation zugrunde zu legen und ihr zunächst als einzige Grundlage nur den ausschließlich ökonomischen Kampf der Arbeit gegen das Kapital gaben, — da sie die Gewißheit hatten, daß, sobald ein Arbeiter dieses Terrain betritt, sobald er, auf sein Recht wie auf die numerische Stärke seiner Klasse vertrauend, sich mit seinen Arbeitsgenossen in einen solidarischen Kampf gegen die bürgerliche Ausbeutung einläßt, er notwendigerweise durch die Macht der Tatsachen selbst und durch die Entwicklung dieses Kampfes dahin geführt wird, bald alle politischen, sozialistischen und philosophischen Grundsätze der Internationale zu erkennen, welche Grundsätze tatsächlich nur die richtige Auseinandersetzung ihres Ausgangspunkts und ihres Ziels sind.“ (August 1869).

. . . . „Die internationale Arbeiterassoziation hätte keinen Sinn, wenn sie nicht unwiderstehlich der Abschaffung des Staates zustrebte. Sie organisiert die Volksmassen nur in Hinsicht auf diese Zerstörung. Und wie organisiert sie dieselben? Nicht von oben nach unten, indem sie der von der Verschiedenheit der Arbeit unter den Massen hervorgebrachten sozialen Verschiedenheit oder dem natürlichen Leben der Massen eine künstliche Einheit oder Ordnung aufzwingt, wie dies die Staaten tun, sondern im Gegenteil von unten nach oben, zum Ausgangspunkt nehmend die soziale Existenz der Massen, ihre wirklichen Bestrebungen, und sie dazu aneifernd, sich zu gruppieren, Harmonie und Gleichgewicht unter sich herzustellen, entsprechend dieser natürlichen Verschiedenheit der Beschäftigungen und Lagen und ihnen dabei helfend. Dies ist das eigentliche Ziel der Organisation der Fachsektionen“. . . . (Juli 1871).

Leider entwickelte sich bekanntlich bei den intellektuellen Beherrschern des Generalrats der Internationale, Marx und Engels, immer mehr die Idee, die Gesellschaft sei ihre Privatdomäne zur Verwirklichung ihres persönlichen Programms, der sogenannten Eroberung der politischen Macht, in Wirklichkeit der Errichtung ihrer eigenen Diktatur über das Proletariat. Die Londoner Konferenz (1871), der Haager Kongreß (1872) provozierten daher den vollständigen Bruch. Selbst dann wurde von James Guillaume, Bakunin und ihren Genossen ein letzter Versuch gemacht, die Einheit des Proletariats zu retten, der in der Erklärung der Haager Minorität, in den Beschlüssen des allgemeinen Kongresses von Saint Imier, des italienischen Kongresses von Bologna, des Genfer allgemeinen Kongresses (1872 bis 1873) den klarsten Ausdruck fand: die Einheit und Solidarität im ökonomischen Kampf sollte alle übrigen Differenzen überbrücken.

Bakunin sah, wie unabänderlich die freiheitliche und die autoritäre Richtung getrennt waren und im Oktober 1872 schrieb er in einem erst 1894 veröffentlichten Manuskript: „Tatsächlich ist zwischen den beiden erwähnten Tendenzen heute keine Versöhnung möglich.“ Er fügt aber hinzu: „Nur die Praxis der sozialen Revolution, große neue historische Erfahrungen können diese Tendenzen früher oder später zu einer gemeinsamen Lösung führen“ „Aber was soll man heute

tun? Heute muß man, da die Lösung und Versöhnung auf dem politischen Terrain unmöglich ist, sich gegenseitig dulden, indem man jedem Land das unbestreitbare Recht läßt, den politischen Tendenzen zu folgen, die ihm besser gefallen oder ihm seiner eigenen Lage besser angemessen erscheinen. Man muß also unter Verwerfung aller politischen Fragen aus dem obligatorischen Programm der Internationale die Einheit dieser großen Assoziation einzig und allein auf dem Terrain der ökonomischen Solidarität suchen“ „Mögen sich also die deutschen, amerikanischen und englischen Arbeiter bemühen, die politische Macht zu erobern, da ihnen dies gefällt. Aber mögen sie den Arbeitern der andern Ländern erlauben, mit derselben Energie an die Zerstörung aller politischen Gewalten heranzugehen. Freiheit für alle und gegenseitige Achtung dieser Freiheit . . . sind die Grundbedingungen der internationalen Solidarität.“

Diese Ideen, die noch lange von den antiautoritären Internationalisten offen vertreten wurden, begegneten tauben Ohren. Die sich überall bildenden sozialdemokratischen politischen und gewerkschaftlichen Organisationen waren kaum noch dem Namen nach international, wurden ausschließlich Vertreter, genauer Leiter und Bevormunder, der nationalen Arbeit jedes Landes, deren unmittelbares Interesse mit der Macht der Bourgeoisie und des Staates verbunden ist. Dadurch wurden sie unaufhaltsam in den Bannkreis der staatlichen Ausdehnungspolitik, des Imperialismus und des Nationalismus gezogen und kämpften auf seiten der Bourgeoisie ihres Landes, für dieselbe also, im Weltkrieg. Der internationale Gedanke war eben zum Schatten herabgesunken. Bakunins Worte bewahrheiteten sich: „Wer Staat sagt, sagt also notwendigerweise mehrere Staaten — Unterdrücker und Ausbeuter im Innern, Eroberer oder wenigstens gegeneinander feindlich nach außen hin, — sagt Verneinung der „Menschheit“

Nach meiner unmaßgeblichen Ansicht hat auch der in den Neunzigern sich so lebensfrisch wieder erhebende revolutionäre Syndikalismus dieser Frage des wirklichen Internationalismus nicht die richtige Aufmerksamkeit geschenkt; er nahm die vorhandenen Gegensätze als unvermeidliche Tatsachen hin und diese Gegensätze waren bereits die beiderseitigen Positionen im kommenden Weltkrieg, der — möchte ich sagen — schon durch die Spaltung der Internationale durch den Haager Kongreß, 1872, angebahnt und ermöglicht wurde. Denn hätten sich von damals an, wie bis 1869 wenigstens, die vorgeschrittenen und organisierten Arbeiter ernstlich um Ausdehnung und Vertiefung des wirklichen Internationalismus bekümmert, hätte die Bourgeoisie nicht immer freieres Spiel gehabt, bis sie leichten Herzens den Krieg wagte.

Darin liegt nach meiner Ueberzeugung eine furchtbare Lehre, die aber so wenig beherzigt wird, daß wir nach dem Krieg bereits eine Dreiteilung statt einer einfachen Spaltung der Arbeitermassen haben: Reformisten, Kommunisten und freiheitliche Richtungen. Wenn der sich daraus ergebenden steigenden Ohnmacht der Arbeiter den Zielen ihrer Ausbeuter gegenüber entgegengewirkt werden soll, kann dies vor allem durch Verständnis, Ausbildung und Vertiefung des *wirklichen Internationalismus* geschehen: derselbe muß *in höherem Grade* auf die Massen eines jeden Landes *anziehend wirken*, als der heute und seit lange mit den tausendfachsten Mitteln genährte Nationalismus. Nur wenn diese größere Anziehungskraft wirkt, nur dann wird dem immer steigenden Unheil Einhalt getan werden.

Von den drei Arbeiter-Internationalen wird diejenige siegen, die imstande ist, den wirklichen Internationalismus neu zu beleben, so daß der nationalistische Trug neben ihm verblaßt. Eine schwere Aufgabe, zu der es noch so ziemlich an allem fehlt; aber ohne sie zu lösen, ist an eine machtvolle, selbständige, freiheitbringende Aktion der Arbeiterklasse auch nicht zu denken.

Möge die I.A.A. diesen Weg entschlossen betreten und all ihre übrigen Ziele werden sich der Verwirklichung nähern, wie sie es verdienen!

Fernand Pelloutier, ein Vorläufer des Syndikalismus.

Von Armando Borghi.

Unsere Berliner Internationale Arbeiter-Assoziation wünscht für den 13. März dieses Jahres einen Aufsatz zur Erinnerung an Fernand Pelloutier, der in der Geschichte der revolutionären syndikalistischen Arbeiterschaft tiefe Spuren hinterlassen hat.

Dieser Name hat in der internationalen Arbeiterbewegung einen guten Klang und obgleich die Welt oft gar zu schnell die Vorkämpfer ihrer eigenen unterdrückten Klasse vergißt, dürften doch gerade die Jüngsten in den proletarischen Kämpferreihen nicht in Unkenntnis darüber sein, welche bedeutende Rolle Pelloutier in der syndikalistischen Bewegung gegen das Politikantentum gespielt hat.

Eine Reihe mir bekannter Schriftsteller erkannte das an. So findet *George Sorel* in seinem Buche „Betrachtungen über die Gewalt“ Worte der Bewunderung für Pelloutier und betrachtet den Eintritt der Anarchisten in die französische syndikalistische Bewegung als eine Tatsache von großer Bedeutung. *Giuseppe Prezzolini*, ein sehr ernster italienischer Schriftsteller, der eine Zeitlang den französischen Syndikalismus studierte, spricht in seinem Buche von Pelloutier als einem Helden des Syndikalismus. Auch darf ich nicht versäumen, die herrlichen Worte *Pietro Goris*, des großen italienischen Redners und anarchistischen Dichters zu erwähnen, die er über unsern Vorkämpfer in dem Vorworte eines ins Italienische übersetzten Werkes Pelloutiers über den Syndikalismus schrieb.

In Paris und in ganz Frankreich ist der Name Pelloutier unlöslich mit der Geschichte des Syndikalismus verbunden und im Gewerkschaftshaus, in der Rue Grange aux Belles, gerade dort, wo die Revolverkugeln der Kommunisten unsere Genossen trafen, gibt es einen Saal, der dem Namen Pelloutier gewidmet wurde.

Der Name unseres Vorkämpfers wurde also nicht vergessen, man kann sogar sagen, daß er heute noch eine größere Bedeutung gewonnen hat und zwar infolge der Wertschätzung, die unseren Ideen zuteil wurde und der Widerstände, die sie entfesselten, der Ideen, deren treuester und eifrigster Verkünder Pelloutier war. Es gibt unter uns so viel Finsternis in den neuauflühenden und doch wurzellosen politischen Dogmen, es gibt so viel Verschlagenheit bei den Irreführenden und — gestehen wir es offen — es gibt so viel Naivität bei den Irreführten, daß jene Männer, die der syndikalistischen Arbeiterbewegung treu geblieben sind, in der Erinnerung an unsere großen Toten, die zugleich Führer und Lehrer waren, nicht nur Trost, sondern Ansporn für den Kampf und für die Agitation unter den irreführten Massen finden.

Der Appell, den also die I.A.A. in ihren Sektionen ertönen läßt, sich ihrer Vorkämpfer zu erinnern, ist eine Notwendigkeit. Die Erinnerung an einen Namen wie Pelloutier trägt ein besonderes Merkmal, eine besonders klar ausgeprägte Ausdrucksform, die jede Möglichkeit der Konfusion zwischen der revolutionären syndikalistischen Arbeiterschaft und den Irreführungen der wirklichen und vermeintlichen Politikanten ausschließt.

Denn auch unter uns gibt es Genossen, die sich verleiten lassen und glauben, daß die Idee allein, den Gewerkschaften anzugehören, an sich gut sei, ohne auf den Inhalt derselben Wert zu legen.

O heilige Einfalt!

Glaubt ihr denn, wenn zum Beispiel die Polizei oder die Kerkermeister eine Gewerkschaft gründen, um vom Staate bessere Entlohnung für ihre infame Berufsbetätigung zu bekommen, daß diese Menschen Syndikalisten geworden sind? So haben auch die Politikanten und die Pfaffen vieler Länder Arbeiterorganisationen gegründet, um diese letzten Endes besser für die Interessen der herrschenden Klasse oder des Staates (ob jener nun gelb oder rot ist, ist einerlei — denn nicht alle Staaten sind rot — — von Arbeiterblut) mißbrauchen zu können. Deshalb haben diese nicht die geringste Geistesverwandtschaft mit dem Syndikalismus. Das Beispiel ein und derselben Flasche, die entweder Wein oder Wasser oder gar Petroleum enthält, ist hier einleuchtend!

Wir haben es hier nicht mit einer etymologischen Frage zu tun, sondern lediglich mit der Klarheit der Ausdrücke, die dazu dienen, die Ideen begrifflich in leicht verständliche Form zu kleiden. Fragen von historischer Bedeutung, aus deren Beantwortung sich die Wurzel über den natürlichen Ursprung der Bewegung finden läßt.

Ursprünglich bedeutete Syndikalismus Vertrag, im Gegensatz zu den philosophisch-politischen Theorien, die die neuen politischen Vereine in Italien ausübten. Ob es nun Syndikate der Partei oder selbst der Regierung, oder ob sie genossenschaftlicher Natur sind, immer sind es unechte, konservative oder gar reaktionäre Verbände. Genau wie jene, die sich Vereine oder Genossenschaften nennen, ohne eine klare Zielsteuerung erkennen zu lassen. Ihre Betätigungsmethoden kann man philanthropisch, pazifistisch nennen, sie können sich der Werke der Nächstenliebe betheiligen oder Protektionswirtschaft betreiben, aber sie können niemals als syndikalistische Aktionen bezeichnet werden.

Von Syndikalismus kann man nur reden, wenn die Ideen der sozialen Umgestaltung von der Aktion der proletarischen Angriffsfronten getragen werden und auf dem Boden des *Klassenkampfes* stehen.

Für den Syndikalismus wirken heißt, wenn man dem Proletariat von der Vormundschaft der Parteien, der Protektion der Philantropen, der Illusion des Parlaments, der Gaunerei der sozialen Reformen, der Sterilität der Gewerkschaften, der Gefahren des Zentralismus erzählt. Und wenn man so den Syndikalismus verständlich macht, dann erklären Pfaffen, Unternehmer, Reformisten, Parlamentarier, Sozialdemokraten und alle übrigen Streber zu den Staatskrippen, daß sie alle unbedingt *antisyndikalistisch* sind und den Syndikalismus für den schlechtesten, den abscheulichsten Betrug halten, der je gegen die heilige Ordnung der Gesellschaft verübt wurde.

Weil aber der Name Pelloutier in Frankreich wie ein leitender Stern erglänzt, wollen wir ihn und seinen Werdegang der Arbeiterschaft in der Internationale näherbringen.

* * *

Nach einer Jugend der Studien und der demokratischen Illusionen kam Pelloutier etwa im Jahre 1892 aus der Provinz nach Paris, wo er 25 Jahre früher, im Jahre 1867, geboren wurde. Hier entwickelten sich in ihm alle Energien seines rebellischen Temperaments und seines für alles Neue empfänglichen Geistes. Er trat den Sozialisten näher, aber kaum hatte er mit deren politischen Kreisen Fühlung genommen, regte sich schon sein Mißtrauen. Auf dem nationalen sozialistischen Kongreß von St. Nazaire bezeichnete man ihn bereits als einen Ketzer. Während alle Parteiführer nur an die Wahlen dachten und von anderen Nichtigkeiten redeten, schlug er eine Abstimmung vor für den Generalstreik. Eine Idee, die schon in den Reihen der Internationale erörtert wurde.

Die 1880 entstandenen politischen Parteien taten aber alles, um die Verbreitung jener Idee zu verhindern. Pelloutier entwickelte sich sehr bald zum antistaatlichen Sozialisten, wurde Anarchist. Er führte den Kampf auf revolutionär-gewerkschaft-

licher Grundlage, um die Bewegung zu erweitern und zu vertiefen, und er war es, der ihr zur Leitidee die *direkte Aktion* gab. Er propagierte unermüdlich den Gedanken des Generalstreiks. Er warnte die Arbeiterschaft vor den Illusionen der sozialen Gesetzgebung. Er betrieb die Ausschließung der kompromittierten Parlamentarier aus den Selbstverwaltungen der proletarischen Kampfverbände. Gleichzeitig versuchte er die Vorteile, die durch direkte Aktionen errungen wurden, zu befestigen. Zu alledem kam sein heißes Bemühen, in den Massen die Reife zur Uebernahme der Gesamtproduktion zu fördern und neue gesellschaftliche Gebilde unter Ausschluß der Staatsgewalt, der Diktaturpossen, der Autorität und der hemmenden Zentralisation aufzubauen. Die Idee der Arbeiterbörsen, die er schuf und in Wirklichkeit umsetzte, und die föderierten freien Kommunen nähern sich im Geiste der Sowjetidee mit dem Unterschiede, daß sein Gedankengang durchaus *herrschaftslos* kommunistisch, also im engsten Sinne des Wortes *anti-staatlich* war. Die Lehre von *Proudhon*, die in Frankreich so reiche Spuren hinterließ, verband er mit dem Idealismus eines *Bakunin*. Das Proletariat hat die Gabe, aufrichtige Männer, die sich ihm mit Hingebung nähern, sehr schnell zu verstehen. Nun folgten für Pelloutier zehn Jahre des erbittertsten, fieberhaft erregten Klassenkampfes, in denen er die unfruchtbare Politik der Parlamentarier für die Arbeiterbewegung bloßlegte. Das und nichts anderes ist der revolutionäre Syndikalismus, der danach strebt, die unterdrückte Klasse zu einer selbständigen und befreienden Macht zu bringen, die nicht andere regieren will, aber auch nicht regiert werden will, sondern darauf hinsteuert, eine Gesellschaft von freien Produzenten unter freiem Austausch der Produkte zu bilden.

Die Föderation der Arbeiterbörsen in Frankreich war Pelloutiers Werk. Pelloutiers Leben war kurz, aber trotzdem nicht erfolglos.

Schon in der Kindheit zog Pelloutier sich ein Lungenleiden in dem Seminar zu, wo er als Knabe im Internat aufgezogen werden sollte. Diese persönlichen Angaben verdanken wir Pelloutiers Bruder, der in einem seiner Bücher uns darüber berichtet. Pelloutiers fruchtbares Leben wurde nur allzu kurz bemessen. Sein unruhiges, arbeitsreges Temperament ging bis zum letzten Atemzuge von 1892 bis 1901 im erbittertsten Klassenkampf für die revolutionäre Bewegung auf.

Pelloutier hinterließ uns eine Reihe wertvoller Bücher: „*Das Leben der Arbeiter in Frankreich*“, „*Die Geschichte der Arbeiterbörsen in Frankreich*“ und andere. Das letztgenannte Buch sollte ganz besonders von allen Genossen, insbesondere von den Kameraden der anderen Länder, gelesen werden. Auch die Kollektion der Zeitschrift „*l'Ouvrier des Deux-Mondes*“, eine Zeitung für die Arbeiterschaft beider Hemisphären, gegründet und geleitet von Pelloutier, enthält interessante und wertvolle Arbeiten.

Pelloutier wohnte dem internationalen Kongreß in London 1896 bei, wohin ihn sein entschlossener Kampfesmut gegen den Parlamentarismus zog. Hier wurde er in seinen Ideen von *Malatesta*, *Luise Michel*, *Pietro Gori*, *Landauer*, *Domela*, *Nieuvenhuis* und anderen Genossen aus dem antiparlamentarischen Lager unterstützt. Er kam als Delegierter der französischen Genossen. Der Kongreß endete mit einem gänzlichen Mißerfolg der Parlamentarier. Trotz der Gegenwart der bekanntesten Köpfe der Sozialdemokraten, unter ihnen der gegenwärtige Präsident der französischen Republik, *Millerand*, erklärte sich die Majorität der französischen Sektion gegen den von den Parlamentariern gewollten Ausschluß und gegen das politische Sektierertum. Es wäre interessant, aus den damaligen Zeitschriften die inhaltslosen Behauptungen und lächerlichen Einwände der Parlamentssozialisten gegen die revolutionäre Bewegung und ihre Kampfmethoden nachzudrucken.

Es ist bis zu seinem Ende das Verdienst unseres Pelloutier gewesen, die Entwicklung des Syndikalismus mit allen Kräften zu fördern. Es kann sogar gesagt werden, daß die spätere Entwicklung des Syndikalismus in Frankreich in der Rich-

tung des Zentralismus bei der Gründung der Konföderation der Arbeit nicht erfolgt wäre, wenn der Einfluß von Pelloutier durch dessen allzu frühen Tod nicht ausgeschaltet worden wäre.

Mit der Gründung der Arbeiterföderationen auf zentralistischer Basis kam die ganze Arbeiterbewegung auf eine schiefe Ebene. Immer mehr entfernte sie sich von den internationalen Grundsätzen des Syndikalismus. Schon im Jahre 1913 getrauten sich die Franzosen beim Londoner Kongreß nicht zu intervenieren, aus Furcht, es mit Legien, Sassenbach und anderen fragwürdigen Genossen zu verderben. Und stillschweigend verzichteten die Franzosen im Jahre 1914 darauf, das Banner des Syndikalismus rein zu halten, obwohl die Syndikalisten vieler anderer Länder auf ihren Posten blieben. Damals wurden Pelloutiers Ideen vertrat und verkauft. Es war ein bedeutungsvoller Moment, als aus dem Chor der Kriegsbewunderer die Stimme *George Yvetots* ertönte: Ein Mann, der bis zu Pelloutiers Tode dessen treuer Kamerad und Fortsetzer seiner Lebensarbeit gewesen war.

Der Name Pelloutier ist unlösbar mit dem revolutionären, internationalen Syndikalismus verknüpft und darf daher nicht in der Sammlung fehlen, die unsere I.A.A. zusammenstellt. Der Gedanke, diesem großen Genossen eine Erinnerungstafel zu weihen, war gut. Möge sein Andenken bahnbrechend sein und bleiben.

Fünzig Jahre Klassenkampf in Italien.

Von *Alibrando Giovannetti*.

Die Arbeiterbewegung in Italien hat dem Wesen nach zu jeder Zeit einen revolutionären Charakter gehabt, auch dann, wenn dieser bestimmte Charakterzug sich nicht besonders äußerte und zeigte. Sogar das gewöhnliche Hilfskassenwesen hatte ursprünglich einen revolutionär-republikanisch-sozialen Charakter.

Die ersten, entschieden revolutionären, von der I. Arbeiter-Internationale inspirierten Klassenorganisationen gründeten sich in Italien nach der Pariser Kommune und nannten sich *Arbeiterbünde*, verdankten die Anregung radikalen Führern wie Bakunin, Cafiero, Malatesta, Costa und anderen Pionieren der I. Internationale.

Gegen diese Arbeiterbünde, gegen die Internationale, raste mit brutalen Mitteln die Reaktion, die durch den Renegaten Giovanni Nicotera, den Exgaribaldianer und Exrepublikaner, der das Haupt der monarchistischen Regierung geworden war, geführt wurde.

Aber wenn auch die Arbeiterbünde zerstört, wenn auch tausende von Internationalisten eingekerkert, einige unter ihnen zu schweren Strafen verurteilt wurden, konnten die Ideen und Lehren jener Vorkämpfer der internationalen Arbeiterbewegung in einer wirtschaftlich rückständigen Nation, die von einer reaktionären Regierung beherrscht war, nicht erstickt werden.

Später bildeten sich hauptsächlich in den Zentren, in denen die Industrie sich entwickelt hatte, wieder die Bünde, welche sich nach syndikalistischen Grundsätzen organisierten und in der Periode, da die Bewegung Aufstände hatte, bald mehr, bald geringeren Einfluß gegen die Herrschenden gewann.

Durch die Anstrengungen der Marxisten kam diese proletarische Bewegung in die politisch-parlamentarische Bahn und wurde eine *politische* Partei. Aber in dieser waren nur die Industriezentren Oberitaliens, hauptsächlich die der Lombardei. Auch diese Arbeiterorganisationen hatten ein kurzes Leben, wurden

bekämpft durch die reaktionäre Regierung, wie auch von einer Demokratie, welche damals zudem in Italien noch als umstürzlerisch galt. Aber die fortwährende, wenn auch langsame, wirtschaftliche Evolution des Landes, die immerwährenden Aufstände der Gewerkschaften in den großen Zentren, die fortschreitende Entwicklung der Verkehrsmöglichkeiten begünstigten die syndikalistische Bewegung. Immer wieder wollte man dieser Bewegung einen mehr politischen Charakter geben, einen Charakter, in dem Uneinigkeit und Spaltung unvermeidlich waren.

Die „Italienische Arbeiterpartei“, die im Jahre 1891 gegründet wurde, war fast ganz aus beruflichen Organisationen und einigen politischen Zirkeln zusammengesetzt. Beim Kongreß von Genua im Jahre 1892, auf den man der Partei einen definitiven Charakter, ein Programm, eine bestimmte Richtung geben wollte, kam die erste Spaltung im proletarischen Lager zum Ausdruck mit der Entfernung der Liberalen einerseits und der Republikaner andererseits. Es blieben zurück Bauern und Sozialisten, welche diese Arbeiterbewegung zu einer legalen, parlamentarisch-sozialistischen Partei umgestalteten.

Es gelang ihnen jedoch nicht, die revolutionäre Arbeiterbewegung zu unterdrücken und sie ganz und gar ins Bett der Gesetzlichkeit zu führen. Hunderte von Arbeiterbünden aus Sizilien und Mittelitalien, die zu dieser Arbeiterpartei stießen, trugen ihr gerade den unversöhnlichen und rebellischen Geist jener Volksmassen zu. Dort in der vulkanischen Erde des Aetna trugen jene Bauern und Schwefelgrubenarbeiter in die Bünde den mächtigen Hebel, um die Privilegien der „Cappedi“ (der Herren) durch Enteignung der Landjunker zu stürzen. Das war eine revolutionäre Bewegung, welche von wahrer Begeisterung der Arbeiter getragen war und von einem Ende Italiens bis zum andern zündete. Der Bund verkörperte damals die zielbewußte proletarische Revolution. Die Bewegung der Sizilianer und der freien Luigianer (Marmorbrucharbeiter) erregte Schrecken und Bestürzung bei den herrschenden Klassen, welche nun die Macht einem weiteren Renegaten, dem Exgaribaldianer und Exrepublikaner *Francesco Crispi* übergaben, der im Jahre 1894 über Sizilien und die Provinz Luigiana den Belagerungszustand verhängte, die Führer der Arbeiterbünde vor die Kriegsgerichte brachte, die sie zu vielen Jahrzehnten Zuchthaus verurteilten. Die Arbeiterpartei, welche sich bereits in eine *sozialistische* Partei verwandelt hatte, wurde aufgelöst und dadurch alle Arbeitskammern und die bereits bestehenden italienischen syndikalistischen Organisationen, die republikanischen, anarchistischen und anderen Zirkel aufgehoben. Eine Unzahl Genossen kamen auf Inseln ins Zwangsquartier, das für die Infamie der Deportation geschaffen war.

So wurde auch diese periodische Arbeiterbewegung erstickt und (nach der Einbildung eines Renegaten) vollends erdrosselt. Einige spontane Erhebungen ausgenommen, dauerte dieser Zustand mehrere Jahre. Inzwischen wurde das Proletariat zahlreicher und kampfbereiter und fing langsam wieder an, seine organisatorischen Fäden zu knüpfen.

Da geschah es, daß sich die *gewerkschaftlichen* Organisationen von den *politischen* trennten, um sich vor den Schikanen der Reaktion zu schützen. Die Arbeiterbewegung wurde zum ersten Male *unpolitisch, parteilos*. So wurde es möglich, auf *syndikalistischer* Basis die Einigkeit der proletarischen Kräfte in den Arbeitskammern und in den Föderationen herzustellen. Diese letzteren aber zeigten wenig innere Geschlossenheit wegen dem nur lokalistischen Charakter der Arbeiterbewegung, jener Bedingungen, die auch der damaligen Industrie noch eigen waren.

Die Aufstände der proletarischen Massen gegen den Kolonialkrieg stürzten die Regierung Crispi. Die Tore der Gefängnisse öffneten sich, man atmete in vollen Zügen den Geist der Freiheit. Im Jahre 1898 aber setzte erneut die Bewegung der hungernden Arbeiter gegen die Klasse der Besitzenden ein und diese rächte sich

durch eine neue Reaktion, in deren Verlauf Kanonen gegen die Massen in den Straßen der Städte aufgeföhren wurden, die die Proletarier in Massen niederstreckten. Der Belagerungszustand wurde wieder erklärt, den Kriegsgerichten wurden wieder die Hauptführer der Aufstände ausgeliefert, die Gefängnisse füllten sich wieder und verschlangen Männer aller Parteien und Richtungen, einschließlich Demokraten und Katholiken mit ihrem Führer Don Albertario. Das war ein *neuer Kreuzesweg*. Man kann die Opfer, die auf diesem Kalvarienberg Italiens in jedem Ort, in jeder Stunde fielen, nicht zählen, aber damit kam das Ende der Regierung Königs Humbert I. herbei. Die bewaffnete Hand des Webers von Prato zeichnete das Ende. Die Morgenröte der neuen Zeit schien im heitern und freundlichen Lichte zu strahlen. Die reaktionäre Mentalität der alten Regierung wollte sich aber nicht den neuen Notwendigkeiten des sozialen, modernen Lebens unterwerfen. Sie konnte die Umwälzung und den starken Einfluß der proletarischen syndikalistischen Arbeiterschaft nicht ertragen. Deshalb verfügte die Regierung von Saracco die Auflösung der Arbeitskammer von Genua, dem ersten Hafen Italiens, dem Herzen der Nation. Es ist leicht zu verstehen, daß das der Beginn einer neuen reaktionären Periode in der jungen Regierung wurde. Wenn jenem ersten Versuch nicht eine Empörung gefolgt wäre, wären andere Schritte gefolgt und dann wäre die Zerstörung der Gewerkschaftsbewegung in kurzer Zeit besiegelt gewesen.

Die Arbeiter von Genua erhoben sich wie ein Mann gegen das Dekret der Aufhebung der Arbeitskammer und erklärten den Generalstreik. Das Herz des italienischen Geschäftslebens schlug nicht mehr. Durch die Adern der Nation rollte nicht mehr das lebenspendende Blut der Stapelwaren im Hafen von Genua. Der Kampf, den die Arbeiter von Genua mit zäher Energie ausfochten, bedeutete für die Parteisozialisten eine Niederlage, weshalb sie die Arbeiter zu bremsen versuchten, weil sie eine noch größere Reaktion von seiten der Regierung befürchteten. Aber die *freiheitlichen* revolutionären Elemente hatten das Uebergewicht. Der *erste klassenbewußte Generalstreik* zugunsten der revolutionären Gewerkschaften hatte einen glänzenden Erfolg und zwang die Regierung, das Dekret zurückzuziehen. — —

Das Jahr 1900 war der Beginn einer neuen proletarischen Aera in Italien. Nicht etwa, daß der alte Kreuzesweg nun von Rosenhecken besäumt war, nein, immer noch schossen Dornenhecken empor und versuchten das neue Leben zu ersticken. Die Kugeln, die die bewaffnete Macht der Regierung auf die Arbeiter schleuderte, welche Brot und Arbeit forderten, die Schüsse, die in die Versammlungen der Erwerbslosen fielen, wurden zur täglichen Gewohnheit. Durch das vergossene Blut der Arbeiter sollte die Ruhe des Bürgertums erhalten werden.

Diese Politik, mit Hilfe von Kugeln und Geschützen die Arbeiter zu unterdrücken, brachte die italienischen Arbeiter schier zur Verzweiflung. Immer wieder schwere Konflikte zwischen den Proletariern und der öffentlichen Gewalt. Nicht nur bei den Arbeitern machte sich diese verhaßt, sondern fast bei der gesamten Bevölkerung.

Diese Sturm- und Drangperiode gebar den unvergeßlichen Generalstreik des italienischen Proletariats im September 1904, der das wirtschaftliche und gesellschaftliche Leben des Landes vollständig unterband.

Diese grandiose Bewegung beschleunigte den Aufstieg des Proletariats. Die gewerkschaftlichen Fäden verstärkten, verdoppelten sich. Die einige, proletarische Organisation, welche alle Kräfte des Landes in sich barg, „Das nationale Sekretariat des Widerstandes“ mit revolutionärer Einstellung, faßte alle Kampfesenergien des Proletariats zusammen und betrat zuversichtlich die Siegesbahn.

Gegen die unrechtmäßige Besitznahme der großen Ländereien, die Jahrhunderte hindurch durch den Adel geschah, empörten sich die Bauernorganisationen, welche

ihr ursprüngliches Recht zurückforderten. Durch die direkte Aktion der Bauern kam ein Ausgleich zustande, der die Besitznahme des Grund und Bodens mit Hilfe der Landwirtschaftsschule, die die Bauern vertrauensvoll gewählt hatten, gewährleistete.

Die Gerichte und der Staat unterließen Interventionen, um die Rechtmäßigkeit der früheren Besitzer anzuerkennen. Das Jahrzehnt von 1891 bis 1901 ist reich an Episoden, wo die Feldarbeiter zur direkten Aktion griffen.

In den weiten Ebenen von Padua, wo der revolutionäre Syndikalismus zuerst Wurzel gefaßt hatte, entflammten bald hier bald dort Streiks der hungernden Arbeiter der Salzbergwerke, welche erhöhtes Recht zum Leben forderten, das ihnen bis jetzt verweigert worden war. Diese Streiks, unter Beteiligung von zehn, hundert oder auch tausend Arbeitern hatten alle revolutionären Charakter mit den gewaltsamsten Mitteln. Die Agrarier, diese reaktionärsten unter den Kapitalisten, kämpften aber auch nicht gegen die Arbeiter mit milden Mitteln. Sie setzten die bewaffnete Macht des Staates ein, so daß jeder Streik eine Reihe der schwersten Konflikte zur Folge hatte. Und nicht selten raste Kavallerie über die Körper der Arbeiter, der Frauen, der Kinder, die die Straßen bevölkerten und sich beim Herannahen der Kavallerie bäuchlings aufs Pflaster warfen. Das brüderliche Empfinden der Soldaten — sie waren ja Fleisch vom Fleische des Proletariats und Blut von demselben Blute — verhinderte oft das fürchterliche Blutbad, das die zynischen Agrarier sicher vorgezogen hätten, um nur ja nicht den gerechten Forderungen der Landarbeiter nachgeben zu müssen.

Die Kämpfe zwischen Kapital und Arbeit waren in Italien fast durchweg auf den Klassenkampf eingestellt. Die Arbeiter wollten eben nicht nur momentane wirtschaftliche Besserung ihrer Lage erwirken — nein, in der Hauptsache atmeten die Streiks den Geist der Solidarität für die ganze Arbeiterschaft, für alle Landarbeiter und Industriearbeiter. Und diese Streiks hatten einen großen moralischen Erfolg wegen ihres durch und durch revolutionären Charakters. Die Streiks in Argenta, Terni, Piombino, in der Provinz Ferrara und Parma. Carrara und Puglien kämpften alle für die Eroberung des Brotes, für die Herabsetzung der Arbeitszeit, für die Abschaffung der Jahrhunderte alten Privilegien der Arbeitgeber, für die Einführung neuer proletarischer Rechte. All diese Kämpfe sind mit hundert und aber hundert bald aufregenden, bald tragischen Episoden, verbunden und leben in der Geschichte fort. Das Unterbringen von Kindern, von tausenden von Kindern der Streikenden wurde systematisch durchgeführt. Sie wurden in andere Städte und oft in entfernte Provinzen geschickt, wo sie von den proletarischen Familien festlich empfangen, gekleidet und ernährt wurden, bis die Eltern siegreich aus dem Kampfe mit dem Unternehmertum hervorgingen und ihre Kinder wieder zurücknehmen konnten. Tausende von beherzten Männern stellten sich längs der Eisenbahnstrecke auf mit dem tollkühnen Unterfangen, die Gleise zu sprengen, um die Eisenbahnzüge, die die Judasse des Proletariats mit sich führten, aufzuhalten. Eine kommunistische Garküche ermöglichte den Widerstand von Tausenden streikenden Familien. Die Barrikaden, welche die Streikenden gegen die bewaffnete Staatsmacht erbaut hatten, wurden mit heroischer Hartnäckigkeit verteidigt.

So sahen die Kämpfe in Italien aus zwischen Arbeit und Kapital in den Jahren 1901 bis 1910. Sie wurden jäh unterbrochen beim Ausbruch des unseligen europäischen Krieges.

Jene Kämpfe in Italien waren mehr als Klassenkämpfe, es war ein *Klassenkrieg*. Nicht nur ein blutiges kleines Scharmützel, sondern ein Kampf, der alle Zeichen der Empörung und des permanenten *Generalstreiks* im ganzen Lande in sich trug.

Der letzte Generalstreik vor dem Kriege war der im Juli 1914, der den Namen der „roten Woche“ erhielt. Am Sonntag, den 7. Juli, veranstalteten die Arbeiter große Protestversammlungen in ganz Italien gegen die Schandtaten des Militarismus.

mus. In Ancona tötete die Polizei zwei Demonstranten, die friedlich von der Versammlung nach Hause zurückkehrten. Das italienische Proletariat, innerlich empört durch diese abscheuliche Tat der Polizei, antwortete durch sofortige Niederlegung der Arbeit. Der Generalstreik nahm sehr schnell alle Merkmale der Revolution an. In verschiedenen Provinzen waren die Proletarier Herren der Lage, in anderen auf dem Wege, die Herrschaft zu erlangen. Schon bereiteten sie sich vor, die Beförderungsmittel und die Lagerräume in Besitz zu nehmen und versuchten alles, was der wachsenden proletarischen Bewegung nur nützlich sein konnte. Auch die Eisenbahner traten zahlreich der Bewegung bei. Wenn die reformistische „Arbeiterföderation“, welche im Jahre 1906 sich aus einer bedauerlichen gewerkschaftlichen Spaltung gebildet hatte, die Bewegung nicht sabotiert hätte, hätte sie sich halten können und zu einem großen Sieg verholfen, was durch den Mangel an Solidarität von seiten jener Föderation vereitelt wurde. Das war nun das letzte revolutionäre Blatt, das von der Arbeiterklasse Italiens vor dem Kriege aufgezeichnet werden konnte. Es ist ein glänzendes Blatt, nur beschmutzt durch den abscheulichen Verrat der Politiker, welche die traurige, perfide Aufgabe zu haben scheinen, die massereinen Kämpfe des Proletariats zu unterbinden.

Der Eintritt Italiens in den Weltkrieg hätte nie erfolgen können, wenn der Geist des Antimilitarismus in den Arbeitermassen nicht durch die reformistischen Gewerkschaften und die Parteipolitiker, die sich jeder antimilitaristischen Aktion widersetzen, lahmgelegt worden wäre. Die Parteiführer arbeiteten nach dem bequemen Wahlspruch: „Weder für noch gegen den Krieg!“ Die syndikalistische Union bildete seit dem Oktober 1914 eine antikriegerische, einzige Front und intervenierte, wo und wie sie konnte für das Ende des Krieges. Die öffentliche Meinung aber wurde betrunken gemacht mit künstlich glänzenden, zensurierten und nationalistisch verlogenen Kriegs- und Siegesnachrichten.

Trotz alledem konnte man vor Ausbruch und während des Krieges große Demonstrationen und Generalstreiks in verschiedenen Arbeiterzentren, wie in Turin, Sestri Ponente, Modena und anderen Orten registrieren. Kämpfe, die sicher verschärft und des nationalen Charakters entkleidet worden wären, wenn die Sozialdemokraten sich nicht bemüht hätten, sie systematisch zu hintertreiben und zu verflachen.

Die proletarischen Kämpfe nach dem Kriege sind eine unendliche Reihe von erbitterten Kämpfen zwischen Proletariat und Bürgertum. Großzügige Generalstreiks in der Landwirtschaft und Industrie brachen aus in ganzen Provinzen und Bezirken. Generalstreiks in der Industrie unter Beteiligung der Massen. Agitationen und lokale Kämpfe gegen die Teuerung, während denen es möglich gewesen wäre, die Herrschaft über die Güter zu erlangen, wie es übrigens verschiedentlich auch der Fall gewesen ist, wenn nicht immer wieder der Widerstand der Sozialreformisten und Sozialdemokraten alles hintertrieben hätte. Der Generalstreik der Eisenbahner gelang glänzend. Der bewaffnete Aufstand der Soldaten und des Volkes in Ancona gegen den albanischen Krieg war siegreich. Die Regierung mußte sofort nachgeben, um die Bewegung in anderen Gegenden aufzuhalten. Dann erfolgte die Besetzung von Grund und Boden und die der Fabriken. Letztere wäre der Epilog der revolutionären Expropriation gewesen, wenn die *sozialdemokratischen Führer* nicht unter sträflicher Mithilfe der *Parteikommunisten* diese herrliche Bewegung erstickt hätten. Sie kamen der Regierung und dem Bürgertum zu Hilfe und erklärten unfähig zu sein, den weiteren Fortgang der Bewegung aufzuhalten. Sie zogen die eigene Niederlage vor, als dem Proletariat zum Siege zu verhelfen.

Es wäre ein wirklicher und wahrer Klassenkampf gewesen. In den Straßen, auf den Plätzen, in den Werkstätten, auf dem Felde wären die Kämpfe leicht und

siegreich gewesen. So aber fielen die Arbeiter und ihre Führer von den Kugeln der Geschütze der bewaffneten Macht, wie zum Beispiel in Persicato, oder unter den Kugeln der Flinten der Agrarier, wie in Piacentino.

Aber nach den Jahren der Kämpfe für den proletarischen Sieg folgten jene traurigen, schmerzvollen Jahre der Offensive der Herrschenden, der fürchterlichsten Reaktion, dessen sich das Proletariat entsinnen kann, folgten die Jahre der Gefangenschaft, zu der so viele verurteilt wurden. — Das ist die Geschichte von *gestern* und von *heute*. Eine Geschichte, deren Einzelheiten wir alle kennen und die wir wohl nicht zu wiederholen brauchen.

Alles in allem müssen wir zugeben, daß das italienische Proletariat in seiner Gesamtheit es nicht verstanden hat, die unvorhergesehene Reaktion aufzuhalten, die aber zum Sterben schwach gewesen wäre, wenn die Umsturzkkräfte fessellos sich hätten ausdehnen können. Und dennoch! Dieses Proletariat hat gekämpft, hat Stück für Stück seine Stellung verteidigt mit allen Mitteln und zäher Widerstandskraft. Es ist hier nicht der Platz, alle jene tragischen Episoden aufzuzählen, in denen der Heldenmut der Arbeiter hervortrat. Von Puglien bis Piacentino, von Carraresi bis Sestri Ponente, von Valdorna bis Parma usw. gibt es unendliche Serien von heißen Kämpfen, in denen Tausende aus beiden Lagern fielen. Die Macht ist *zurzeit* auf seiten der Reaktion, welche für sich die feige Bourgeoisie hat, sowie auch zum Teil die enttäuschten Massen, welche eigenen Grund und Boden erwarteten. Die bewaffnete Macht des Staates hat gesiegt, ist stockreaktionär geworden. Das Proletariat ist geistig niedergedrückt, obwohl es sich den Sozialdemokraten nicht unterwerfen will und kann. Durch ausgedehnte Arbeitslosigkeit geknebelt, gemartert, befindet es sich gegenwärtig in einer Lage, in der es unmöglich ist, sich zu verteidigen.

Es sind Jahre des Martyriums, die das italienische Proletariat nun erleidet. Und doch ist die rebellische Seele der Massen nicht erloschen, welche eine bessere, nicht allzu ferne Zukunft erwarten, trotz der Erbitterung über die Gewalttaten einer brutalen Reaktion. Fünfzig Jahre der Kämpfe der Arbeiterbünde der I. Internationale. Und heute ein vorübergehender Triumph des imperialistischen Fascismus. Ein halbes Jahrhundert der proletarischen Geschichte, eine Reihe mit Blut geschriebener Ereignisse, Versuche von Aufständen, von Kämpfen für die Verbesserung der wirtschaftlichen, sozialen und moralischen Lage der Klassen. Kämpfe zur Besiegung des Hungers und der Reaktion, Kämpfe für die Eroberung der Erde, für die revolutionäre Expropriation.

Geräuschvolle Siege und ruhmvolle Niederlagen! Schändlicher Verrat und herrliche Heldentaten. Schwachheiten erbärmlicher Führer und unverrückbarer Widerstand der Massen! Skepsis auf der einen, und begeisterter Glaube auf der anderen Seite an den endlichen Sieg der proletarischen Sache. Das ist das Resultat einer fünfzigjährigen Geschichte der revolutionären Arbeiterschaft in Italien.

Die Lage in Spanien.

Von E. Curbo.

Von Land zu Land wird von der inner- und außerpolitischen Lage in Spanien gesprochen. Nur im eigenen Lande wird Stillschweigen geübt. Und zwar, weil diejenigen Zeitungen, die die nackte Wahrheit sagen könnten, im Betätigungsfall mindestens gemäßregelt, wenn nicht gar dauernd unterdrückt würden. Im Ausland verkennt man deshalb die inneren Ursachen der gegenwärtigen Lage fast durchweg. Die letzten Ereignisse, der Ueberfall auf die organisierte Arbeiterschaft mit Hilfe des Militärs, sind die Folgen einer langen Periode wüstester Hetzen seitens der Reaktionäre aller Schattierungen.

Diese Vorgänge müssen untersucht werden, auch wenn die Resultate dieser Untersuchungen dem Nichtspanier ungenügend erscheinen mögen. Würden diese Darlegungen versäumt, wäre gewiß mancher versucht, in der gegenwärtigen Lage ein Tohuwabohu zu sehen, aus dem sich die schrecklichsten Bilder gestalten.

Die reaktionären Mächte Spaniens können sich heute noch auf die organisierte Gewalt stützen. Sie ahnen zwar, daß von Tag zu Tag die Grundfesten ihres Systems mehr und mehr unterhöhlt werden, erhoffen aber immer noch die Rettung des todwunden Kapitalismus durch die Machtmittel des Staates.

Um Mißverständnisse zu vermeiden, werden wir unsere Darlegungen in gemeinverständliche Form kleiden und uns streng an die Wahrheit halten. Jener Ueberfall durch die militärische Macht zwingt uns zu einem Rückblick in die Vergangenheit dieses Landes. Mit der Zuverlässigkeit des Nachrichtendienstes im spanischen Zeitungswesen war es von jeher schlecht bestellt. Diese offenkundige Tatsache veranlaßt uns, den Einflüssen, denen das wirtschaftliche Leben in Spanien während des Weltkrieges unterworfen war, kritisch nachzugehen und dann festzustellen, wie sich die Ausbreitung der Arbeiterorganisationen gestaltete und welche Tätigkeit sie während des europäischen Weltkrieges im Interesse des revolutionären Proletariats entwickelten.

* * *

Spaniens Volk und Erde siecht seit Jahrhunderten im tiefsten Elend dahin. Obwohl seine Intelligenz und sein Bodenreichtum es zum glücklichsten Land der Welt machen könnten. Die vorzügliche Beschaffenheit seines Bodens, die in verschiedenen Gegenden, wie in der Levante und in Andalusien, jährlich vier Ernten ermöglicht, bringt unzählige Arten von Saat- und Baumfrüchten wie Pflanzen zum Reifen.

Die gesamte Landwirtschaft könnte hier bei rationeller Arbeit in kürzester Zeit aufblühen, ein Vorzug, der nicht vielen Ländern sonst beschieden ist. Und doch gibt es unbebaute Länderstriche, die ganze Provinzen umspannen. Es gibt Zonen, die, mangels künstlicher Bewässerung, infolge anhaltender Trockenheit wüst und unfruchtbar geworden sind. Der größte Teil von Uragin z. B. geht infolge jener Trockenheit fast zu Grunde. Trotzdem auch hier die Möglichkeit gegeben ist, diese Provinz fruchtbar zu gestalten. Mit weit weniger Aufwand an Kraft und Kosten, als sie das unpopuläre, unsinnige, blutige Abenteuer von Mannecos in drei Monaten benötigte. Ungemessene Wassermengen aus dem Ebro

könnten Kanalisationen versorgen, ohne die Wasserkräfte im Bett des Ebro irgendwie zu beeinträchtigen. Dadurch würden sich jene wüsten Landstriche in blühende, lachende, prächtige und fruchtbare Gefilde verwandeln.

Aber man will ja keine Bodenkultur fördern, man denkt gar nicht daran, man überläßt das vernachlässigte, verkümmerte Land trägen Grundbesitzern und Kapitalisten unter dem Schutze unfähigster Regierungsmänner.

Alles in allem: Spanien könnte das ertragreichste, blühendste Land sein, dessen überreiche Ernten weit über die Lebensbedürfnisse seiner eigenen Bevölkerung hinausreichen. Wein, Oel, Futtermittel, Gemüse, Getreide, Holz, Kupfer- und Eisenerze und viele andere Erzeugnisse harren der rationellen Förderung.

Aber man lebt lieber im Schlendrian knechtseligster Abhängigkeit unter dem Kapitalismus anderer Länder, als das schöne Spanien durch die fleißigen Hirne und Hände seiner organisierten Arbeitermassen zum fruchtbarsten Gemeinwesen im Kranz der Völker Europas werden zu lassen.

Die Opfer dieser fluchwürdigen Zustände sind die spanischen Arbeiter!

Jener natürliche Reichtum Spaniens wird noch vermehrt durch die fabelhaften Güter an Schiefer, Silber, Marmor, Blei, Quecksilber, die sich durch das Geäder der spanischen Erde ziehen.

Ganze Provinzen, wie Cordoba, Huelva und andere, welche von einem Ende zum anderen und in einer Tiefe von hundert und aber hundert Metern einen einzigen Riesenblock köstlichster Schätze darstellen. Aber kaum fünf Prozent dieser unendlichen Reichtümer werden der Menschheit nutzbar gemacht. Außerdem sichern die geschwungenen Linien der Flüsse eine gewaltige Staukraft zur Gewinnung elektrischer Energien.

Alle Elemente vereinigen sich, um dem Lande einen ungeahnten, industriellen Aufstieg zu bereiten. Trotzdem ist es ein Land mit kläglichster Industrie. Seine mechanischen Produktionsmittel sind noch im primitivsten Anfangsstadium. Sie sind ein Hohn, im Vergleich zu der wachsenden Vollkommenheit im Arbeitsprozeß anderer Länder.

Im Verkehrswesen liegen die Verhältnisse noch schlimmer: Auf einer Erdoberfläche von mehr als einer halben Million Quadratkilometern besitzt das Land ein Eisenbahnnetz von kaum 1500 Kilometern.

Statt diesen Kreislauf der Verkehrsadern auszubauen, verüben die herrschenden Mächte Greuel über Greuel, um den unglücklichen Randbewohnern Afrikas mit ihrer durch und durch kapitalistisch verseuchten „Zivilisation“ der Ausbeutung zu beglücken. Mit jener Unwissenheit und unglaublichen Rückständigkeit, die zugleich ihre Dummheit beweist, verkaufen unsere Kapitalisten zum Beispiel das Kupfer ihrer Bergwerke, das sie, verarbeitet, wieder von anderen Ländern kaufen müssen. Sie verkaufen die Eisenerze dem Ausland und müssen es von dessen Walzwerken, verarbeitet, zur Herstellung von Werkzeugen und Maschinen für die Industrie wieder zurückkaufen. *Nicht* für Maschinen und Geräte für den Ackerbau, denn auf diesem Gebiete behilft man sich in Spanien noch mit den primitivsten Werkzeugen, wie zur Zeit der alten Römer.

Dieses Bürgertum — einer seiner Repräsentanten führte einmal große Wehklage darüber, daß Spanien keine „Stahlbergwerke“ (!?) hat — dieses Bürgertum leidet bitteren Geldhunger, obwohl ihm die Mittel zur Stillung seiner geldgierigen Gefräßigkeit vor der Nase und unter den eigenen Schuhen liegen. Durch ewiges Brüten ihrer absoluten Herrschaftsgelüste blödsinnig geworden, ist sein ganzes Sehnen, Streben und Hoffen auf die Rückkehr des aristokratischen Feudalismus eingestellt. Die Niederwerfung der arbeitenden Menschen unter die Hetzpeitsche längst überwundener Zeiten ist sein einziges Ideal, dieses bescheidene Bürgertum, das in gottesfürchtiger Zufriedenheit gern wieder die ganze Last der

Arbeit auf die Schultern seiner Sklaven legen möchte, um der ewig garantierten Privilegien seiner Drohnenklasse sicher zu sein. Aber, Gott sei's geklagt, die Arbeitermassen wachsen und mit ihnen die Widerstandskräfte, aus denen die Fronten der Klassenkämpfe geboren werden.

* * *

Unter solchen Zuständen, die wir hier nur flüchtig wiedergegeben haben, befand sich Industrie und Arbeiterschaft Spaniens, als der große Krieg ausbrach. In seinem Verlauf wurde Spanien, das bisher anderen Ländern volkswirtschaftlich tributpflichtig geworden war, fast im Handumdrehen in ein „Exportland“ verwandelt. Mit diesem radikalen Umschwung im spanischen Produktionsleben setzte gleichzeitig eine hurtige Regsamkeit der Industrie ein. Die für gewöhnlich so geringschätzig bewerteten Arme der spanischen Arbeiterschaft wurden plötzlich heiß begehrt und umworben. Unternehmertum geriet, ob des wirkenden Gewinnrausches aus der Beteiligung an der Kriegsindustrie, in einen wahren Feuereifer. Die Arbeiterklasse ihrerseits trat selbstverständlich gleichzeitig mit erhöhten Lohnforderungen und anderen Bedingungen auf den Plan. Bald löste ein mehr oder minder umfangreicher Kampf den anderen ab, wobei die Erfolge durchweg der Arbeiterschaft zufließen. Sowohl bei den Vorbereitungen wie in den Kämpfen selbst entwickelten Syndikalistinnen und Anarchisten eine bis dahin in Spanien noch nie erlebte Aktivität. Besonders in der Hochburg der spanischen Arbeiterbewegung, in *Catalonien*, schlug die syndikalistische Agitation hohe Wogen. Während einer einzigen Nacht fanden im kampfdurchzitterten Barcelona vierzig Propagandaversammlungen statt, die alle außergewöhnlich besucht waren. Die Organisationen wuchsen ununterbrochen und mehrten sich in kurzer Zeit zu ungeahnter Zahl. Fast jeder Tag brachte eindrucksvolle revolutionäre Manifestationen. Mehr und mehr gewannen die Massen Klarheit über die Fülle ihrer Machtmittel. Ihr Angriffsmut wuchs. Redner, die täglich von vielen Tribünen zu ihnen sprachen, beschränkten sich nicht auf lohnpolitische Argumente, sondern steuerten mit erfreulicher Frische und Offenheit auf die Eroberung der ganzen wirtschaftlichen Macht des Proletariats los. Diese täglichen Propagandareden erzeugten in kaum zwei Jahren eine Stimmung, aus der man die Sturmvoegel der nahenden Revolution schmettern zu hören glaubte.

Die revolutionären Organisationen erkannten die Gunst der Stunde und suchten sie nach Kräften zu nützen. Sie vereinigten sich — diese Taktik schien notwendig — mit den Reformisten, die sich in jenen Tagen, aus Gründen, die wir hier nicht darlegen können, geneigt zeigten, mit der revolutionären Bewegung Hand in Hand zu gehen.

Dann kam der Machteroberungsversuch von 1917, welcher fehlschlug, dank der unerhörten Feigheit bestimmter Elemente. Als jener Vorstoß niedergeworfen wurde, begannen racheschnaubende Unterdrückungsmaßnahmen gegen die Arbeiterorganisationen und deren Mitglieder. Diese Unterdrückung artete zu einem förmlichen Kreuzzug gegen den revolutionären Geist aus, der die Massen ergriffen hatte. Das war der Anfang einer planmäßig vorbereiteten Offensive, deren letzte Etappe der Staatsstreich vom 13. September 1923 bildete. Unter Aufgebot der skrupellosesten Mittel glaubte man die restlose Vernichtung der Arbeiterorganisationen erreichen zu können. Die unmittelbare Folge dieses wahnwitzigen Unterfangens war die Bildung der *Geheimbünde*, die sich schnell über das ganze Land verbreiteten. Außerhalb des bürgerlichen Rechts gestellt, flackerten aus den Arbeitermassen in rascher Aufeinanderfolge bald jene individuellen Vergeltungsakte auf, als untrüglicher Beweis, daß die unterirdischen Widerstände für die herrschende Macht weit gefährlicher wurden, wie die im Lichte der Öffentlichkeit sich abspielenden Klassenkämpfe der organisierten Massen. Die kopflosen Maßnahmen der Regie-

rungsmänner, ihre plumpe Gewaltpolitik und grausamen Verfolgungsmethoden zeitigten lediglich Kacheempfindungen und Kacheakte, die bis dahin nur ganz selten und vereinzelt in Erscheinung getreten waren. Die Folgen dieses Auseinanderprallens, das monatelang die Bevölkerung in Atem hielt, waren voraussehen: Der Druck von oben verdoppelte den Gegendruck von unten. Hatten die revolutionären Ideen zur Zeit gesetzlicher Gleichberechtigung im Volke nur langsam Eingang gefunden, so reiften diese Ideen unter dem Drucke brutaler Gewalt bald in den Köpfen der Massen zu heiligen Glaubenssätzen und wurden Gemeingut aller produktiv tätigen Menschen. In der Zeit seit jenem revolutionären Vorstoß im Jahre 1917 bis September 1923 stand Spanien unter der diktatorisch herrschenden Macht des Militarismus.

* * *

Im Kreislauf eines relativ ruhig verfloßenen Jahres haben die revolutionären Organisationen unter gesetzlichen Verhältnissen ihre Reihen wieder vervollständigt. Es setzten wieder die kleinen Kämpfe ein, die Konflikte im kleinen Format und unter den Augen des bürgerlichen Rechts.

Das bornierte Bürgertum, blind, wie es immer war, ist und bleibt, sieht und hört nicht, daß Klassenbewußtsein und Menschenwürde der Arbeitermassen schon wieder ihre Vorbereitungen für neue Vorstöße treffen, deren Wucht stärker ausfallen dürfte, wie ihre bisherigen Vorläufer.

Schon wurde in Barcelona ein Kampf durchgeföhrt: „*Der Konflikt der Kanadier*“. Dieser Kampf bildete ein ehrenvolles Blatt in der Geschichte des Proletariats. Ein Aufstand, in dem wir Arbeiter als Opfer fielen, gab den Anlaß. Das war kein sorgsam vorbereiteter Generalstreik, sondern eine von starkem Willen getragene spontane Erhebung. Am nächsten Morgen stellte die Organisation den Behörden das Ultimatum: „Wenn binnen achtundvierzig Stunden die Forderungen der Arbeiter nicht anerkannt sind, wird das gesamte Wirtschaftsleben Barcelonas restlos stillgelegt.“ — Nach Ablauf dieser Frist war Barcelona die Zufuhr und Belieferung aller und jeder Lebensmittel abgeschnitten. Kein Verkehrsmittel, keine Post funktionierte. Die im Hafen ankommenden Waren stauten sich zu Bergen an.

Die militärische Macht sollte dieser beunruhigenden Lage ein Ende machen; sollte Ruhe und Ordnung wiederherstellen und ein *warnendes Exempel* statuieren. Zur Aufhebung des verfassungsmäßigen Rechts wurde Belagerungszustand verhängt. Das Syndikat des graphischen Gewerbes stellte sofort ein Flugblatt her, aber der Generalgouverneur verbot der Presse, den alarmierenden Aufruf zu veröffentlichen. Darauf wurden alle Zeitungen der Stadt ohne Ausnahme vom Syndicat des graphischen Gewerbes unter Zensur gestellt, wonach die Veröffentlichung aller Anordnungen der militärischen Autorität *verboten* wurde. Und es blieb ganz fruchtlos, als man die Diktatoren der Zeitungen mit den härtesten Strafen bedrohte. Sie zogen vor, lieber nichts zu veröffentlichen, als sich gegen die Verordnungen der Arbeiterorganisationen aufzulehnen. Die Lage wurde immer kritischer. Kein Wasser, kein Licht, keine Triebkraft, keine Straßenbahn. Dann wurden die Arbeiter des öffentlichen Verkehrs militarisiert. Alles vergebens! Nach sechsunddreißig Stunden weigerten sich alle militarisierten Arbeiter, weiter Dienst zu tun. Mehr als achtzehnhundert dieser Wackeren wurden in die Festung geführt, eine schmäbliche und niederdrückende Erinnerung.

In der Erwartung geräuschvoller Ereignisse des Belagerungszustandes, da die Soldaten weder Dienst verrichten, noch sich entfernen konnten, wegen Mangels an Disziplin in den Gefängnissen, und da niemand sich fürchtete, entschloß sich die Regierung, mit der Canadiense zu beginnen.

Der Konflikt verschärfte sich von Stunde zu Stunde. In ihrer Ohnmacht versuchte die Staatsgewalt, mit den Syndikaten ein Kompromiß zu schließen. Doch die Syndikate lehnten jede Unterhandlung ab, bis der Belagerungszustand aufgehoben würde.

Und die Regierung gab nach.

Es blieb nichts anderes übrig, als den Ministerpräsidenten vor vollendete Tatsachen zu stellen, die Inhaftierten zu entlassen und die von dem Militär übernommene öffentliche Gewalt den Arbeiterorganisationen zu Füßen zu legen.

Die Furcht vor einem allgemeinen Aufstand beherrschte alles und alle. Die Regierung wußte, daß die Arbeiterorganisationen noch Reserven einsetzen könnten, um die Widerstände der gesetzlichen Gewalt zu brechen. Sie wußte, daß auch die Beamten der Banken, der Börse und des Verkehrs die Arbeit niederlegen würden, sobald sie dazu aufgefordert würden. Es wurde sogar stark befürchtet, daß die Aerzte, die Krankenpfleger, die Geburtshelfer, die Hausangestellten dasselbe tun würden, wenn man sie dazu aufforderte

Eine der Bedingungen zur Beendigung des zweimonatlichen Kampfes war die absolute Strafflosigkeit aller Inhaftierten. Dieser denkwürdige Kampf endete am 19. März jenes Jahres. Als die hinterhältigen Militärs Miene machten, eine Anzahl Kämpfer in Haft zu behalten und sie den Richtern in die Hände zu spielen, versammelten sich auf dem Platz der Stierkampfarena in der Nacht des 19. März etwa 25 000 Arbeiter und drohten, sofort in den Generalstreik zu treten, wenn die Verhafteten nicht sofort bis auf den letzten Mann in Freiheit gesetzt würden. Und wirklich, am 24. März loderte der Generalstreik aufs neue auf. Wieder wurde von der Reaktion der Belagerungszustand zu Hilfe genommen. Die Arbeiterklasse griff die Herausforderung der Militärmacht ohne Zögern auf. Dieser vierzehntägige Streik war zwar von Erfolg gekrönt, kostete den Arbeitern aber viel Opfer, Tränen und Blut.

* * *

Eine neue, kurze, verhältnismäßig ruhige Periode folgte, in deren Verlauf die Staatsgewalt sich wenig fühlbar machte.

Aber die Instinkte des spanischen, besonders des katalonischen Bürgertums sind despotisch und blutgierig. Das Bürgertum unterhielt ein „Syndikat der Hundertschaften“, mit deren Hilfe es den Kampf gegen die Arbeiterschaft bis zum Weißbluten zu führen gedachte. Und dieses Bürgertum ließ es wahrlich nicht an Brutalität fehlen, wo sie ohne Gefahr für das eigene Fell verübt werden konnte. Da man sich notgedrungen der Einsicht nicht verschließen konnte, daß während der letzten Kämpfe die Macht der Arbeiterschaft gestiegen und gestärkt war, wurden andere Angriffsmethoden ausgeklügelt. Da die Geschütze keinen Erfolg erzielt hatten, sollte der Hunger als Verbündeter Wunder wirken.

Ende 1919 wurde die Aussperrungspraxis organisiert, die vierzehn Wochen dauerte. Das dumme Bürgertum glaubte, die Hälfte dieser Spanne Zeit würde genügen, die Arbeiter bedingungslos zur Unterwerfung zu zwingen. Niemand hatte eben eine Ahnung von der im Willen geübten Stärke des Widerstandes, den etwa hundertfünfzigtausend aufs Korn genommene Lohnsklaven zu entwickeln vermochten, die von erbittertem Zorn gegen ihre Unterdrücker erfüllt waren, die ihre Frauen und Kinder dem Hunger auszuliefern trachteten. Als der Erfolg ausblieb, als die Massen die Aufnahme der Arbeit unerschütterlich verweigerten, legte die Regierung in einem Aufruf den Arbeitern nahe, an einem bestimmten Tage die Arbeit aufzunehmen, ansonst sie Gefahr liefen, ihre Stellen zu verlieren.

Aber unter den hundertfünfzigtausend Arbeitern erlag auch nicht ein einziger Kamerad dem Sirenengesang der Regierungsherrschaften. Dieser verfehlte Schlag, auf den das Bürgertum große Hoffnung gesetzt hatte, zeigte den Hausknechten

des Bürgertums und ihren Helfershelfern, daß selbst gegen *hungernde* Massen nichts auszurichten ist, wenn sie vom Geiste unverbrüchlicher Solidarität durchdrungen, mit anderen Worten, wenn sie vom lebendigen Geist des anarchistischen Syndikalismus erfüllt sind. Und *diesem* Geist war es zuzuschreiben, daß während der Aussperrung zurückbehaltene Löhne *jetzt zum größten Teil nachbezahlt* werden mußten.

Einige Wochen später eröffnete die nationale Arbeiter-Konföderation C.N.T. den Kongreß in Madrid.

Die Wut und Ueberraschung des Bürgertums war groß, als zutage trat, daß die Organisationen, statt besiegt und niedergeworfen zu sein, ziffernmäßig an Mitgliedern gewachsen waren. Nun konnte man eine Million und mehrere tausend Mitglieder zählen.

Dieser Kongreß bewies, daß der anarcho-syndikalistische Geist der Arbeiterschaft stärker und entschlossener geworden war, er bewies ferner, daß die revolutionäre Taktik der syndikalistischen Gewerkschaft die richtige war, und daß das *Endziel* der proletarischen Kämpfe, der *herrschaftslose Kommunismus*, nur durch die Mittel der *direkten* Aktion gefördert und erreicht werden kann.

* * *

Dieser Erkenntnis entsprechend, legten die Arbeiter auch weniger Wert auf kleine lohnpolitische Kämpfe und Scharmützel, sondern nutzten Zeit und Energien aus, um unter den Massen den Gedanken eines Generalsturms zur Beseitigung des ganzen kapitalistischen Wirtschaftssystems zu hegen und zu pflegen.

Die Regierung, als treuer Kämpfe des Kapitalismus, blieb bei ihrer Nadelstichpolitik, wodurch die Unzufriedenheit unter den Arbeitern nur noch gesteigert wurde. Die Geschlossenheit des Proletariats wuchs. Die Organisationen arbeiteten unermüdlich, um planmäßig den Aufbau der neuen Gesellschaftsordnung vorzubereiten.

Die Produktionsbedingungen in Industrie und Landwirtschaft wurden Gegenstand eingehender Studien und statistischer Berechnung.

Fachmännisch vorgebildete Genossen beschäftigten sich mit dem Austausch und dem Transport überseeischer Erzeugnisse, während die Belegschaften aller einheimischen Betriebe sich eifrig mit dem Studium der Plan- und Bedarfswirtschaft befaßten. Alle diese Betätigungen waren geeignet, Sympathien unter der Bevölkerung zu gewinnen. In den Kreisen der Intellektuellen und Techniker regte sich das Verständnis, wodurch die Arbeiter der Fabriken, der Werkstätten, der Land- und Bergarbeiter in engen Beziehungen zu Akademikern aller Gebiete gebracht wurden.

Man etablierte ein öffentliches Laboratorium für Analysen, das jedem unentgeltlich zum Besuch offen stand. Was wollte man mit diesem Institut erreichen? Man wollte die gewissenlose Geschäftswelt hindern, weiterhin das Publikum zu betrügen — man wollte den Händlern das Handwerk legen, Wasser und Kleie als gute Kuhmilch zu verkaufen — man rückte den Herstellern von Konserven aus verfaultem Fleisch auf den Leib, beseitigte den Unfug, in Teigwaren aller Art statt Eier chemische Substanzen und in der Käsebereitung Kartoffeln zu verwenden.

Die fundamentalen Unterschiede zwischen den — man kann sagen *grundsätzlich* — bettelhaft zahmen Kampfmethoden *sozialdemokratischer* Gewerkschaften und denen der *Syndikalist*en ersieht der Leser auch aus folgenden Aktionen: Eines Tages erfuhr die Bevölkerung Barcelonas die Proklamierung eines *Streiks der Bäcker*. Eine wahrhaft unangenehme Ueberraschung, schon am frühen Morgen auf Betreiben der verfluchten Syndikalist~~en~~ um sein frisches Frühstücksgebäck betrogen zu werden. Die bürgerlichen Presse-mameluken zeterten laut und vernehmlich. Doch die Stimmung schlug sofort *zugunsten* der Syndikalist~~en~~ um, als dieselben Mamelucken in der nächsten Nummer ihrer Zeitungen die *wahren Ursachen* des Bäcker-

Streiks bekanntgeben mußten: Nicht wegen schäbiger Löhne wurde gestreikt, sondern um die Gesamtbevölkerung vor weiteren Betrugereien der Unternehmer zu schützen. Diese Herrschaften hatten statt gutes Mehl ein Gemisch verbacken, das nach der einwandsfreien Untersuchung in dem von der *Gewerkschaft* gegründeten Laboratorium nachstehendes Resultat ergab: 10 Proz. Leim, 35 Proz. Mais, 30 Proz. andere minderwertige Bestandteile und nur 25 Proz. wirklich gutes Mehl.

Dieselbe Entschiedenheit und Folgerichtigkeit bekundete der syndikalistische Geist in allen Aktionen des Tageskampfes, alarmierte damit auch die Mitglieder der reformistischen Gewerkschaften und entfaltete somit eine äußerst erfolgreiche Werbekraft für die Kampfmethoden wie für die direkte Zielsteuerung der Anarcho-Syndikalisten zum herrschaftslosen Kommunismus.

Diese ungeahnten Erfolge brachten natürlich ungeheure Erregung in die Reihen des Bürgertums, das ebenso dumpf und stumpfsinnig wie papageienhaft nach einer neuen Bartholomäusnacht schrie. Noch andere stockreaktionäre Absichten be-seelte das durch und durch rückständige Unternehmertum. Um ihren Gewinn in gleiche Höhe mit dem der Unternehmer in anderen Ländern zu bringen, kamen die Unternehmer auf die an sich sehr gute Idee, *technische* Hilfsmittel, wie Maschinen usw., in die Produktion einzustellen. Das war nach ihrer Naseweisheit aber nur möglich, wenn in der *Gesamtproduktion* die *Löhne niedergedrückt würden*. Und diese edle Absicht sollte durch Zerstörung der radikalen Gewerkschaften und ihrer Führer erreicht werden. Zu diesem Zwecke setzten bald wieder jene grausamen Verfolgungen ein, die in Spanien an der Tagesordnung sind. Die verübten Greuel hielten die gesittete Welt monatelang in Atem.

Aus dieser Periode muß auch die feige, verräterische Haltung der „*Union General der Trabajadores*“ (Allgemeine Arbeiter-Union) gebrandmarkt werden. Da die Regierung diese Führerkastraten der Union mit der Deportation nach Fernando Po einschüchterte, zogen sie nach Madrid und schlossen mit der Regierung einen verräterischen Kompromiß, um der drohenden Verbannung zu entgehen. Und trotz dieses ehrlosen Gebahrens glauben jene Kastraten noch, die Arbeiter der großen Zentren, wie Barcelona, Valencia, Saragoza, Sevilla, über kurz oder lang in die sozialdemokratisch-reformistischen Sümpfe zerren zu können. Immer und immer wieder wird das Volk mit dem entnervenden Opium Reform eingeschläfert, vom unerbittlichen Klassenkampf abgelenkt und von eitlen, feigen Politikanten schmählich hintergangen. Jener Kompromiß mit den Sozialdemokraten rettete der Regierung das Leben. Sie hatte gefürchtet, daß die Arbeiter in geschlossener Einheit zum Siege schreiten würden, und nun rettete der Kompromiß mit den Sozialdemokraten die ganze Situation. Und zum Dank erklärte die Regierung die Deportation für aufgehoben. — Aber General *Martinez* widerstand dieser „Milde“ der Regierung mit aller Energie. So kam es dann, daß plötzlich, obwohl niemand solche Schmach für möglich hielt, 35 unserer besten Genossen nach der Festung Isabell II de Mahon und auf die Balearischen Inseln verbannt wurden. Ein Generalstreik hätte sie vor diesem Schicksal bewahrt. Als aber die syndikalistischen Arbeiter für dieses rettende Kampfmittel eintraten, da verweigerten die Madrider Kompromißkastraten die solidarische Hilfe und bahnten mit diesem neuen Verrat dem racheschnaubenden Bürgertum zu seinem Verfolgungsfeldzug die Wege. Dieser Rachezug setzte mit rücksichtslosester Wucht ein, während die sozialdemokratische Arbeiterunion samt ihren Madrider Kompromißführern stillschweigend der Vergewaltigung ihrer eigenen Klassengenossen zusahen. Die Stimmen unserer besten Agitatoren wurden erstickt. Sie erstarben in den Zuchthäusern. Mord reihte sich an Justizmord und Meuchelmord. Wer noch lebte, hatte stets den Tod zu erwarten. Unsere Presse wurde erdrückt, unsere Versammlungen verboten. Unsere Syndikate begannen wieder ungesetzlich zu arbeiten, unser bisher vorherrschender Einfluß wurde geschwächt. Nur die verratbesudelten Reformisten durften sich öffentlich betätigen. Dadurch erschienen diese Judasse der Arbeiterbewegung als direkte

Helfer der Reaktion. Unsere revolutionären Organisationen waren die Opfer ihres dreifachen Verrats. Tausende und Abertausende unserer opferwilligsten Genossen wurden verhaftet. — — —

Diese blutige Episode hinterließ fürchterliche Spuren. Mit Schauern und Empörung erinnern wir uns dieser jüngsten Vergangenheit.

* * *

Die Feinde des arbeitenden Volkes triumphierten: „*Die revolutionären Föderationen sind vernichtet!*“ „*Sie wurden zur Mythe, zum Phantom, zum Traum!*“ „*Nur mehr ein wesenloser Schatten ihrer Wirksamkeit ist im Gedankengang des Volkes zurückgeblieben!*“ — — —. Jene verkörperte Bestialität, die während jener Jahre im Blute gewatet und von diesen schrecklichen Ereignissen dauernde Erfolge erwartet hatte, bildete sich allen Ernstes ein, daß ein Aufleben der revolutionären Syndikate nunmehr ein Ding der Unmöglichkeit sei. Wir Herrschenden werden jetzt dauernd die Sieger bleiben. Der Zwang der Arbeiter in die alte Fron erscheint für absehbare Zeit gesichert. — — —

* * *

Indeß, wie schon so oft, die Reaktion irrte sich gründlich. Nur wenige Monate später begann die Arbeit von neuem. Die Arbeiter schöpften wieder Mut. Sie sammelten sich und verscheuchten die dunklen Schatten der trüben Erinnerungen. Gewiß, der Vergleich zwischen der stolzen Vergangenheit und den Trümmern der Gegenwart erschien trostlos. Doch das ewig heiße Blut des Romanen begann wieder zu sieden, die Nerven erzitterten. Aus glühenden Herzen und trotzigem Hirnen erwachsen wieder organisatorische Taten. So konnte die revolutionäre Kulturarbeit in Spanien nur eine kurze Unterbrechung erleiden. Denn diese Kulturarbeit ist ewig, sie ist es so ewig wie die Zeit, wie das Leben selbst. Despoten aller Grade können sie nicht aufhalten, viel weniger verhindern!

* * *

Mit der Wiederherstellung der revolutionären Gewerkschaften ging die Wiederoberung der im Kampfe entrisenen Positionen fast Hand in Hand. Die unsterbliche Propaganda für unsere Ideen hat wieder begonnen. Neue tägliche Kämpfe sind die Folge. Barcelona ist wieder die alte Stadt der Unversöhnlichkeit, die Schule der Revolution und sich stets erneuernder Agitation. Noch mit der Pflege ihrer Verwundeten beschäftigt, denkt diese Stadt schon wieder an neue proletarische Kämpfe. Die Energiequellen sind hier unversiegbar. Und *Barcelona* ist die Seele Spaniens, ist das *Herz* der Bewegung, ist die *Nährstätte* der Revolution bis zum endgültigen Siege.

Voll Entsetzen beobachtet das Bürgertum diese neue unerwartete Auferstehung der revolutionären Bewegung. Der groß angelegte Streik der Transportarbeiter gab ein leuchtendes Beispiel von der Solidarität und dem Kampfeswillen der Arbeiter.

Daraus können wir ersehen, daß die Sterne des Fortschrittes wieder leuchten in Spanien. Das ewig junge spanische Proletariat ist von neuer Zuversicht ergriffen und das heißt: Spaniens Revolutionäre holen bald wieder zu neuem Vorstoß aus.

* * *

Da das Bürgertum nicht verstehen kann, daß alle Versuche, die Arbeiterbewegung zu unterdrücken, nutzlos waren, werden schon wieder neue reaktionäre Giftkräutlein gebraut. Sie sollen alles bisher Geschehene an zynischer Brutalität noch übertreffen, damit nicht die kleinste Regung menschlichen Empfindens hemmend wirke. Und diese angstbebenden Gedanken resultieren aus dem Staatsstreich vom 13. September 1923. Wie wir gesehen haben, folgte den Siegen der Revolutionäre

stets gesteigerte Rohheit der Reaktion. Diese Tatsache ist ebenso logisch wie lehrreich. Die Föderationen sind eine immerwährende *Drohung*. Die unaufhörlich revolutionäre Agitation unter den Arbeitermassen bildet eine ständige Gefahr. Deshalb wird das *Militär* mobil gemacht. Aber die kurzsichtigen Berater dieser neuen Verfolgungspläne mußten bald zur Einsicht kommen, daß dieses beliebte Unterdrückungsmittel von einem Tage zum andern *unzuverlässiger* wird. In dem Maße, in dem die Unzuverlässigkeit zurtimmt, drohen die letzten Schutzsäulen der Reaktion zusammenzubrechen. Nicht wahr, ihr Herren? Wißt ihr es noch nicht? *Das Heer ist seit dem Konflikt der Canadiense im Jahre 1919 und seit der Revolte in Saragoza nicht mehr so zuverlässig, wie es früher war, und wie ihr es gern in Ewigkeit erhalten möchtet.*

Die Diktatur in Spanien gleicht einem schwachen Männchen, das auf noch schwächeren Beinen steht. Wo aber die Intelligenz versagt, da spielt sehr oft im Leben des Einzelnen wie im Leben einer Gruppe der Instinkt der Erhaltung der Art eine Rolle. Der Fall von Mateu und Nicolau beweist uns das sehr klar. Gegenüber der Aufhebung dieses Bluturteils kann man nicht von einer großmütigen Handlung sprechen. Ein Mann mit der Intelligenz und den moralischen Eigenschaften eines *Rivera* hat seine besonderen Gründe, jenes Todesurteil aufzuheben. Hier bestimmte das instinktive Gefühl die Handlung.

Gewiß hat die Diktatur der Arbeiterschaft schwere Opfer gekostet. Dafür aber hat das Proletariat sich die Sympathien weiter Volkskreise erobert. *Auch die Soldaten sind mehr und mehr auf seiten der Arbeiter.* Gegen die Monarchie richtet sich bitterer Haß. Besonders der König selbst wird vom ganzen Volke gehaßt. Die Diktatur hat unstreitig das Gute gehabt, daß die *Republikaner die Arbeiterbestrebungen* kennenlernten und beide Kreise einander näherkamen. Sie hat dem Blindesten die Unhaltbarkeit der gegenwärtigen Zustände gezeigt. Die Revolutionäre sehen reichen Ernten entgegen. Mag Propaganda in Wort und Schrift die revolutionären Notwendigkeiten in immer weitere Kreise tragen. Die Revolutionäre werden bald die größere Minorität in Spanien bilden. Der Abscheu, den die Deportationen bei allen Intellektuellen Spaniens ausgelöst haben, wird sich zu *revolutionären* Energien auswachsen, und damit ist die Uhr der finstersten Reaktion abgelaufen. Dem Ausland haben die letzten Jahre gezeigt, wie das gegenwärtige Spanien aussieht und welche unermeßlichen Greuel unter dem Deckmantel der Monarchie an den elementarsten Regeln der Menschlichkeit verübt werden konnten. Man darf fest überzeugt sein, daß Spanien bald wieder von revolutionären Erschütterungen widerhallen wird. Ungeahnt sind die Möglichkeiten, die im Schoße der Zeit verborgen sind. Den spanischen Soldaten ist die sklavische Disziplin in den Tod verhaßt. Sie werden bei dem nächsten wirksamen Ruck zur Freiheit zum größten Teil Schulter an Schulter mit den Arbeitern stehen.

* * *

Auf der einen Seite konzentrieren die Träger der kapitalistischen Wirtschaftsordnung alle Kräfte geschlossen gegen das parteipolitisch zerklüftete und gewerkschaftlich irregeleitete Proletariat. Auf der andern Seite stehen die für *herrschaftslosen* Kommunismus kämpfenden Wirtschaftsrevolutionäre, verkörpert in der internationalen Arbeiter-Assoziation — hart auf hart.

Sobald die letztere die größere Minorität der internationalen Gesamtarbeiterschaft in sich vereinigt, sind Parteihader und reformistische Gewerkschaftsgebilde überwunden und dann — ist das Ende der kapitalistischen Weltwirtschaftsordnung besiegelt.

Die gewerkschaftliche Lage in Frankreich.

Von Pierre Beßnard.

Die mehr und mehr sich verwirrende Lage der französischen revolutionären Gewerkschaftsbewegung wird jeden Tag gefährvoller. Es ist gar keine leichte Sache, sie darzustellen. Versuchen wir's indes! Senen wir zu, wie und warum die Majorität ihr Vorhaben hat verwirklichen können. Prüfen wir auch vor allem die taktischen Irrtümer, die Seelenverfassung der Minorität, deren Mangel an praktischem Verständnis eine wesentliche Ursache des gegenwärtigen Zertalls ist.

Hauptsächlich verantwortlich für den gegenwärtigen Zustand des Syndikalismus in Frankreich und für die schreckliche Krisis, die ihn zerschneidet, ist ein Teil der Minorität — der revolutionär-syndikalistischen Gruppen (G.S.R.) —, weil er nach dem Kongreß von St. Etienne an die der Kommunistischen Partei dienlichen Absichten nicht geglaubt hat, weil er den Männern, die seit längerem die treuen Willensvollstrecker der Parteibefehle in den Syndikaten waren, immer noch Vertrauen schenkte und weil er mit der Majorität in den Tagen nach St. Etienne noch ins gleiche Horn blies.

In der Zeit von St. Etienne bis Bourges verstärkte sich die Beherrschungs-tätigkeit (der Kommunisten in den Gewerkschaften) noch, trotz eines späten Erwachsens eines Teiles des Exekutivkomitees und zweier Mitglieder des konföderalen Büros.

Diese Opposition war aus dem Schoße des Zentral-Organismus hervorgegangen infolge der Verletzung des Mandats, das durch den Kongreß von St. Etienne der Delegation der C.G.T.U. beim Kongreß der R.G.I. (der Roten Gewerkschafts-Internationale) anvertraut wurde. Sie verstärkte sich wegen der zuerst angesichts der Ruhrbesetzung und sodann angesichts der vom konföderalen Organismus angenommenen Bluffpolitik über die „deutsche Revolution“, die sich weiterhin in Frankfurt a. M., wo man das Programm des Syndikalismus zugunsten der Kommunistischen Partei Frankreichs und der Kommunistischen Internationale fahren ließ, festlegte. Der Mangel an Verbindung verpflichtete die Opposition, sich im Innern zu kristallisieren.

Aber sie verleugnete mit Beharrlichkeit das „Komitee zur Verteidigung des Syndikalismus“ (C.D.S.), dem sie es nicht verzieh, „den Syndikalismus in Gefahr“ erklärt zu haben, als sie selbst noch nicht an Gefahr glaubte.

Anstatt ehrlich ihren Irrtum einzusehen, das Komitee zur Verteidigung des Syndikalismus (C.D.S.) einzubeziehen, sich mit ihm zu einer Aktion der gesamten Minorität zu verbinden, zog die Minorität des Exekutivkomitees und des Bureau konföderal es vor, den G.S.R. (den revolutionär syndikalistischen Gruppen) den Tag anzugeben, wo sie eine Teilaktion führten, die sich aber häufig gegen die wahre, dem Kongreß von St. Etienne entstammte und im Komitee zur Verteidigung des Syndikalismus gruppierte Minorität wandte.

Das letztere, welches die ganze Gefahr einer ebenso zerstreuten wie widerspruchsvollen Aktion fühlte, beschloß bald, nachdem die Landeskongferenz im September unter dem Druck der revolutionären Elemente der Minderheit entschieden hatte, einen außergewöhnlichen Kongreß abzuhalten, der den Auftrag hatte, die absolut unerträgliche Lage auszugleichen, in offizielle Beziehungen zu den revolutionären syndikalistischen Gruppen zu treten. Es hielt dies für eine ernste Pflicht, um die Kräfte der Minorität zu einigen.

Die erste und einzige Zusammenkunft, die zwischen den beiden Fraktionen stattfand, bewies die Unmöglichkeit, eine Plattform für gemeinsame Aktionen zu finden.

Der einzige Punkt, über den sich die Anhänger der I.A.A., die Komitees zur Verteidigung des Syndikalismus und die Gruppen der revolutionären Syndikalisten einig waren, war der folgende: *Die Achtung und Verteidigung der Unabhängigkeit und Selbständigkeit des Syndikalismus in der französischen Gewerkschaftsbewegung.*

Das war offenbar doch zu ungenügend, um es den Kräften der beiden Minoritäten zu gestatten, sich zu verbinden, und um sie beide zusammen zu leiten bis zu dem, was sie hätten gemeinsam haben sollen. *Die Hochschätzung vor der R.G.I. und den nationalen und internationalen Aktionskomitees* bildet verschleiert, aber dennoch gewiß die Unterordnung der Syndikate unter die Kommunistische Partei.

In diesem Chaos, dieser äußersten Verwirrung war es also, wo die beiden Minoritäten am 12. November den außerordentlichen Kongreß von Bourges beschickten.

* * *

Was war dieser Kongreß? Was mußte er sein? *Die offizielle Betonung der Vorherrschaft der Partei über die Gewerkschaften und die Rechtfertigung der Zersplitterung der revolutionär-syndikalistischen Kräfte.*

Alles wurde gesagt, alles wurde gelöst: Die Verletzung der Beschlüsse von St. Etienne durch die Delegierten in Moskau, das beharrliche, andauernde Abweichen vom Programm des Syndikalismus zugunsten der Kommunistischen Partei, der Bluff über die Ereignisse in Deutschland usw. usw. Wir hatten uns gegenüber keine syndikalistischen Delegierten, die unsern Gründen, unsern Beweisen zugänglich waren, sondern lediglich Vertreter der Partei, die abstimmten, sprachen, sich auschwiegen, Beifall spendeten oder piffen, die auf Befehl in den Kongreß eingereicht waren zur größeren Ehre der Kommunistischen Partei, die die inneren und äußeren Arbeiten unter der strengen Aufsicht des Moskauer Vertreters und des „Comité des Forges“ leitete, was paradox erscheinen mag, aber dennoch scharf und genau ist.

Das Resultat? 973 Delegierte der Kommunisten gegen 369 Syndikalisten (147 C.D.S. und 122 G.S.R.) billigten die Haltung der Konföderations-Leitung und betonten außerdem noch durch Zustimmung zu einem Vorschlag Semard die Unterstellung der Syndikate unter die Kommunistische Partei. — Seitdem waren alle Unternehmungen dieser letzteren, sogar die anrühigsten, davor gesichert, durch die Leitung der Konföderation und deren Komitees, die ausschließlich aus Kommunisten oder solchen, die mit ihnen sympathisierten, was auf das nämliche herauskommt, zusammengesetzt waren, entmutigt zu werden.

So hat sich seit Bourges die Lage nur verschlechtert. Statt daß sich die Minorität die erlittene Niederlage hätte als Beispiel dienen lassen — was eine mächtige Lehre für sie hätte sein müssen — löste dies keinerlei ernsthafte Gegenmaßnahme aus.

Es ist schlimm, daß diese Minderheit auf der Suche nach einer unmöglichen doktrinären Einigkeit beinahe jene Kämpfer von sich abstieß, die fortgesetzt seit drei Jahren allein die kommunistische Gefahr bekämpft haben.

Quinton, Totti, ich und andere noch, die noch ein Wort bei allen denen zu sagen hatten, welche mit offenem Visier kämpften, wurden von den Arbeitern der „elften Stunde“ als „Verbrauchte“ erklärt, obwohl sie dennoch von diesen den endgültigen Bankrott abgehalten hatten.

Immer treu bleibend der R.G.I. (wie lange noch?), machten die Gruppen des revolutionären Syndikalismus, die es dank der Verbindung und Gleichgiltigkeit der Kameraden vom gewesenen Komitee zur Verteidigung des Syndikalismus verstanden hatten, sich alle Stellen bei der in Bourges gebildeten Bastardgruppe anzueignen, eine so unbeständige Propaganda, ohne Kraft, ohne Leben, ohne genauere Angaben, ohne Anzeichen eines bestimmten Zieles, daß sie die Minorität auf dem Unions-Kongreß der Gewerkschaften von der Seine Ende Dezember 1923 zu einem neuen Unglück führten.

Trotz der abscheulichsten moralischen und finanziellen Amtsführung, trotz seiner begangenen Irrtümer und Fehler erhielt das Bureau dieser Syndikats-Union eine geradezu niederschmetternde Majorität und triumphierte über eine Minorität, die ihre Unbewußtheit und Naivität so weit trieb, eine Resolution über die Einigkeit vorzulegen, deren Text mit Begeisterung von der Majorität angenommen wurde.

Und dann kamen die tragischen Ereignisse vom 11. Januar im Saale „le petit Vergeat“ (in jenem Saal, der die Namen der ersten zwei französischen Opfer trägt, die für immer im Eismeer von Murmansk verschwunden sind), wo Werkleute, Arbeiter auf Befehl der Führer der französischen Kommunistischen Partei zwei andere Arbeiter töteten und mehr als zwanzig verwundeten. Die Henker von Kronstadt hatten Schule gemacht. Der rote Fascismus feierte seine Geburt.

Noch niemals, selbst nicht in Lille, sind solche abscheulichen Akte kalten Blutes von herrschenden Gewalten kommandiert und von Fanatikern, von Narren ausgeführt worden. Nie wurden unsere Versammlungen auf solche Weise entehrt, nie sind unsere Debatten mit einer solchen mörderischen Brutalität abgeschlossen worden.

* * *

Das ist die Lage. Sie ist nicht schön. Seitdem trennt ein Abgrund von Groll und Haß, ein Graben voll Blut die Syndikalistinnen von den Kommunisten: Weil sie an die ungeheure Gefahr nicht geglaubt haben, weil sie jede Vorsicht unterließen und angesichts des roten Fascismus, vor dem ich seit Januar 1923 warnte, sind die Syndikalistinnen Frankreichs nach denen von Italien, Spanien, Deutschland, Bulgarien doppelt besiegt worden und zwar nicht nur durch den Kapitalismus, sondern durch einen andern Gegner, der sich als „Arbeiterbewegung“ ausgibt, nämlich durch die Kommunistische Partei, die gewußt hat, sich für ihre Zwecke zu organisieren, um zu siegen und die vor dem Mord nicht zurückschreckt, gleichwie die Regierung, die sich anmaßt, zu ersetzen und deren würdige Nachfolgerin sie ist.

Was soll nun nach all diesem werden? Es ist schwierig zu sagen.

Wohl waren die französischen Arbeiter durch das tragische Schauspiel, das mit so vollkommenem Zynismus verübt wurde, erschüttert, doch faßten sie sich rasch genug wieder, als ihre Gegner einen Augenblick schwach wurden.

Man hätte glauben sollen, daß die Syndikalistinnen allerorts mit den Mördern und ihren Komplizen in der C.G.T.U. brechen würden.

Aber ach, das war nur eine impulsive Regung des Zornes, doch nicht ein wohlbedachter und festgehaltener Akt der Erkenntnis, dessen vordringlichste Konsequenz eine klare und scharfe Scheidung hätte sein müssen.

In der Tat vereinigten sich bei der Gelegenheit, wo sie dem Begräbnis der beiden Opfer beiwohnten, die Delegationen der Provinz mit denen von Paris, um diese Lage, die ohne Beispiel und Vorbild ist, zu prüfen.

Was konnte dabei herauskommen? Nichts von Belang. Nur die Zusammenhanglosigkeit der Minorität in gewissen Dingen wurde dabei offenbar. So als die Bauarbeiter der Seine und die Syndikate der Fleischer dafür waren, eine nationale, selbständige, von den beiden C.G.T. unabhängige Bewegung zu schaffen, so als andere dafür eintraten, die Dinge im alten Zustand zu lassen und in der C.G.T.U. zu verbleiben. Andere wollten unmittelbar zur C.G.T. gehen. Eine letzte Strömung, und zwar diejenige, die am Ende der Abrechnung die Minderheit mit fortriß, weil sie die geringe Kraft und die Zusammenhanglosigkeit zeigte, bekannte sich im Gegensatz zu den Autonomisten *zum Standpunkt der C.G.T.U. über die Einheit*. Höher gings nicht mehr.

Also: Dieselben Leute, die zusammengekommen waren, um sich von ihren Gegnern in der C.G.T.U., den Helfershelfern der Mörder ihrer Brüder, zu trennen, gelangten zum Schlusse dahin, folgende Lösung zu finden: *Wir schlagen den beiden*

C.G.T. („Confédération Générale du Travail“ und „Confédération Général du Travail Unitaire“) die Einigkeit vor, alle sollen darin verschmolzen bleiben. Diejenigen, die sie verlassen wollten, würden damit den sofortigen Bankrott der Gewerkschaften proklamieren.

Ich verstehe sehr wohl, daß unsere Kameraden in den andern Ländern, die nicht die ganze Sachlage kennen, nur wenig Sinn in allen diesen Kundgebungen, unzusammenhängenden Dingen, in all diesen widersprechenden Haltungen, lächerlichen Manövern und dieser unbegreiflichen Unentschlossenheit finden werden. —

Welchen Schluß können wir aus dem Vorgefallenen ziehen?

* * *

Das ist gewiß nicht leicht zu sagen. Der Augenblick ist Voraussagungen nicht günstig. Es ist noch unmöglich, mit allen Unwägbarkeiten, die mitspielen, zu rechnen, unmöglich, schon jetzt alles aufzuzeigen und den Wert davon festzustellen, unmöglich, schon heute das Ende einer Situation zu beschreiben, die sich Tag für Tag, Stunde für Stunde ändert.

Wer wird den endlichen Erfolg davontragen? Die Autonomisten, wie z. B. die Kameraden vom Bauhandwerk, die am 20. Januar tatsächlich definitiv die C.G.T.U. verließen, indem sie verlangten, daß der Bruch auf die ganze Bauarbeiterföderation ausgedehnt wird? Oder werden die den Erfolg haben, *die trotz des Verbrechens die Einigkeit wollen*? Oder werden diejenigen den Sieg davontragen, welche die Einigkeit aller Kräfte der Arbeiter erstreben mit Ausnahme jener, die den Syndikalismus und seine Kämpfer mordeten?

Ohne gerade mit Genauigkeit eine bessere Zukunft ankündigen zu wollen, läßt sich mit einiger Bestimmtheit sagen, daß es die letzteren sind, welche die meiste Aussicht auf den Sieg haben.

In diesem Falle würde die Einheit gefördert und wäre ein Weg zu ihrer Verwirklichung gefunden. Der Zusammenschluß der syndikalistischen Kräfte der C.G.T.U. mit denen, die im Augenblick außenstehen, und mit den beiden C.G.T. würde dem französischen Syndikalismus nicht nur erlauben, seinen Lauf wie vor dem Krieg aufzunehmen, sondern auch in einer bestimmten Weise der Kommunistischen Partei Herr zu werden.

Das würde ohne Zweifel das beste Mittel sein, sich mit der Zeit einer buchstäblichen Diktatur zu entwinden, unserer Bewegung ihren ursprünglichen und traditionellen Charakter wiederzugeben und auch — dies ist nicht das unwichtigste —, um ihr die Möglichkeit zu geben, mit vereinten Kräften sich den gegen sie gerichteten Regierern und Kapitalisten zu widersetzen.

Wie wird das internationale Band in diesem Falle sein, das die also vereinigten Gruppen wählen werden? Mit Sicherheit läßt es sich nicht sagen, aber es wird den einen wie den andern zugehören, um auf dem Einigungskongreß ihren Standpunkt mit Hartnäckigkeit zu verteidigen. Was mich betrifft, so würde ich das Unmögliche tun, damit der Gesichtspunkt der I.A.A. (C.D.S., Komitee zur Verteidigung des Syndikalismus), der allein wahren revolutionären syndikalistischen Internationale triumphieren würde.

In einem weiteren Artikel werde ich versuchen, mit etwas mehr Gewißheit die Ereignisse zu schildern, um ein klares Bild von einer Situation auszulösen, die trotz allem in Kürze ihren Abschluß finden muß.

Wie es auch sei und was uns auch morgen bevorsteht, man kann gewiß sein, daß der französische Syndikalismus wiedergeboren wird und daß er eines schönen Tages wieder fähig sein wird, den Kampf gegen alle seine Unterdrücker in Verbindung mit den Kameraden der anderen Länder wieder aufs neue aufzunehmen.

Die syndikalistische Bewegung in Norwegen.

Von O. Tange-Kristiania.

Trotz eines gemeinschaftlichen internationalen Grundzuges befolgt der Syndikalismus in einzelnen Ländern oft Wege, die von denen der übrigen Länder abweichen. Diese Unterschiede können auf die Eigenartigkeit des Volkscharakters, sowie auf jene der bereits bestehenden älteren Arbeiterbewegung zurückgeführt werden.

Die Geschichte sowohl der syndikalistischen als der reformistischen Arbeiterbewegung in Norwegen ist verhältnismäßig jünger als in den meisten europäischen Ländern. Dennoch kann letztere auf eine, wenn auch nicht zusammenhängende, Vergangenheit zurückblicken. Als erste Aufstandsbewegung in Norwegen dürfte die sogenannte *Lofthus-Bewegung* — in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts — betrachtet werden. Dies war ein Bauernaufstand gegen das damals blühende Feudalwesen, das mit einem unheimlich blutigen Plünderungsterror die Bauern bedrückt hatte. Dieser Aufruhr endete damit, daß der Anführer Christian Lofthus im Jahre 1786 verhaftet, fünf lange Jahre hindurch in der Festung Akershus an einen Steinblock gekettet auf seine Aburteilung gewartet hatte, die im Jahre 1792 auch erfolgte. Er selbst wurde zu lebenslänglichem Kerker, in Eisen geschlagen, verurteilt, seine Anhänger zu Kerkerstrafen von ein bis drei Jahren.

Die Bauernbewegung hat damit ihr Ende gefunden, doch mußte die Obrigkeit einen Teil Unrechte gegen die Bauern aufheben. Hierauf folgte eine tote Zeit. In den dreißiger Jahren des vorigen Jahrhunderts kam es zum ersten Streik, und zwar unter den Mauern Kristianias; dieser Streik wurde von der Polizei sofort niedergeschlagen. Erst im Revolutionsjahre 1848 trat die erste organisierte Arbeiterbewegung in Norwegen auf. Sie hieß nach deren schaffenden Geist — Marcus Thrane — die Thraniterbewegung. In zwei Jahren wuchs die Anhängerschaft dieser Bewegung auf 21 000. Die Bewegung hatte in erster Linie einen politischen Charakter, deren Hauptziel das allgemeine Wahlrecht war. Trotzdem lieferte sie so manche Kämpfe im Zeichen der primitiven Form der direkten Aktion. Im August des Jahres 1851 wurde der erste Kongreß abgehalten, wo man die Forderung nach dem allgemeinen Wahlrecht gestellt hat. Der Kongreß drohte im Falle der Ablehnung seiner Forderung mit Aufruhr, worauf die Behörden etwa 1148 Personen verhafteten und nach einer Untersuchungshaft von vier Jahren zu Strafen bis zu 9 Jahren Gefängnis verurteilten. Ein Jahr nach diesem Prozeß starb die Thraniterbewegung ab, ihre Ideen konnten sich in den Massen nicht festwurzeln.

Erst zwanzig Jahre später begann in Kristiania eine Agitation für den Anschluß an die erste Internationale. Ein norwegischer Student, sowie ein dänischer und ein schwedischer Arbeiter waren in der Kampflinie die ersten. Auch diese Bewegung mißglückte sowohl wegen der Verfolgung und des Widerstandes durch die Behörden als auch wegen des Mißverständnisses bei der Allgemeinheit. In den 80er Jahren begannen einige Berufsvereine ihre Tätigkeit. Zuerst wurde eine Gewerkschaft der Buchdrucker und eine weitere der Holzarbeiter gegründet. Fast zu gleicher Zeit entstand eine sozialdemokratische Bewegung im Lande, die alsbald auch die Leitung der Gewerkschaften übernahm. Im ersten Jahre schritt die Entwicklung der Bewegung recht langsam vorwärts, doch schon im Jahre 1899 wurde die gewerkschaftliche Landesorganisation mit 12 Gewerkschaften und zusammen 9000 Mitgliedern gebildet. Die junge Gewerkschaftsbewegung unterschied sich schon durch ihre organisatorische Einrichtung von den gleichen Bewegungen der übrigen Länder, indem sie eine Unterabteilung der politischen Partei wurde, in welcher Eigenschaft sie bis auf unsere Tage verblieb, wo die Sozialdemokratie und die kommunistische Partei um die Gewerkschaften buhlen. Im übrigen hat sich die

Bewegung im Schritt mit der Arbeiterbewegung in den übrigen skandinavischen Ländern rasch emporgerungen. Doch schon im Jahre 1906 begann eine bestimmte Opposition innerhalb der Gewerkschaftsbewegung. Sie entsprang aus der damaligen Jugendbewegung, die sich wohl sozialdemokratisch nannte, jedoch einen anarchistischen Einschlag hatte. Einige schwedische Jungsozialisten, die an dieser Bewegung teilnahmen, hatten es durch ihre energische Arbeit soweit gebracht, daß ein Kongreß das *Generalstreikprinzip* anerkannte. Die Opposition entfaltete auch eine kräftige antimilitaristische Agitation und eine spezifisch syndikalistische Aufklärungsarbeit in den Gewerkschaften.

Die Opposition gewann Eingang in weiteren Kreisen der Gewerkschaftsmglieder und im Herbst 1911 forderte eine große Versammlung in Drontheim die Umorganisation der Gewerkschaften in dem Sinne, daß die Gewerkschaftsverbände aufhören und daß die Landesorganisation sich von neuem auf autonomen örtlichen Organisationen aufbauen solle, die alle Berufe umfassen. Außer diesen grundlegenden Änderungen verfolgte die Opposition weitergehende Ziele, so zum Beispiel die Aufhebung der Kollektivtarife, des Versicherungswesens und sie vertrat hauptsächlich auch die Forderung, daß man neue wirksame Kampfarten in die Bewegung einführt, wie den Boykott, die Sabotage, die Obstruktion, den Sympathiestreik usw. Dies war, was Form und Taktik betrifft, ein syndikalistisches Programm.

Die Opposition berührte aber die Stellung der Gewerkschaftsbewegung weder zu den politischen Parteien noch zum Endziel. 1912 gründete sie sich als eine Sonderorganisation und erhielt von den Gewerkschaften des Landes lebhaften Zuzug. Anfangs waren einige Syndikalisten an der Spitze dieser Bewegung, doch bald gelang es den Sozialdemokraten, die Leitung der Opposition an sich zu reißen und sie im Dienste ihrer Parteipolitik auszunützen. Eine Gewerkschaft nach der anderen wurde von der Opposition durch zufällig günstige Abstimmungen erobert und im Jahre 1916 zählte sie beinahe 30 000 Mitglieder. Nach und nach wurden aber die Oppositionsführer in leitende Stellungen in den Gewerkschaften gewählt und dadurch hörte die Opposition in Norwegen auf.

Die schwedischen Genossen haben im Jahre 1910 die syndikalistische Landesorganisation S.A.C. gegründet. Die erste große Anhängerschaft erhielt die neue Bewegung aus den Reihen der Steinarbeiter von Bohuslän, an der norwegischen Grenze. Hier arbeitet man in der Steinindustrie und die Ab- und Zuwanderung von Norwegen resp. Schweden ist lebhaft. Durch diese Wechselwirkung lernten norwegische Steinarbeiter den Syndikalismus kennen, und als die norwegischen Steinarbeiter im Jahre 1912 von Führern des norwegischen Steinarbeiterverbandes in einem Konflikt schändlich verraten wurden, traten sie aus der reformistischen Gewerkschaft aus und gründeten syndikalistische Gruppen, die sie an die schwedische Organisation angliederten. Die neue syndikalistische Organisation stieß auf den heftigsten Widerstand der Arbeitgeber und der reformistischen Gewerkschaften.

Der Kriegsbeginn verursachte einen Niedergang in der Steinindustrie und die Arbeiter waren genötigt, in anderen Berufen — hauptsächlich im Baugewerbe und bei Erdarbeiten unterzukommen. Zu dieser Zeit kamen zu den im Bau begriffenen norwegischen Wasserkraftanlagen häufig schwedische Arbeiter, die bereits syndikalistisch organisiert waren, nach Norwegen. Sie begannen im Jahre 1916 örtliche Organisationen auf den Kraftwerken und in den Städten zu gründen, die an die schwedische Organisation angegliedert wurden.

Die Aufrollung der syndikalistischen Frage führte zu gewaltigen Kämpfen zwischen unseren Genossen und den Führern der norwegischen Gewerkschaften, sowie hauptsächlich mit einem Teil der im norwegischen Verband der ungelernten Arbeiter organisierten Mitglieder.

Zu Weihnachten des Jahres 1916 wurde zur Austragung der Streitigkeiten eine Konferenz des Norwegischen Verbandes der ungelerten Arbeiter, der Gewerkschaftsopposition und der syndikalistischen Gesamtorganisation einberufen. Auf dieser Konferenz wurde den Syndikalisten eine ultimative Forderung von den Reformisten gestellt, indem sie aufgefordert wurden, einfach in die reformistische Organisation überzugehen. Natürlich lehnten die Syndikalisten diesen Vorschlag ab. Da auch mit der Gewerkschaftsopposition zu arbeiten sich als unmöglich erwies, beschlossen die norwegischen und schwedischen Syndikalisten in Norwegen — auch mit Rücksicht auf den außerordentlich entwickelten Lokalpatriotismus der norwegischen Arbeiter — eine syndikalistische Landesorganisation für Norwegen zu gründen. So entstand die „Norsk Syndikalistisk Föderation“, die Norwegische Syndikalistische Föderation, die zusammen mit der Schwedischen Organisation eine „Skandinavische Zentralorganisation der Arbeiter“ bildete.

Nun folgte eine kampfreiche Periode für die Syndikalisten in Norwegen. Auf den Wasserkraftanlagen brach ein Kampf nach dem andern aus und es wurde die traurige Erfahrung gemacht, daß die reformistische Organisation sich als direkte Streikbrecherin betätigte. Die neue unabhängige Kampforganisation brachte die Arbeitgeber gegen sich in Harnisch und einzelne der reformistischen „Arbeiterführer“ versäumten nicht, ihren kapitalistischen Gönnern in die Ohren zu flüstern, daß die meisten Syndikalisten Ausländer waren, worauf die Arbeitgeber und die Regierung Hand in Hand eine Aktion gegen die syndikalistische Organisation einleiteten. Einer nach dem andern der ausländischen Genossen wurde über die Grenze geschafft, erst diejenigen, die an Streiks teilgenommen haben, später auch solche, die bloß einer syndikalistischen Organisation angehörten. Nicht weniger als 1100 Genossen wurden unter dieser Syndikalistenjagd ausgewiesen. Das schlimmste war, daß die Bewegung ohne Presse und ohne Agitatoren war, denn die wenigen norwegischen Genossen, die der Agitationsarbeit fähig waren, sind nach und nach der Reaktion zum Opfer gefallen und ins Gefängnis geworfen worden. Während dieser Zeit, wo die norwegische Reaktion im wahren Sinne des Wortes getobt hatte, fand die *damalige sozialdemokratische und jetzige bolschewistische Presse kein Wort des Protestes*. Im Gegenteil, sie stand im Kampfe gegen die Syndikalisten ganz auf der Seite der Bourgeoisie. Die bürgerliche Presse nährte die Deportationslust der Regierung mit täglichen Hetzartikeln gegen „die Ausländer“, die ins Land kamen und den eigenen Landsleuten das karge Brot wegaßen.

Die Verfolgung der ausländischen Kameraden verhalf jedoch dazu, daß viele unter ihnen ihre Agitation illegal weiterführten. Somit hat die Absicht der Regierung, die syndikalistische Bewegung zu sprengen, Schiffbruch gelitten; doch wurde die Bewegung beträchtlich geschwächt. Auch ist der „radikalen“ Arbeiterpresse die Verhüllung des reaktionären Treibens gegen die Syndikalisten — so sehr sie auch dafür Sorge trug — nicht vollständig geglückt. Diese Verfolgungen brachten den überlegenden Teil der norwegischen Arbeiter zum Denken, und man konnte sich der Tatsache nicht verschließen, daß eine Bewegung, die so auf Leben und Tod vom Kapitalismus verfolgt wird, doch etwas für die Arbeiterklasse bedeuten muß. Langsam bekam unsere Bewegung einen kleinen aber ständigen Zuzug aus den Reihen der Arbeiterschaft, aber wegen Mangel an Presse und Agitatoren konnten wir die Vorteile der Situation nicht ausnützen.

Im Frühjahr 1919 glückte es uns, eine Wochenschrift „Alarm“ herauszugeben, die seit dieser Zeit besteht und sich langsam aber sicher ausbaut. Der Ausweisungs-terror der Regierung erreichte im Herbst 1919 seinen Höhepunkt und später ließ er allmählich nach. Da griffen die Kommunisten und mit ihnen die Bourgeoisie zu einer neuen Taktik. Sie verstanden, daß man den Syndikalismus nicht vernichten kann und begannen ihn totzuschweigen. Zu gleicher Zeit versuchte man insgeheim, die syndikalistischen Organisationen auf den Arbeitsplätzen zu untergraben. Sobald

ein Syndikalist in Arbeit eingestellt war, versuchten sie ihn in die reformistische Gewerkschaft zu zwingen, mißglückte das, so wurde er dem Arbeitgeber überlassen, der den syndikalistischen Arbeiter auf die Straße warf. Die Kommunisten und Gewerkschaftler hetzen jetzt zur Fortsetzung dieses Kampfes, der nun einen mehr öffentlichen Charakter annahm.

In der letzten Zeit schließen sich unserer Organisation immer mehr und mehr Eisenbahnbauarbeiter an, und die Stellung der Gewerkschaftsführer beginnt ein wenig zu schwanken. Eine weitere bedenkliche Entwicklung soll also unbedingt verhindert werden, wozu ein Kampf mit allen möglichen schmutzigen Mitteln, Lügen und Verleumdungen entfaltet wurde. In dieser Kampagne gehen die Kommunisten voran; gegenüber 17 kommunistischen und sozialdemokratischen Tagesblättern und einer Menge von Wochenschriften verfügen wir bloß über zwei kleine Wochenblätter, so daß es uns nicht immer möglich ist, alle Angriffe gebührend zurückzuweisen.

Neben unserem Blatte „Alarm“ wurde im Bereiche der Rynkanwasserkräfte von unserer dortigen Organisation eine zweite Wochenschrift, betitelt „Maane“, herausgegeben, doch ist die Verbreitung der Zeitschriften eine geringe und unser Buchverlag hat auch noch nicht die rechte Bedeutung. Trotz alledem haben wir das Recht, mit Hoffnung in die Zukunft zu sehen.

Die unter bolschewistischer Herrschaft leidende Gewerkschaftsbewegung hat in den letzten Zeiten eine derart traurige Rolle gespielt, daß die Arbeiter, sobald sich hierzu eine annehmbare Gelegenheit bietet, massenweise die Stätte bolschewistischer Gewerkschaftspolitik mit etwas umtauschen würden, das ihnen mehr Halt und Stütze bietet; und da bleibt nichts anderes übrig als der Syndikalismus.

Die Gewerkschaftsführer, zusammen mit den Bolschewisten, haben Hand in Hand mit der Regierung ein Schiedsgerichtsgesetz zustande gebracht, wodurch die Gewerkschaften unter eine staatliche Ueberwachung gestellt werden. Das neue Schiedsgerichtsgesetz brachte den Arbeitern solch gewaltige Lohnherabsetzungen ein, daß der Glaube an die revolutionären Führer stark zu schwinden beginnt. Nun wagen die Kommunisten das neue Gesetz nicht mehr offen zu verteidigen, trotzdem der Führer der gewerkschaftlichen Landesorganisation, *Ole O. Lian*, als Belohnung für seine Tätigkeit von der Regierung zur Genua-Konferenz gesandt wurde, während einem anderen kommunistischen Führer, *Olaf Schefflö*, für dieselbe „revolutionäre“ Leistung die Direktorstelle im staatlichen Weinbetrieb mit 12 000 Kronen Jahresgehalt (viermal soviel als das staatliche Schiedsgericht den Arbeitern zuerkennt) zugedacht wurde. Jetzt müssen die Bolschewisten — unter dem Druck der Stimmung unter der Arbeiterschaft — erklären, daß es ein Fehler war, mit der bürgerlich-liberalen Regierung zusammenzugehen, und um die Gemüter der Arbeiter vom gefährlichen Thema abzulenken, propagieren sie jetzt die Teilnahme an den Gemeindewahlen.

Es ist nur eine Frage kurzer Zeit, bis die Arbeiter Norwegens die infamen Betrügereien ihrer Führer durchblicken und verstehen werden, daß Rettung bloß die eigene revolutionäre Aktion bringen kann, und dann werden die Organisationen des revolutionären Syndikalismus in Norwegen in der Richtung der wirtschaftlichen Freiheit und des sozialen Friedens durchdringen.

Die Spaltung der revolutionären Gewerkschaftsbewegung in Holland.

Von B. Lansink jr.

Wie in den anderen Ländern Europas haben auch in der revolutionären Gewerkschaftsbewegung Hollands die moskowitzischen Treibereien und Machinationen ihren Einfluß nicht verfehlt. Bis Juni 1923 fanden die revolutionären Gewerkschaften in dem alten „Nationalen Arbeidssecretariaat“, welches schon im Jahre 1893 gegründet wurde, ihren Sammelpunkt.

Infolge seiner vollständigen Selbständigkeit und seiner klaren revolutionären antimilitaristischen und freiheitlichen Prinzipien hatte das N.A.S. während des Weltkrieges und nach demselben einen sehr großen Einfluß auf die holländischen Arbeitermassen erhalten. Im Jahre 1920 war die Mitgliederzahl auf 51 000 gestiegen. Die Wochenzeitung „De Arbeid“ hatte zurzeit eine Auflage von 13 000 Exemplaren. Die Solidaritätsbeiträge stiegen im Jahre 1920 und 1921 auf rund 600 000 Gulden. Die Mitgliederanzahl der angeschlossenen Föderationen waren beachtenswert. Die Föderation der Hafen- und Transportarbeiter hatte 18 000 Mitglieder. Die Föderation der Bauarbeiter 13 000, die der Metallarbeiter etwa 7000, die der Textilarbeiter etwa 5000. Es war für uns revolutionäre Gewerkschaftler eine Lust zu leben! An fast 500 Orten war das N.A.S. durch einen oder mehrere Vereine vertreten. Die Anzahl der Arbeiterbörsen war gestiegen auf etwa 40 über das ganze Land.

Was diese Ziffern zu bedeuten haben, kann man sich denken, wenn man weiß, daß nicht weniger als vier reformistische, katholische, evangelische und neutrale Gewerkschaftszentralen dem N.A.S. gegenüberstanden.

In ideologischer Hinsicht vertrat das N.A.S. schon seit Jahren den Standpunkt, daß die Gewerkschaftsbewegung nicht nur eine Bewegung sein solle, welche für einige Pfennige mehr Lohn pro Stunde oder eine Viertelstunde kürzerer Arbeitszeit kämpfe, sondern das N.A.S. wies schon seit Jahrzehnten die holländische Arbeiterschaft darauf hin, daß der Freiheit und Brot bringende Sozialismus das endgültige Ziel der Gewerkschaftsbewegung sein muß. Immer wieder wurden die Arbeitermassen darauf hingewiesen, daß niemals der Kampf für die praktischen tagtäglichen Lebensverhältnisse die Befreiung der Arbeiterschaft zur Folge haben wird. Die sozialistische Aufklärung der Massen in ideologischer, technischer, organisatorischer und moralischer Hinsicht zur Vorbereitung und Ausbildung der Arbeiterschaft für ihre große welthistorische Aufgabe, welche sie zu erfüllen hatte, wurde fortwährend im Auge behalten.

Der Kampf gegen den Militarismus war nebenher eines der wichtigsten Agitationsgebiete, und dieser Kampf wurde von einem ausgesprochen prinzipiellen Standpunkt geführt.

Das N.A.S. propagierte zielbewußt die Ideen, daß nur die direkte Aktion sowohl auf ökonomischem wie auf politischem Gebiete die endgültige Befreiung bringen könnte. In der revolutionär-ökonomischen Machtentwicklung liegt auch die politische Macht des Proletariats.

Jetzt schon müssen die Arbeitermassen ihre Institutionen bilden, welche sie am Tage nach der sozialen Revolution für den Aufbau der freiheitlichen Gesellschaft brauchen.

Das N.A.S. legte immer den Schwerpunkt der revolutionären Arbeiterbewegung in die individuelle Entwicklung der Mitglieder; in selbständiges Denken, selbst-

ständiges Urteilen und Handeln, sowie in die Initiative, damit kräftige, selbstbewußte Individuen erzogen werden das war immer die kulturelle Aktion des N.A.S.

Das N.A.S. hatte ein eigenes Ziel, eine eigene Taktik und einen ganz selbständigen Charakter. Es war vollständig frei und unabhängig von irgendeiner politischen Partei oder religiösen Sekte. Mehr als dreißig Jahre vertrat das N.A.S. diesen revolutionären und freiheitlich-wirtschaftlichen Standpunkt.

Im Jahre 1921 begann die Moskau-Affaire. Die Anhänger der Dritten Internationale, die Mitglieder der Kommunistischen Partei Hollands (K.P.H.) richteten ihre ganze Energie und Aktion auf die Eroberung des N.A.S. Im Paragraphen 10 von den berühmten 21 Punkten der Dritten Internationale fanden sie ihre Aufgabe für ihre Tätigkeit in der Gewerkschaftsbewegung. Systematisch begannen sie mit ihren Fraktionsarbeiten. Eine Gewerkschaftskommission wurde von der K.P.H. gegründet, deren Aufgabe es war, mit geheimen Mitteln die führenden Posten im N.A.S. zu erobern und zu besetzen. Lügen, Verleumdung, Haß, Mißtrauen und Feindschaft brachten diese Gegner der alten Prinzipien des N.A.S. in die Glieder unserer alten und sich so hoffnungsvoll entwickelnden revolutionären Organisation. Bald gab es scharfe und vernichtende Diskussionen in jedem Ortsvereine, in jeder Mitgliederversammlung, in Bürositzungen, auf Kongressen usw.

Es standen sich gegenüber diejenigen, welche die alten Grundsätze aufrecht erhalten wollten und andererseits diejenigen, welche das N.A.S. reorganisieren wollten in Uebereinstimmung mit dem Moskauer Muster und den Moskauer Instruktionen.

Die K.P.H. hielt mit ihren Anhängern, welche eine führende Rolle in den Föderationen, Arbeiterbörsen und Ortsvereinen spielten, geheime Konferenzen ab.

Die Gewerkschaftskommission des K.P.H., welche nach den von der K.P.H. festgestellten Thesen arbeitete, gab den Kommunisten, welche in einer dem N.A.S. angeschlossenen Föderation Mitglieder waren, Instruktionen, wie diese Moskaujünger in der unabhängigen Gewerkschaftsbewegung ihre unterirdische Wahlarbeit machen mußte, damit die Moskauer Ziele schneller zum Siege kommen.

In geheimen Konferenzen wurden Beschlüsse gefaßt zur Auflösung von sonstigen Föderationen, deren Mitglieder sich dem „Nederlandsch Verbond van Vakverenigingen“ — welcher der Amsterdamer Internationale angehört — anschließen sollten. So wurde beschlossen, daß die Föderationen der Bergarbeiter, der Eisenbahner, der Angestellten und die Föderation der Arbeiter in den landwirtschaftlichen Betrieben aufgelöst werden mußten. Die Mitglieder sollten dann der Amsterdamer Internationale beitreten.

Der Sekretär dieser Gewerkschaftskommission fuhr im ganzen Lande herum und forderte die kleinen Ortsvereine auf, sie sollten sich den Zentralverbänden anschließen.

Es war den Anhängern von Moskau gelungen, durch viele Machinationen die Majorität im N.A.S.-Vorstand zu erobern. So war auch der Vorsitzende von der Gewerkschaftskommission der K.P.H. Mitglied im N.A.S.-Vorstand geworden.

Im N.A.S.-Vorstand hatte er die Aufgabe, an dem Aufbau unserer Zentralkörperschaft mitzuarbeiten und als Vorsitzender der Gewerkschaftskommission hatte er die kommunistische Aufgabe zu erfüllen, dem N.A.S. seinen Charakter, sein Ziel und seine Grundsätze zu zerstören. Als unsere Genossen im N.A.S.-Vorstand den Vorschlag machten, diesen kommunistischen Parteijünger und öffentlichen Feind des N.A.S. als Vorstandsmitglied zu entsetzen, wurde dieser Vorschlag von der Moskauer Majorität abgelehnt. An dieser Ablehnung beteiligten sich sogar auch „Anarchisten und Syndikalisten“!

So wurde etwa zwei und ein halbes Jahr schwer gekämpft innerhalb des N.A.S. Der Erfolg war beklagenswert. Die vordem blühende und sich sehr schön entwickelnde Organisation wurde von Tag zu Tag mehr zugrunde gerichtet. Viele sehr ernste und immer an erster Stelle kämpfende Kameraden, von denen verschiedene schon an der Wiege des N.A.S. gestanden hatten, wurden ganz apathisch und kehrten der Organisation den Rücken.

Die Mitgliederzahl schmolz immer mehr zusammen, so daß das N.A.S. anfangs 1923 nur noch etwa 22 000 Mitglieder zählte.

Auch die Solidaritätsbeiträge wurden immer spärlicher.

In kurzen Worten: es trat anstelle der vorherigen lebhaften und kräftigen Arbeit zur Erstarkung des N.A.S. eine erschreckende Gleichgültigkeit ein, Feindschaft und Mißtrauen herrschte unter den Mitgliedern. Von ernster Arbeit zur Ausdehnung der Organisation, von Propaganda für unsere alten Prinzipien, für die geistige Aufklärung der Arbeitermassen war keine Rede mehr. Die Moskauanhänger erklärten fast alle Kameraden, welche den Standpunkt der alten freiheitlichen und syndikalistischen Prinzipien vertraten, als Verräter; Bourgeois-knechte, Konterrevolutionäre usw.

Zwei und ein halbes Jahr hat dieser höllische Zustand gedauert. Unsere Kameraden blieben noch immer auf ihren Posten. Zuletzt siegten die Moskauer. Infolge einer verleumderischen Agitation und mit Hilfe vieler Machinationen gelang es, bei der Urabstimmung die Majorität zu bekommen für den Anschluß an Moskau. Das alte N.A.S. war besiegt von der bolschewistischen Staatsgewalt. Was 1906 den reformistischen Sozialdemokraten nicht gelungen war — damals wurde auch in dem N.A.S. ein schwerer Kampf um seinen Charakter und seine Prinzipien ausgefochten — das hatte Moskau mit seinem Betrug und seiner Demagogie erreicht.

Lange Zeit haben unsere Genossen versucht, das N.A.S. zu behalten, wir haben es leider verloren. Man kann sagen, daß wir viel zu lange versucht haben, die Einheit im N.A.S. zu bewahren, und viel zu lange yersäumt haben, das zu tun, was die Pflicht dringend gebot, nämlich die Stellung zu nehmen: Wir oder die Moskauer Zerstörer müssen aus der Organisation heraus.

Das traurige Schicksal des N.A.S. hat uns gelehrt, daß es vollständig unmöglich ist, zwei grundsätzlich so scharf einander gegenüberstehende Auffassungen, wie den autoritären bolschewistischen Staatssozialismus und unseren freiheitlichen Kommunismus in einer einzigen Organisation zusammenzuhalten. Das kann nur durch Preisgabe der eigenen Grundsätze geschehen. Der Sieg der Einen bedeutet den Untergang der Anderen. Wir haben es zwei lange Jahre versucht und das Ende war: Mißtrauen, Feindschaft, Betrug, Verrätergeschrei und eine ganz zertrümmerte Organisation, welche von innen aus durch das sengende Feuer der Zwietracht lahmgelegt und vernichtet wurde.

Wenn wir Kenntnis nehmen von den Tatsachen, welche sich in der C.G.T.U. in den Reihen unserer französischen Kameraden abspielen, dann werden wir, die wir uns von dem alten, von dem Bolschewismus eroberten N.A.S. losgerissen haben, in unserer Auffassung nur gestärkt.

Im Juni 1923 wurde der Nederlandsch Syndicalistisch Vakverbond (N.S.V.) gegründet und damit fing für uns wieder eine ganz neue Periode von ehrlichem, kameradschaftlichem Wirken und freudiger Propaganda an, zum neuen Aufbau unserer alten, revolutionären, freiheitlich-kommunistischen Gewerkschaftsbewegung.

(Obwohl anfangs viele holländische (und vielleicht auch mehr oder weniger ausländische) Genossen unsere Tat nicht richtig einschätzten, so haben wir jetzt die Anerkennung von vielen Arbeitern gefunden, daß wir sehr richtig handelten, als

wir zur Rettung unserer alten reinen Fahne den N.S.V. gründeten. Jetzt haben wir in unseren Organisationen wieder Harmonie, Kameradschaft, und können freundschaftlich zusammen arbeiten, wie wir es die letzten Jahre im N.A.S. nicht mehr konnten.

Zielbewußt können wir jetzt arbeiten für die Verbreitung unserer Prinzipien und an dem geistigen, technischen und organisatorischen Aufbau auf der Grundlage, auf welcher die neue freiheitliche Gesellschaft sich erheben wird.

Es lebe der freiheitliche Kommunismus!

Es lebe der revolutionäre Syndikalismus!

Anarchismus, Syndikalismus und Antimilitarismus in Oesterreich.

Von Pierre Ramus.

Schon seit jeher ist die österreichische sozialistische Bewegung den Wegspuren der reichsdeutschen gefolgt. Das will besagen, daß nach einer kurzen, flüchtigen Periode der *radikalen* sozialdemokratischen Bewegung in den 80 er Jahren diese — nicht zuletzt unter dem Einfluß reichsdeutscher Persönlichkeiten, wie Kautsky und anderer — in das Fahrwasser der *gemäßigten* sozialdemokratischen Richtung des Marxismus übergegangen ist. Angesichts der äußerst dürftigen und bescheidenen historischen Entwicklungstendenzen sozialistischer Art, die es in Oesterreich überhaupt gegeben hat, und angesichts der abschreckenden Einwirkung, die die verschiedenen Attentate und Gewaltbetätigungen der radikalen Bewegung seinerzeit ausgeübt hatten, war es nur selbstverständlich, daß die Arbeiterbewegung in das Becken der Sozialdemokratie und deren zentralistischer Gewerkschaftsbewegung einmündete. Der Anarchismus, auch diejenigen, die sich irrtümlich diesen Namen beileigten, wie auch wirklich wertvolle Ansätze desselben, verschwanden mit der Zeit, bis 1907 in Wien der „*Wohlstand für Alle*“ gegründet wurde. Allein, obwohl es eine große Genugtuung für die damals kleine Bewegung des kommunistischen Anarchismus und des revolutionären Syndikalismus, letzterer organisiert unter dem Titel „*Allgemeine Gewerkschaftsföderation Oesterreichs*“, bedeutete, daß die Bewegung sich und ihr eigenes Organ mit einer Zirkulation von etwa 1500—2000 Exemplaren zu erhalten vermochte (in dem damals territorial großen Oesterreich-Ungarn), so war es ihr dennoch unmöglich, die Macht der Sozialdemokratie zu beeinträchtigen, die unumschränkt das österreichische Proletariat führte und insbesondere durch das 1905 gewährte allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht nun rapid zu einer großen parlamentarischen Korruptionspartei des Sozialismus ward.

Von allen Verheißungen und Versprechungen, die die Sozialdemokratie zu jener Zeit dem Proletariat machte, hat sich *nichts* realisiert, sondern das Endergebnis war der ganz der reichsdeutschen Schwesterbewegung ähnliche Verrat des Proletariats an die Dynastie, für die Kriegszwecke derselben, im Jahre 1914. Vielleicht muß man den Verrat der österreichischen Sozialdemokratie noch als schmachvoller werten, denn den der deutschen Sozialdemokratie, weil erstere durch die absolutistische und despotische Vertagung des Parlaments die Möglichkeit gehabt hätte, von vornherein sich gegen den Krieg als eine bewußte Verfälschung des Volkswillens zu kehren.

Jedoch die österreichische Bewegung handelte so, wie es im Laufe des Juli 1914 ihr damaliger Führer Dr. Viktor Adler im „Internationalen sozialistischen Büro“ zu Brüssel — laut Angabe seines Sohnes Friedrich vor Gericht — erklärt hatte: Die österreichische Sozialdemokratie würde gegen die Durchführung der Mobilisierung und die einmal vollzogene Proklamation eines Krieges *nichts* tun! Es ist dies historisch um so belangvoller, als schon im Jahre 1909, anläßlich seines Aufenthaltes

in Zürich, der Schreiber dieser Zeilen im Laufe eines antimilitaristischen Vortrages dort selbst vorausgesagt hatte, daß die österreichische Sozialdemokratie im Ernstfalle so handeln würde. Damals bestritt *Friedrich Adler*, der in dieser Versammlung anwesend war, die Möglichkeit eines solchen Standpunktes seiner Partei. Die Erfahrung hat gelehrt, wer recht behalten hat.

Unter der Oberherrschaft der Sozialdemokratie und des Marxismus in der österreichischen Arbeiterbewegung konnte es natürlich auch nur in kleinen Gruppierungen eine unabhängige, selbständige, revolutionär-sozialistische Bewegung des Syndikalismus in Oesterreich vor dem Kriege geben. Diese Bewegung ging sozusagen völlig auf in der des kommunistischen Anarchismus, von der man behaupten darf, daß sie vor dem Kriege durchaus identisch mit dem gesamten revolutionären Syndikalismus war, den es hier gab. Die Propaganda und Agitation war eine vornehmlich gewerkschaftlich revolutionierende, die den Syndikalismus insbesondere als Organisation des Generalstreiks, sowohl für die Gegenwartsinteressen des Proletariats, wie als einen Faktor der Kriegsdienstverweigerung auf wirtschaftlich-produktivem Gebiet gegenüber einer Kriegsenventualität vertrat. Welche Folgen die Bekämpfung dieser Bewegung seitens der Sozialdemokratie für das österreichische Proletariat gehabt hat, weiß heute jeder objektiv urteilende Mensch. Die Geschichte selbst hat ihr Urteil über die Sozialdemokratie Oesterreichs gefällt, und das Proletariat hat dafür fürchtbar büßen müssen, daß es durch den Marxismus behindert ward, den Anarchismus und revolutionären Syndikalismus intellektuell und praktisch zu erfassen.

Leider hat auch die Kriegserfahrung in ihrer ganzen entsetzlichen Gräßlichkeit das österreichische Proletariat noch keineswegs belehrt, die Sozialdemokratie zu durchschauen und gedanklich zu überwinden. Ganz besonders sind es zwei Faktoren, die dabei mitgewirkt haben, daß die österreichischen Arbeiter auch gegenwärtig noch unendlich weit entfernt sind, eine des Namens einer revolutionären Arbeiterbewegung würdige Aktionskörperschaft der sozialen Befreiung zu sein.

In schlauer Anpassung an die Gedankenlosigkeit und Trägheit der durchschnittlichen menschlichen Natur unterließ die Sozialdemokratie es stets, die große Idee des Sozialismus in auch nur nennenswertem Maße im Proletariat zu propagieren; nicht einmal vom sozialdemokratischen Standpunkt aus wurde dies getan. Die Masse wurde immer mit den kleinlichsten und selbsttäuschendsten Augenblicks- und Tagesinteressen abgespeist, wodurch ihr Geistesleben unentwickelt blieb und nicht heranwuchs zu den Aufgaben des Sozialismus und der sozialen Revolution. Die Gewerkschaften bestanden und bestehen zum Zwecke der *Beilegung* ökonomischer Konflikte zwischen Kapital und Arbeit, keineswegs um jene zu einem *revolutionären Austrag* gelangen zu lassen. Alles übrige wird verseucht vom Parlamentarismus und der Wahlpolitik der Sozialdemokratie, keinen Raum übrig lassend für irgendeine andere Tätigkeit. Selbst wo diese scheinbar andere, wirtschaftliche Wege schreitet, wie zum Beispiel jüngst in der Gründung einer sogenannten *Arbeiterbank*, so vermeine man nur nicht, daß es sich dabei um eine posthume Verwirklichung proudhonistischer Bestrebungen handelt. In der Tat ist die Arbeiterbank diesen wohl entlehnt und, wie auch in vielen anderen Fällen, so auch in diesem, rückt die österreichische Sozialdemokratie von einer praktischen Anwendung des Marxismus ab, doch nur, um eine proudhonistische Idee *mißbräuchlich*, das heißt, vollkommen *verbürgerlicht* in Anwendung zu bringen.

Ein weiterer Faktor, der die Bewegung des österreichischen Proletariats weit zurückgeworfen hat, ist der *Bolschewismus*, respektive der Pseudokommunismus. Als die Massen der erbitterten, hungernden und verzweifelten Soldaten aus den Schützengräben zurückströmten und im Gefolge der durch einen dynastischen *Kabinettsirrtum* selbst herbeigeführten Auflösung des alten österreichischen staatlichen Nationalitätenverbandes der gesamte Zusammenbruch der gewesenen Monarchie erfolgte, da hungerten und dürsteten diese Massen nicht nur nach leib-

lichem Brot, sondern auch nach geistiger Nahrung und Neuorientierung. Unzweifelhaft wollten sie damals etwas tun im Sinne wahrer Befreiung. Hilfesuchend blickten sie zu ihren Führern empor und besaßen zugleich nicht nur die materielle, sondern auch die militärische Macht in ihren Händen, denn diese waren bewaffnet.

Allein diese Führer boten den Massen keinen Sozialismus dar keinen Gedanken, wie diesen konkret zu verwirklichen. Es erfolgte keine Expropriation des massenhaft brachliegenden Grundes und Bodens, es erfolgte keine Besitznahme der in ungeheurer Fülle vorhandenen und vielfach unbenutzt dastehenden Produktionsmittel, es erfolgte keine Neugruppierung der zu vielen Zehntausenden ratlos dastehenden Arbeitslosen und eine Verwirklichung sozialistisch-kommunistischer Ideen mittels dieser. Statt dessen erfolgte ein schändlicher Volksbetrug; eine Reihe von *scheinreformativen* Gesetzen wurde erlassen, offenkundig zur Betörung und Lahmlegung der wirtschaftlichen Kräfte des Proletariats und zugleich entspann sich ein Kampf zwischen den sozialdemokratischen Führern selbst um den Besitz der Macht. Die einen besaßen die Macht und verkündeten in ihrem Namen die „Demokratie“; die andern erstrebten die Macht (die „Kommunisten“) und verkündeten im Namen dieses Strebens eine „Diktatur des Proletariats“, welche die ersteren — die Sozialdemokraten — praktisch ohnedies ausübten und darum keineswegs das russische Vorbild der ausschließlichen Machtergreifung nachahmen wollten, weil sie den Bankrott des russischen Beispiels bereits 1919 klar erkannten. Zwischen diesen brudermörderischen Kämpfen der Marxisten auf beiden Seiten stand das Proletariat und verlor in diesem Rivalitätskampfe alles, was es der Bourgeoisie hätte gefährlich machen können: vornehmlich ein *klares Wollen* und eine wirtschaftlich orientierte, *direkte Aktion* der Verwirklichungstat.

Anarchismus und Syndikalismus waren größtenteils ohnmächtig gegenüber diesen Ereignissen. Zumal nur eine ganz kleine Zahl von Kameraden aus der Zeit vor dem Kriege ihren Prinzipien treu blieb. Der überwiegend größte Teil lief leider zum Bolschewismus über und bekämpfte nun direkt wie indirekt, im Auftrage und Interesse der „kommunistischen“ Partei Oesterreichs, die anarcho-syndikalistische Bewegung. Unter den größten Schwierigkeiten wurde der *Bund herrschaftsloser Sozialisten* im Dezember 1918 ins Leben gerufen und es mußte mit einer Sammlung von Kräften geradezu von vorn begonnen werden. Angesichts der horrenden Arbeitslosigkeit, die nach dem Zusammenbruch einsetzte, vermochte eine syndikalistische Propaganda keineswegs zu interessieren und war innerhalb einer Revolution, von der man noch nicht wissen konnte, was sie bringen würde, die unterschiedene Stellungnahme im Sinne des *Endziels* Pflicht und Gebot aller Kameraden. Ihr wurde auch entsprochen, und mit der Zeit vollzog sich eine reinliche Scheidung, in der ein Teil von früheren Kameraden wieder den Weg zu uns fand, ein weiterer Teil aber völlig aufging in der „kommunistischen“ Partei, in den von ihr ins Leben gerufenen gewerkschaftlichen Keimzellen — hier „revolutionäre Blocks“ genannt — innerhalb der Zentralverbände; ein restlicher Teil von sogenannten Kameraden entschwand überhaupt aus dem Gesichtsbereich jeder propagandistischen Tätigkeit.

Gegenwärtig ist die Situation diese, daß die einzige aktive und bestehende Organisation in Oesterreich, die eine erklärt anarchistische und innerhalb der Arbeiterschaft anarcho-syndikalistische Tätigkeit entfaltet, die des Bundes herrschaftsloser Sozialisten ist. Trotz der heutigen Kleinheit des Landes hat sich die Bewegung mehr als verdreifacht in ihrem Umfang und findet das wöchentliche Organ unseres Bundes: „*Erkenntnis und Befreiung*“ seinen Weg in alle größeren Städte und Ortschaften Oesterreichs. Eine ausschließlich syndikalistische Propaganda zu entfalten, ist für Oesterreich aus mehrfachen Gründen eine praktische Unmöglichkeit, vorerst, weil diejenigen Elemente wären, die die Arbeiterschaft zum Austritt aus den bestehenden Zentralverbänden zu veranlassen und die vornehmlich aus früheren Genossen des österreichischen Syndikalismus

bestehen, sich innerhalb der „kommunistischen“ Partei befinden und in ihrer gewerkschaftlichen Aktivität durch die oben angeführten „revolutionären Blocks“ nichts anderes mehr anstreben, als an die Stelle der heutigen Führer der sozialdemokratischen Organisation zu gelangen. Eben deshalb unterlassen sie es auch völlig, deren zentralistischen Charakter zu bekämpfen, sondern wollen eigentlich nur die Übernahme dieses ganzen, das Proletariat knechtenden Apparates. Würden nun wir herrschaftslosen Sozialisten den Austritt aus den bestehenden Gewerkschaften propagieren, so würden beide Teile — Sozialdemokraten wie „Kommunisten“ — sich gegen die herrschaftslosen Sozialisten kehren und diese in sämtlichen Betrieben des kleinen Oesterreichs spielend leicht unmöglich machen. Letzteres geschieht vielfach den „Kommunisten“ seitens der Sozialdemokraten, was aber bei den „kommunistischen“ Elementen nicht allzu zermalmend wirkt, da sie ihren Rückhalt in der von Moskau subventionierten, „kommunistischen“ Partei haben und finden. So erachten wir es denn als zweckmäßiger, die im Bunde herrschaftsloser Sozialisten befindlichen Arbeiter fortgesetzt in anarcho-syndikalistischem Sinne aufzuklären und eine Herausschälung der syndikalistischen, selbständigen Organisation der Zeitentwicklung zu überlassen.

Diese wirkt mächtig für uns, obwohl wir insbesondere gehemmt werden durch die „kommunistische“ Irreführung, deren materielle Mittel zur Gewinnung von Massen naturgemäß größer sind, als die unsrigen. Nichtsdestoweniger ist es schon heute absehbar, daß aus den Enttäuschungen, die der Masse auch in der pseudokommunistischen Partei harren, unsere Saat erblühen wird. Umsomehr als die „Kommunisten“ genötigt sind, Schlagworte in die Masse zu werfen, die einerseits verwirrend, andererseits förmlich mit Gewalt zur Durchschauung ihrer Demagogie geleiten.

So zum Beispiel haben die „Kommunisten“ heute schon einen vollständigen Bankerott mit ihrer Phrase von der Mächteroberung durch die Arbeiterräte. Heute ist es so, daß die „Kommunisten“ sich aus dem Arbeiterrat *selbst ausgeschlossen* haben, weil sie dessen *reaktionäre* Möglichkeit der Zusammensetzung nicht hintenzuhalten vermochten. Das Proletariat sieht und empfindet somit, welch eine Illusion dieses kommunistische Schiboleth ist. Ähnliches hat sich auf dem Gebiete der Betriebsräte herausgebildet. Wie der Marxist *Otto Bauer* in seinem neuesten Werk, betitelt „*Die österreichische Revolution*“ feststellt, waren die *Betriebsräte* für die Sozialdemokraten nie anders gedacht, denn als Werkzeug, um so wohl für den Staat wie für das Unternehmertum die „*Arbeitsdisziplin*“ im Betriebe zu wahren, die für den „Wiederaufbau“ des Kapitalismus unerläßlich war. So sind Betriebsräte in Oesterreich größtenteils ein Handlangertum der Feinde des Proletariats geworden, während ein Hauptschlagwort der „Kommunisten“ heute ist, die „Einberufung eines Betriebsrätekongresses“ des ganzen Landes zu verlangen, um, wie sie behaupten, eine Neuorientierung der Arbeiterbewegung herbeizuführen, welche Erwartung — durch die Betriebsräte zu erfüllen — natürlich hohlste Phrase ist. Zur selben Kategorie offenkundiger Ablenkung der Arbeiterschaft von ihren revolutionären Aufgaben gehört auch die neuerlich an die Stelle der „Diktatur des Proletariats“ getretene Forderung nach einer „*Arbeiter- und Bauernregierung*“ ohne Rücksicht darauf, daß eben der Großteil der Arbeiter und Bauern — besonders der letzteren — in Oesterreich rückständig, konservativ und keineswegs revolutionär-sozialistisch ist. Alle diese gehaltlosen, sinnverwirrenden Redensarten der „Kommunisten“ finden ihre, besonders durch ihren Gewaltstandpunkt prononzierten Neuauflagen und Karikaturen in den dadurch aufgelebten, ausgesprochen reaktionären Verbänden der Hakenkreuzler, deren gelben Arbeitervereinigungen, der wiederbewaffneten Banden der Frontkämpfer und bäuerlichen Heimwehren.

Aber auch die Sozialdemokratie wankt in ihren Fundamenten, soweit diese proletarischer Art sind. Noch hat sich außer einer kleinen Schuhmachergewerk-

schaft, in der sich Anarchisten und Kommunisten vereinigt befinden, kein wirklicher Bruch zwischen ihr und der Gewerkschaftsbewegung vollzogen. Die kommunistischen Bemühungen in dieser Richtung sind in Oesterreich völlig vergeblich, da die Masse der sozialdemokratischen Arbeiter sehr wohl durchschaut, daß der Unterschied zwischen ihrer eigenen Partei und der der „Kommunisten“ nur ein Rivalitätskampf der Führer ist. Was aber die Sozialdemokratie bis in ihre Fundamente erschüttert, ist ihre „proletarische Macht“, die sie besonders in Wien, im Gemeinderat, besitzt.

Wie wir Anarcho-Syndikalistens es stets betont haben, bedeutet die Praxis der „Eroberung der politischen Macht“ nichts weiter als die Fortführung und Wahrnehmung der kapitalistisch-staatlichen Interessen durch die zur politischen Macht gelangenden Parteiführer. In dieser Beziehung ist die Sozialdemokratie als Vertreterin des Unternehmerinteresses im Gemeinderat Wiens und den diversen Kommunalbetrieben mit den in diesen beschäftigten Arbeiterkategorien schon des öfteren in die grimmigsten Konflikte geraten. Da die meisten Gewerkschaftsführer der Zentralverbände zugleich Politiker — Nationalräte, Gemeinderäte, Stadträte, — sind, vertreten sie als solche das Interesse des bürgerlichen Staates und der Kapitalisten, was naturgemäß den wirtschaftlichen Klasseninteressen des Proletariats zuwiderläuft. Da diese Führer als Gewerkschaftler nun beflissen sind, die Mitglieder derselben in ihren Kampfforderungen möglichst niederzukalten, kommt es häufig zu Reibungen. Eine solche hat auch zu einem unüberbrückbaren Bruch in der sozialdemokratischen Straßenbahnerorganisation Wiens geführt, in der sich eine ziemlich starke Minorität (die sogenannte Babinecgruppe; Babinec war langjährig organisierter Sozialdemokrat) loslöste und eine selbständige Organisation — bezeichnenderweise nannte sie sie: eine unpolitische — gründete.

Der Kampf, den der Zentralverband gegen diese selbständige Organisation führte, ist ein jedweder Solidarität hohnsprechender. Als im Sommer 1923 diese selbständige Organisation zur Erzielung höherer Löhne bei der sozialdemokratischen Gemeinde Wiens, als ihrer Unternehmerin, die *passive Resistenz* gegen diese eröffnete, weil sie mit ihr nicht verhandeln wollte, wurde diese rein wirtschaftliche Aktion der frondierenden Straßenbahner durch Gewalt, Streikbruch und dessen Androhung aufs brutalste — wiewohl „demokratisch“ verkleidet — niedergeschlagen, seitens derselben Politiker, gegen die der Kampf sich eigentlich kehrte! Immerhin sind solche Symptome leuchtende Anzeichen dafür, daß die Sozialdemokratie gerade im Vollbesitze ihrer Macht naturnotwendig eine als Arbeiterbewegung sich abwirtschaftende Sache ist. —

Außer dem Bund herrschaftsloser Sozialisten besteht in Oesterreich noch der von diesem ins Leben gerufene *Bund der Kriegsdienstgegner*, der eine ausgesprochen antimilitaristische Propaganda im Sinne des radikalsten Pazifismus betreibt. Der Bund der Kriegsdienstgegner beruft auch alljährlich die Niederwieder-Krieg-Volkskundgebung am 29. Juli ein. Um ein Bild seines Einflusses zu bieten, genügt es, darauf hinzuweisen, daß an der durch den Bund der Kriegsdienstgegner zusammen mit dem Bunde herrschaftsloser Sozialisten initiierten, antikriegsrischen Demonstration des Jahres 1923 die folgenden Vereinigungen sich beteiligten: Monistenbund, Tolstoibund, Frauenklub, Gesellschaft für Friedenserziehung, Freidenker, Verein ehemaliger Kriegsteilnehmer (Gäste), Landesverband Wien der Kriegsinvaliden und Kriegshinterbliebenen, „Allgemeine Nährpflicht“, Innenkolonisationsverein „Zurück zur Scholle“, Arbeiterinnengruppe der Frauenliga für Frieden und Freiheit.

Aus obigem geht hervor, daß die Grundlage der gesamten antimarxistischen und selbständig vorgehenden Bewegungen des österreichischen Proletariats im Bunde herrschaftsloser Sozialisten beruht, dessen Zusammensetzung eine überwie-

gend durchaus proletarische ist, sämtliche Berufe und Industrien der Produktion umfassend. Heute schon ist vorauszusehen, daß die Irretührung des Proletariats durch Sozialdemokratie und Pseudokommunismus nicht mehr endlos währen kann. Damit die nächste Stufe der Entwicklung des österreichischen Proletariates eine herrschaftslos-sozialistische, eine anarcho-syndikalistische sei, auf diesen Zeitpunkt bereitet der Bund herrschaftsloser Sozialisten das Proletariat Oesterreichs vor, nach Kräften bemüht, diesen Wendepunkt der Erneuerung und neuen Zielsetzung der Arbeiterbewegung zu beschleunigen.

Die Lage in Mexiko.

Von I. C. Valades.

Sonderbericht der I.A.A.

Vorbemerkung.

In dem Wahlkampf von 1923—1924 figurierten drei Parteien: die Arbeiter-Partei, die sich aus den Elementen der C.R.O.M. (Regionale mexikanische Arbeiter-Conföderation) zusammensetzt; die sogenannte Cooperatistische Partei, welche die staatsbürokratischen Elemente umfaßt, und die Demokratische Partei, in welcher sich die Grundbesitzer und Kapitalisten zusammenfinden.

Es sei hier angeführt, daß der Präsident Obregon der Arbeiter-Partei seine moralische und materielle Hilfe angedeihen ließ. Die Cooperatistische Partei, an deren Spitze Adolfo de la Huerta steht, hat ihr Zentralbüro nach der Hafenstadt Veracruz verlegt und steht im stillschweigenden Einverständnis mit dem General Guadalupe Sanchez, der sich im Aufstand gegen die Präsidentschaft Obregons befindet. Zwei oder drei Tage später wurde die Bewegung der Aufständigen von verschiedenen Generalen unterstützt, die unmittelbar die Landstriche am Stillen und Atlantischen Ozean unter ihrer Kontrolle hatten.

Die Tätigkeit der Regionalen Mexikanischen Arbeiter-Conföderation.

Kaum hatte die Bewegung von Veracruz ihren Anfang genommen, als die Zentrale der C.R.O.M. — ebenso wie die Kommunistische Partei Mexikos — ein Manifest herausgab, in dem sie die Arbeiter aufforderte, die Waffen zu ergreifen, um die Regierung Obregons zu verteidigen. Man ernannte einen sogenannten Revolutionsausschuß, der sich damit beschäftigte, Arbeiter- und Bauernbataillone zu formieren. Herr Celestino Gasca, General und gewesener Statthalter der Föderativrepublik, der in derselben Zeit ein prominentes Mitglied der Arbeiter-Partei ist, kam nach Puebla, dem bedeutendsten Zentrum der mexikanischen Textilindustrie, welches 35 Fabriken mit 28 000 Arbeitern, die der C.R.O.M. angeschlossen sind, umfaßt, und forderte die Arbeiter auf, die „sozialistische“ Regierung Obregons zu verteidigen. Allein, als die Arbeiter seiner Aufforderung kein Gehör schenkten, brachte man sie im Handumdrehen dazu, indem man mit der Hilfe des Gouverneurs sämtliche Fabriken schloß. Infolge dieser Tat ließen sich ungefähr 900 Arbeiter anmustern, die man alle von der Stadt Puebla entfernte. Am dritten Sitzungstage unseres jüngst stattgehabten Kongresses erschienen zehn der Arbeiter, die man von Puebla hinweggeführt hatte, als Delegation einer großen Zahl ihrer Kameraden. In der Gegenwart des ganzen Kongresses führten sie aus, daß der größte Teil ihrer Genossen einem betrügerischen Manöver zum Opfer gefallen sei, und erbaten die Hilfe der C.G.T. (Allgemeine Föderation der Arbeit); ebenso drückten sie den Wunsch aus, nach Puebla zurückkehren zu können. Die Rüstungsarbeiter, welche der C.R.O.M. angeschlossen sind, wurden von derselben Organisation verpflichtet, sich mobilisieren zu lassen, und nur durch die Drohung eines Streiks mußte sie später von ihrem Vorhaben Abstand nehmen.

Um die Arbeiter der Waffenfabriken einzuschüchtern, gab die C.R.O.M. ein Manifest heraus, in dem sie ihren Anhängern jeden Streik streng untersagte und jeden Versuch dieser Art als konterrevolutionär bezeichnete. In derselben Zeit untersagte sie der Vereinigung der Typographen, keinen Satz herzustellen, „durch welchen die Stabilität der Regierung gefährdet werden könnte“. Und da die Arbeiter der beiden Tageszeitungen „La Mañana“ und „El Boletín“ keiner Organisation angehörten, griff man die Druckereien der beiden Oppositionsblätter an und zerstörte sie.

Die Tätigkeit der Bauern.

Die Organisation der Bauern hat in Mexiko einen ganz besonderen Charakter. Die Syndikate wurden nicht durch die Peones (Feldarbeiter) gegründet; sie entstanden vielmehr in kleinen Regionen, wo die meisten Haciendas und Latifundien in Stücke geschlagen wurden. Auf diese Weise wurden die Syndikate von den Bauern ins Leben gerufen, welche *Land erhielten*, und die sich nun zusammenschlossen, um ihre neue Position zu verteidigen. Die Syndikate, welche der C.G.T. angeschlossen sind, haben die Ländereien, welche den Grundbesitzern direkt entrissen wurden, mit der Absicht übernommen, dieselben nachher gemeinschaftlich zu bearbeiten. Diese Taktik führte zu zahllosen bewaffneten Kämpfen der Bauern gegen die bewaffneten Kräfte der Grundbesitzer, die durch die Macht des Staates unterstützt wurden. Die stärksten Zentren der Bauern, welche der C.G.T. angehören, befinden sich in den Provinzen von Nayarit, Veracruz, Mejico und Puebla, vorzüglich in Puebla, und fanden ihren organisatorischen Ausdruck in der Gründung einer Föderation der Bauern, der 67 Syndikate angeschlossen sind. Während der großen Streikbewegung, welche die C.G.T. in Veracruz und in der Hauptstadt anführte, haben die Bauernsyndikate die streikenden Genossen wirksam unterstützt, indem sie ihnen große Mengen von Getreide zuführten.

Zur Verteidigung der den Grundbesitzern entrissenen Ländereien unterhalten die Bauern kleine Scharen freiwilliger bewaffneter Streitkräfte.

Da der Arbeiter-Partei die Position der Bauernföderation von Puebla gut bekannt war, versuchte sie durch ihre Agenten dieselbe zu veranlassen, sich ihrer Partei anzuschließen, wobei sie hauptsächlich von dem Wunsche geleitet wurde, die bewaffneten Streitkräfte der Föderation für die Verteidigung der „sozialistischen Sache“ Obregons verwenden zu können. Allein unsere Genossen von der Bauernföderation, welche von einem starken antistaatlichen Geiste durchdrungen sind — eine Erscheinung, die auch bei dem nicht organisierten Volke überall zu finden ist — konnten sich nicht dazu verstehen, ihre Kräfte anders als zur Verteidigung des von ihnen eroberten Landes verwenden zu wollen.

Aber sogar die wenigen Bauern, auf welche die C.R.O.M. rechnete, wiesen den Vorschlag, der ihnen hier gemacht wurde, entschieden zurück und weigerten sich, sich einer politischen Partei anzuschließen oder an den sogenannten Wahlkämpfen Anteil zu nehmen.

An den letzten politischen und bewaffneten Bewegungen haben die Bauern einen starken und entscheidenden Anteil genommen, aber sie taten dies nicht unter dem Einfluß irgendeiner politischen Partei, sondern unter dem Einfluß ihrer alten Losung: „Land und Freiheit“, die, wie der Genosse Souchy in einer Broschüre, welche im Verlag von „La Protesta“ erschienen ist, mit Recht sagt, noch stets die Parole aller vom anarchistischen Geiste getragenen Volksbewegungen gewesen ist.

Aber auch angesichts der Ereignisse von Veracruz, die wir bereits früher erwähnt haben, mobilisierten die Bauernorganisationen, die unabhängig geblieben sind, — und das ist gerade die große Mehrheit, die bereits eine Million organisierte Mitglieder umfassen — ihre Kräfte nicht wie bei früheren Gelegenheiten. Zur Illustration mag der folgende Brief dienen, welcher dem Sekretariat der C.G.T. zugeing, und der folgenden Wortlaut hatte:

„Regionale Rote Garden.

Puebla, den 5. Januar 1924.

Genosse Generalsekretär der „Allgemeinen Arbeiter-Föderation“.

San Juan de Letrán 34 Mexico, D. F.

Kameraden der Conföderation! Durch die Tagespresse haben wir erfahren, daß in dieser Stadt ein Arbeiterkongreß tagt, an dem wir leider nicht teilnehmen können, da wir unter den Waffen stehen, um unsere Ländereien zu verteidigen. Kameraden der Conföderation! Wir teilen Euch gleichzeitig mit, daß wir regionale rote Garden gebildet haben, um uns gegen die Grundbesitzer verteidigen zu können, vornehmlich gegen die von De la Huerta, die von unseren Feinden bewaffnet wurden, uns zu bekämpfen. Denkt nicht, daß wir aus diesem Grunde Wegelagerer geworden sind, wir sind nichts anderes als überzeugte Anhänger des freiheitlichen Kommunismus. Wir teilen Euch auch mit, daß diejenigen, welche Euch übel gesinnt sind (dies bezieht sich auf die C.R.O.M.) uns zu wissen getan haben, daß Ihr mit Huerta in Beratungen eingetreten seid. Nehmt Euch in acht, Kameraden von der Conföderation, mischt Euch auf keinen Fall in die Politik, denn dieses wäre das schlimmste Mittel zur Verteidigung des anarchistischen Kommunismus. Auch fordern wir von Euch nochmals die Bekanntmachung des Ausschlusses der Politiker Salazar und Escobedo, da man noch immer nicht aufgehört hat, auf diese Sache anzuspielen. Wenn die Conföderation es wünscht, stellen wir ihr unsere bewaffneten Streitkräfte von 15 Syndikaten zur Verfügung, aber — wie schon gesagt — nur zur Verteidigung des freiheitlichen Kommunismus. Wir wiederholen zum Schluß noch einmal, daß wir keine Gemeinschaft mit Politikern haben und wir schreiben dies, um dem Geiste unserer Kameraden aufs neue Ausdruck zu geben. — Gruß Euch und freiheitlicher Kommunismus.

Der Generalsekretär: Pablo Rueda.“

Wie aus diesem Schreiben klar hervorgeht, waren es die Grundbesitzer, die indirekt von Huerta beschützt und unterstützt wurden, welche die Bauernsyndikate angegriffen haben.

Am 6. Dezember — demselben Tag, an dem sich Huerta in Aufstand setzte — griffen die Grundbesitzer die Bauernsyndikate im Staate Veracruz an. Die meisten Syndikate der Bauern in Veracruz sind der C.G.T. angeschlossen. Am 6. bei Tagesanbruch überfielen die Grundbesitzer, von den Truppen Huertas unterstützt, die Geschäftsräume des Syndikats in Soledad Doblado; ebenso das Geschäftslokal der Bäckergewerkschaft, zerschlugen die Einrichtungen und demolierten alles.

Damit nicht genug, stürmte man auch die Wohnungen unserer besten Genossen und ermordete in einer bestialischen Weise unsere Kameraden Manuel Cadena und Antonio Ballezo; dem letzteren schnitt man in grausamer Weise den Kopf ab. In der Ortschaft El Zapote attackierte man die Mitglieder der C.G.T., welche der Föderation der Hafenarbeiter von Veracruz angehörten, und die in dieser Ortschaft eine lebhaft propagandisierte entwickelten. Bei dieser Gelegenheit wurde unser braver Genosse José Fernandez Oca, einer der aktivsten Anarchisten, auf eine schändliche Art umgebracht.

Die Organisation der Bauern in Veracruz wurde fast gänzlich zertrümmert. Nur in jenen Ortschaften, wo sich eine größere Anzahl bewaffneter Genossen befand, die sich verteidigen konnten, war man imstande, die Syndikate vor dem Untergang zu bewahren.

Die Genossen von Nayarit haben der C.G.T. durch einen Delegierten mitteilen lassen, daß sie einstimmig beschlossen haben, eine bewaffnete Bewegung ins Leben zu rufen, die einen ausgesprochenen freiheitlichen Charakter hat.

Bleibt uns nur noch übrig zu erwähnen, daß ein kleiner Kreis der Bauern von Zacatecas, welcher der C.R.O.M. angeschlossen ist, ein Bataillon zur Verteidigung der „glorreichen revolutionären Regierung von Obregon“ formiert und ein Manifest

veröffentlicht hat, in welchem die C.G.T. für ihre „befremdliche Neutralität“ und ihrer angeblichen „verbrecherischen Sabotierung der Revolution“ angegriffen wurde.

Die Tätigkeit der Arbeiter.

Von der Tätigkeit der Anhänger der C.R.O.M. haben wir bereits gesprochen, ebenso von ihren Bemühungen, die Bauern in die politische Bewegung hineinzuziehen, die aber von den Anhängern der C.G.T. mit vollständiger Gleichgültigkeit aufgenommen wurden und zwar aus sehr guten Gründen.

Es bleibt mir bloß noch übrig, die Aktion der lokalen Föderation der Hafenarbeiter von Veracruz zu erwähnen, die nach dem Bekanntwerden der Ereignisse in Soledad Doblado und El Zapote einsetzte.

Sobald die Föderation von Veracruz die Nachricht von den Vorkommnissen in diesen beiden Orten erhielt, beschloß man sofort, in einen allgemeinen Proteststreik zu treten. Aber unmittelbar nach diesem Beschluß besetzte die „Provisorische Regierung“ Huertas, die in der Hafenstadt Veracruz ihr Lager aufgeschlagen hatte, die Lokale der Arbeitersyndikate mit bewaffneten Banden. In derselben Zeit veröffentlichte die Regierung ein Manifest, in welchem erklärt wurde, daß sie bereit sei, alle Errungenschaften der Arbeiter anzuerkennen, aber erst „nach dem Triumph der Revolution“. An demselben Tage stellte sich im Lokal der Tabakarbeiter, die gerade ihre Sitzung abhielten, eine Gruppe von bewaffneten Individuen ein und verbot kurzerhand jede Versammlung, weil eine solche eine „Störung der öffentlichen Ordnung“ bedeute und unter den obwaltenden Verhältnissen als konterrevolutionärer Akt“ betrachtet werden müsse.

Während sich diese Dinge in Veracruz abspielten, wurde in dem Textildistrikt von San Angel das Lokal der Mitglieder des Betriebskomitees der Fabrik Santa Teresa von bewaffneten Banden angegriffen unter dem Vorwand, daß das Komitee gegen die „Sicherheit des Staates“ sich verschworen hätte. Sobald die Arbeiter der Fabrik davon Kenntnis erhielten, vereinigten sie sich sofort, um den Angriff zurückzuweisen.

In dem Kampfe gegen die bewaffnete Macht der Republik wurde der Genosse José V. Chávez getötet, der Sekretär der betreffenden Fabrik; zwei Kameraden wurden verwundet. Auf der Seite der Soldaten wurde der Chef der Angreifer getötet und ein Soldat verwundet. Außerdem haben unsere Genossen verschiedene Soldaten entwapnet.

Am anderen Tage ging kein einziger Arbeiter des Distriktes von San Angel zur Arbeit. Es war eine wahrhaft große und erhebende Aktion des Protestes.

Anhang.

Neue Anschlüsse an die I. A. A.

Mexiko. Auf seinem 3. Kongreß, den 15. Dezember 1923, in der Hauptstadt Mexiko beschloß der Kongreß der *Confederacion General de Trabajadores* (Allgemeiner Gewerkschaftsbund Mexikos) einstimmig den Anschluß an die Internationale Arbeiter-Assoziation (Berlin). Das Sekretariat hat auf seiner Sitzung vom 21. Januar 1924 den Anschluß anerkannt. Der Allgemeine Gewerkschaftsbund Mexikos zählt 100 000 Mitglieder.

* * *

Frankreich. Der Allgemeine Arbeiter-Verband Ober-Elsaß beschloß am 27. Januar 1924 den Austritt aus der C.G.T.U. und den Anschluß an die I.A.A. Das Sekretariat hat auf seiner Sitzung am 5. Februar 1924 den Anschluß anerkannt.

* * *

Das Sekretariat begrüßt die Kameraden aus Mexiko und vom Ober-Elsaß in den Reihen der revolutionären Syndikalisten aller Länder.

* * *

Seit der Konferenz zu Innsbruck hat das Sekretariat sich mit folgenden Kundgebungen an die Organisationen der I.A.A. und an die Arbeiterschaft aller Länder gewandt:

Berlin, den 10. Januar 1924.

An die revolutionären Syndikalisten!

An das revolutionäre Proletariat aller Länder!

Helft den Kindern des revolutionären Proletariats in Deutschland!

Kameraden! In Ausführung der Beschlüsse der Vollversammlung des Büros der Internationalen Arbeiter-Assoziation wendet sich das Sekretariat an die Kameraden in der ganzen Welt mit folgendem Aufruf:

In einer Zeit furchtbarster Not und schwerer wirtschaftlicher Zusammenbrüche, welche die gesamte deutsche Arbeiterklasse schon seit langem in einen Abgrund von namenlosem Elend und bitterster Verzweiflung gestürzt haben, wenden wir uns an Euch um Hilfe. Die Exekutiven der verschiedenen sozialistischen Parteien Deutschlands, wie auch die gewerkschaftlichen Zentralverbände haben bereits vor geraumer Zeit ihren Notschrei an die befreundeten Richtungen im Auslande ergehen lassen, um ihren Mitgliedern wenigstens eine kleine Erleichterung ihrer traurigen Lage zu bringen. Es ist daher an der Zeit, daß auch das Internationale Büro der I.A.A. mit einem Appell an die Kameraden der valutastarken Länder herantritt im Interesse unserer schwer bedrängten, notleidenden deutschen Genossen.

Tausende unserer besten Kameraden in Deutschland sind ohne Arbeit, ohne Brot, ohne genügende Kleidung, die Opfer des blassen Elends, das seit langen Monaten unheilverkündend durch die deutschen Städte zieht. Hunger und namenlose Sorge um die dringendsten Bedürfnisse des nackten Lebens haben überall ihren Einzug gehalten. Alle furchtbaren Auswirkungen des großen Völkermordens sind über das deutsche Proletariat gekommen, welches restlos die furchterlichen Konsequenzen einer verruchten kapitalistischen Interessenpolitik zu tragen hat. Außer der grausigen Hungertragödie, welche über das russische Volk dahingegangen ist, gibt es kein Beispiel in der modernen Geschichte, wo die produktiven Klassen eines ganzen Volkes in einen solchen Wirbel des blutigsten Elends hineingerissen wurden, wie das heute in Deutschland der Fall ist. Die Tatsache, daß 69 Prozent aller Kinder in Berlin mit dem Keime der Tuberkulose behaftet sind und an Unterernährung langsam zugrunde gehen, ist ein furchtbares Mahnzeichen an das Gewissen unserer Zeit. Und ähnlich ist der Zustand in allen größeren Städten und in den Mittelpunkt der Industrie. Es ist hauptsächlich die furchtbare Not der Kleinen in Deutschland, welche uns veranlaßt, an die Kameraden der verschiedenen Länder heranzutreten und an ihre Solidarität zu appellieren.

Unsere deutschen Genossen haben bisher alle Verpflichtungen der I.A.A. gegenüber treulich und pünktlich erfüllt, und wenn aus irgendeinem Lande der Ruf bedrängter Kameraden an ihr Ohr gedrungen ist, so waren sie stets die Ersten, welche den von der Reaktion Bedrängten zu Hilfe eilten und brüderlich Solidarität übten. Unsere Kameraden in Rußland, Italien und Spanien werden dies jederzeit und freudig bezeugen. Es ist daher nur billig, daß man jetzt den deutschen Genossen in ihrer schwersten Stunde zu Hilfe kommt, um ihnen die Möglichkeit zu geben, diese furchtbare Periode zu überstehen.

Das Sekretariat schlägt als Hilfeleistung vor:

1. Die Unterbringung von Kindern in den Familien der Kameraden des Auslandes (hierfür kommen hauptsächlich Länder in Frage, die nicht allzuweit ab von Deutschland liegen).
2. Die Sendung von Lebensmittelpaketen nach Deutschland.
3. Die Sammlung und Sendung von Geldern für den Ankauf von Lebensmitteln in Deutschland.

Man sende alle Anfragen, Pakete und Gelder an die Adresse: **Fritz Kater, Berlin O 34, Kopernikusstraße 25 (Kinderhilfe der I.A.A.).**

Das Sekretariat der Internationalen Arbeiter-Assoziation.

* * *

An das Westeuropäische Proletariat!

Genossen! Nachdem der revolutionäre Vormarsch der Arbeiterschaft zum Stillstand gekommen ist, setzt die Reaktion in allen Ländern aufs schärfste ein. In Italien siegte der Fascismus, in Spanien kam die Militärdiktatur zur Herrschaft, in Deutschland wurden die verfassungsmäßigen Garantien aufgehoben und eine systematische Unterdrückung der revolutionären Arbeiterbewegung eingeleitet.

In Deutschland wurden nicht nur die Kommunistische Partei, auch die revolutionär-syndikalistischen Organisationen aufgelöst. Die Kapitalisten Deutschlands glaubten durch einen Generalangriff die einzig gebliebene Errungenschaft aus den Tagen der Revolution: den Achtstundentag, beseitigen zu können. Sie schlossen zunächst die Betriebe und sperrten die Arbeiter aus. Durch Hunger und Entbehrungen sollten sie widerstandslos gemacht werden, um dann willenlos die Verlängerung der Arbeitszeit auf 10 und 12 Stunden über sich ergehen zu lassen. Die christlichen und reformistischen Gewerkschaften taten nichts, um diesem Anschlag entgegenzuwirken. Wenn die Mitglieder dieser Organisationen sich an einzelnen Orten für einen Kampf erklärten und die Proklamierung des Generalstreiks forderten, so lehnten die Zentralinstanzen der Gewerkschaften jeden Abwehrkampf mit revolutionären Mitteln entschieden ab und sabotierten dadurch die Verteidigung des Achtstundentages.

All dies konnte aber den Kampfeswillen der Arbeiter nicht brechen. Der Kampf um den Achtstundentag ist in Deutschland aufs heftigste entbrannt, am schärfsten wird er geführt in Rheinland-Westfalen und dem besetzten Gebiete. Dort müssen die revolutionären Arbeiter gegen drei Fronten kämpfen: gegen die Unternehmer, gegen die reformistischen Gewerkschaften und gegen die Besatzungsmächte.

Arbeiter Belgiens und Frankreichs! Der Militarismus Eurer Länder, der das deutsche Industriegebiet besetzt hat, nimmt offen Partei für die deutschen Kapitalisten gegen die deutsche Arbeiterschaft, die für ihre fundamentalsten Rechte kämpft. Die Manifestationen der Streikenden werden verhindert von den Besatzungsmächten, die Betriebe für lebenswichtig erklärt und Streiks verboten. Der internationale Kapitalismus hat sich verbunden, um mittels des Militarismus sein System aufrechtzuerhalten. Während die Völker gegeneinander gehetzt werden, verbrüdet sich der deutsch-französisch-belgische Kapitalismus, um die Arbeiterschaft in Untertänigkeit und Sklaverei niederzuhalten.

Kameraden in Belgien und Frankreich! Der Kampf um den Achtstundentag, den das deutsche Proletariat im besetzten Gebiete unter so verzweifelten Verhältnissen zu führen hat, ist nicht nur eine Angelegenheit der deutschen Arbeiterschaft, sondern eine solche von internationaler Bedeutung. Schon hat der französische Ministerpräsident Poincaré in der Kammer darauf hingewiesen, daß die Verlängerung der Arbeitszeit in Deutschland zu ähnlichen Resultaten auch in Frankreich führen werde. Gelingt es dem vereinigten Kapitalismus und Militarismus im besetzten Gebiete, vor allem im Ruhrbecken, den Achtstundentag zu beseitigen, dann ist dieser auch in Eurem eigenen Lande in Gefahr. Anzeichen hierzu machen sich schon überall bemerkbar. In Belgien, in Holland und in der Schweiz sucht man auf verschiedenen Wegen dasselbe Ziel zu erreichen: Beseitigung des Achtstundentages.

Proletarier aller Länder! Der Kampf des deutschen Proletariats um den Achtstundentag kann nur von Erfolg gekrönt sein, wenn ihr der Solidarität, die der Besatzungsmilitarismus für die deutschen Kapitalisten zeigt, die Solidarität des klassenbewußten internationalen Proletariats entgegenstellt!

Und ihr, Arbeiter in Frankreich und Belgien! Uebt einen Druck aus auf eure Regierung, daß die Einmischung des Besatzungsmilitarismus in diesem Kampfe zugunsten der deutschen Kapitalisten unterbleibt! Damit darf eure Aktion sich aber nicht erschöpfen. Die rechte Antwort auf die Herausforderungen der deutschen Kapitalisten und auf das Verhalten der Besatzungsmächte wäre der Generalstreik der gesamten Arbeiterschaft Deutschlands, Frankreichs und Belgiens zur Verteidigung des Achtstundentages!

Wenn aber die Vorbedingungen in euren Ländern für einen Generalstreik nicht gegeben sind, dann beweist dem kämpfenden Proletariat in Deutschland eure Solidarität auf andere Weise: Unterstützt die streikenden Arbeiter auf jede Weise moralisch und materiell. Boykottiert und sabotiert den Militarismus! Verweigert die Herstellung von Munition und den Transport von Kriegsgut und Soldaten nach dem besetzten Gebiete!

Kameraden! Der Kampf der deutschen Arbeiter um den Achtstundentag ist euer Kampf, ihre Niederlage ist eure Niederlage, ihr Sieg euer Sieg!

Es lebe die internationale Solidarität des klassenbewußten Proletariats!

Das Verwaltungsbüro der Internationalen Arbeiter-Assoziation.

Verzeichnis der der Internationalen Arbeiter-Assoziation angeschlossenen Landesorganisationen.

- Argentinien:** Federacion Obrera Regional Argentina (FORA), calle Constitucion 3451, *Buenos Aires*.
- Chile:** Industrial Workers of the World (I.W.W.), de la Region Chilena, calle Nataliel 1057, *Santiago*.
- Deutschland:** Freie Arbeiter-Union Deutschlands (Anarcho-Syndikalisten, F.A.U.D.), Geschäftscommission *Berlin O. 34*, Kopernikusstraße 25.
- Holland:** Nederlandsch Syndicalistisch Vakverbond (N.S.V.), 1 e Helmersstraat 73, *Amsterdam*.
- Italien:** Unione Sindacale Italiana (U.S.I.), Via Achille Mauri 8, *Mailand*.
- Mexiko:** Confederacion General de los Trabajadores (C.G.T.), calle San Juan de Letran 34, *Mexiko D. F.*
- Norwegen:** Norsk Syndikalistisk Federation (N.S.F.), Box 2003, *Kristiania G.*
- Portugal:** Confederacao Geral do Trabalho (C.G.T.), Calçada do Combro 38, A. II, *Lissabon*.
- Spanien:** Confederacion Nacional del Trabajo (C.N.T.), calle Trajano 16, *Sevilla*.
- Spitzbergen:** Spitzbergens Syndikalistisk Federation (S.S.F.), Box 37, *Tromsö (Norwegen)*.
- Schweden:** Sveriges Arbetares Centralorganisation (S.A.C.), Box 413, *Stockholm I.*
- Uruguay:** Federacion Obrera Regional Uruguay (F.O.R.U.), calle Cuareim 1321, *Montevideo*.
Als Regionalverband gehört der I.A.A. an:
- Frankreich:** Allgemeiner Arbeiterverband Ober-Elsaß, *Mülhausen*, Tränkgäßchen 3.

Verzeichnis der Presse der Internationalen Arbeiter-Assoziation.

Herausgegeben vom Sekretariat der I.A.A.

1. Pressedienst der I.A.A. Erscheint allwöchentlich.
2. „Die Internationale Revue“. Erscheint zweimonatlich.
Zu beziehen vom Sekretariat der I.A.A., Berlin O. 34, Kopernikusstraße 25.

Publikationsorgane der angeschlossenen Landes-Organisationen.

Tageszeitungen:

- Argentinien:** „La Protesta“, Veröffentlichungsblatt der F.O.R.A., Peru, 1537, *Buenos Aires*.
- Portugal:** „A Batalha“, Organ der C.G.T. Portugals, Calçada do Combro 38, A. II, *Lissabon*.
- Spanien:** „Solidaridad Obrera“, Organ der C.N.T. Spaniens, calle del Asalto 58, 1º, *Barcelona*.
- Schweden:** „Arbetaren“, Organ der S.A.C. Schwedens, Box 413, *Stockholm I.*

Wochenblätter:

- Brasilien:** „Der Freie Arbeiter“, Rua dom Pedro II, Nr. 19, *Porto Alegre*.
- Chile:** „Accion diecta“, Organ der I.W.W. Chile, Correo 3, casilla 5015, *Santiago*.
- Deutschland:** „Der Syndikalist“, Organ der F.A.U.D. (A.S.), Verlag der Syndikalist, Berlin O. 34, Warschauer Straße 62.
- Frankreich:** „Weckruf“, Organ des Allgemeinen Arbeiterverbandes, *Mülhausen* (Haute-Rhin), Tränggäßchen 3.
- Holland:** „De Syndicalist“, Organ des N.S.V., 1e Helmerstraat 73, *Amsterdam*.
- Italien:** „Guerra di Classe“, Organ der U.S.I. (verboten), Via Achille Mauri 8, *Milano*.
- Mexiko:** „Humanidad“, Organ der C.G.T., Merida 164 3º, *Mexiko D.F.*
- Norwegen:** „Alarm“ Organ der N.S.F., Box 2003, *Kristiania G.*
- Oesterreich:** „Erkenntnis und Befreiung“, *Klosterneuburg* bei Wien, Schießstättengraben 237.
- Portugal:** „O Trabalho“, Organ der Textilarbeiter-Föderation, Casa do Povo, *Colhiva*.
- Spanien:** „Solidaridad Obrera“, Organ der Regionalorganisation Asturiens, Cabrales 38, *Gijon-Asturias*.
- Uruguay:** „Solidaridad“, Organ der F.O.R.U., Cuareim 1321, *Montevideo*.